

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Polizeipräsidenten Leipzig, der Amtshauptmannschaft Leipzig u. des Stadtrats zu Großhild beiderlich bestimmte Blatt

Bezugspreis mit illustrierter Beilage Volk und Zeit sowie der Kinder-Beilage, für einen Monat einschließlich Bringerlohn 2.- Mark. für Selbst-abböler 1.90 Mark. - Durch die Post bezogen 2.- Mark ohne Beleggeld. Telefon Sammelnummer 72208 - **Postkontos Leipzig Nr. 534 77**

Redaktion: Leipzig, Taubner Str. 19/21
Telekomm.-Adresse: Volkszeitung Leipzig
Telephon 72208. - **Verlag in Leipzig,**
Taubner Straße 19/21 - Telephon 72208

Inseratenpreise: Die 10erzeile, Kolonelle 35 Wk., bei Planvorschrift 40 Wk., Stellenangebote 10gele, Kolonelle 25 Wk., Familiennachrichten von Privatent die 10gele, Kolonelle mit 50% Nachl. Reklamezeile 2 Wk., Inlerate o. ausw.: die 10gele, Kolonelle 40 Wk. bei Planvorschr. 50 Wk., Reklamezeile 2,25 Wk.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. - Abonnementsbestellungen nehmen die Austräger, unsere Zweigstellen und alle Postämter entgegen

Der Staatsgerichtshof zum Flaggenstreit

Preußens Notverordnung für verfassungswidrig erklärt

SPD Der Staatsgerichtshof befand sich am Montag unter dem Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simons mit dem Flaggenkonflikt zwischen dem Potsdamer Magistrat und der preußischen Staatsregierung. Der Staatsgerichtshof kam nach längerer Beratung zu folgender Entscheidung:

„Die Notverordnung der preußischen Regierung vom 8. August 1927 ist mit der preußischen Verfassung unvereinbar.“

Der Präsident des Reichsgerichts Dr. Simons begründete das Urteil wie folgt: Dem Antrag der preußischen Regierung, die Urteilsvollstreckung zu vertragen, bis der Preußische Landtag sich mit der Flaggenverordnung beschäftigt habe, wurde vom Staatsgerichtshof nicht entsprochen, da die Gründe für ihn nicht maßgebend seien. Die Anfechtungsgründe der Deutschen nationalen Landtagsfraktion, daß der ständige Ausschuß des Preußischen Landtags, der die Notverordnung angenommen hat, nicht ordnungsgemäß zusammengesetzt war, habe der Staatsgerichtshof nicht zu prüfen gehabt. Es wäre lediglich zu prüfen gewesen, ob es notwendig war, die Notverordnung zu erlassen und ob die Sicherheit des Landes so gefährdet war, daß eine Notverordnung notwendig wurde. Die Preußische Regierung habe wenig vorgebracht und auch das Material sei dürftig gewesen, aus dem hervorgeht, daß die Notverordnung zu Recht erlassen sei. Der Artikel 55 der Preußischen Verfassung sei durch diese Notverordnung mehrfach verletzt worden. Auch andere rechtliche Verletzungen hätten vorgelegen. Aus all diesen Gründen habe der Staatsgerichtshof die Flaggenverordnung der Preußischen Regierung nicht für verfassungsmäßig angesehen. Er halte sie mit der Preußischen Verfassung für unvereinbar.

Die preußische Regierung wird nun die Entscheidung des Reichstages über die Frage des Verfassungstages abwarten. Wird der Entwurf Gesetz, so kann sich Preußen hinsichtlich der Flaggenfrage mit Ausführungsbestimmungen begnügen. Wird er nicht Gesetz, so steht es nach dem Urteil des Staatsgerichtshofes frei, für Preußen ein eigenes Gesetz einzubringen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß ein derartiger Entwurf im preußischen Landtag eine Mehrheit finden würde. Die Voraussetzungen hierfür sind durch den Wahlerfolg der Sozialdemokratie am 20. Mai geschaffen worden.

Neue Filmaffäre der Reichswehr

Der gefährliche Potemkin

Nach einer Berliner Blättermeldung ist am Sonnabend ein Reichswehrsoldat, der im Tauentzien-Palast den dort laufenden Potemkin-Film besuchen wollte, daran von zwei anderen Reichswehrsoldaten, die sich in Zivil befanden, gehindert worden. Auch am Sonntag befand sich das Lichtspielhaus unter der Beobachtung eines solchen Doppelpostens, der vor dem Eingang Aufstellung genommen hatte. Die Direktion des Lichtspielhauses veranlaßte einen Schutzpolizisten, die beiden Reichswehrsoldaten um ihre Ausweise zu bitten. Der eine von ihnen wies sich als Gefreiter und Beauftragter des Gruppenkommandos aus und erklärte, die Befehle erhalten zu haben, den Besuch der Vorstellung durch Reichswehrangehörige zu verhindern bzw. deren Namen festzustellen.

Vom Reichswehrministerium wird zu dem Vorfall erklärt, der Reichswehrminister billige aus Gründen der Disziplin das ergangene Verbot und beabsichtige nicht, das Verbot des Besuchs des Potemkin-Films aufzuheben. Es werde aber noch geprüft, ob die Art des Vorgehens sich im Rahmen der gesetzmäßigen Bestimmungen bewegt habe.

Soll das die „überparteiliche Einstellung der Reichswehr“ sein, von der in der Regierungserklärung so schön gesprochen worden ist?

Blutige Zusammenstöße in Saarbrücken

SPD Saarbrücken, 10. Juli. (Radio.)

Der Rote Frontkämpferbund plante am Sonntag und Montag in Saarbrücken große Demonstrationen. Die Regierungskommission untersagte diese Kundgebungen. Trotzdem erschienen aus dem In- und Ausland zahlreiche Kommunisten. Als die Polizei den Versuch machte, einen Trupp Roter Frontkämpfer zu entwaffnen, wurde sie durch scharfe Schüsse angegriffen. Die Beamten gingen darauf mit blanker Waffe vor. Mehrere Personen wurden schwer verletzt, so daß sie ins Krankenhaus überführt werden mußten.

Heerschau im Oktober

Rüstet den Tag! 1878—1928

Am 21. Oktober des Jahres 1878 trat das „Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie“ in Kraft.

50 Jahre sind seitdem ins Land gegangen. 50 Jahre historischen Geschehens treten in den Kreis der Erinnerung.

Am 21. Oktober 1878 wurde die in der Sozialdemokratie politisch organisierte Arbeiterklasse Deutschlands durch ein Ausnahmegesetz schimpflichster Art außerhalb des allgemeinen Rechts gestellt und brutaler Polizeiwillkür, schmähtlichstem Spitzelsystem ausgeliefert. Was die Polizei durch blindwütiges Verbot von Zeitungen, Vereinen, Gewerkschaften vorbereitete, was ein verlogenes Lastspielzeug förderte, wurde später von der Justiz durch vom Klassenhaß diktierte unglaublich harte Strafurteile vervollständigt.

Eine Flut von Erinnerungen taucht aus der Zeiten Schöpfung empor. Wie sah es damals in der Arbeiterbewegung aus?

Die Organisationen waren zerstückt, die Klassen leer, die tätigen Genossen ausgewiesen, die Parteigänger verboten, jeder halbwegs verdächtige Genosse auf Schritt und Tritt von Spitzeln verfolgt. Die Ausweisung, die in Frankfurt a. M. die Führer der Bewegung am Weihnachtsfestabend, dem „Fest der Menschenliebe“, traf, kennzeichnet unaussprechlich den Geist jener Zeit, in der das Parteilieben geküßt und die Agitationsfähigkeit der Partei zertrümmert schien.

Bald aber rüstete sie sich wieder empor. Mutige Entschlossenheit, getragen von einer Opferwilligkeit ohne Gleichen, fand die Mittel und Wege, die Agitation und Propaganda für die Partei in intensiverer Weise als je zuvor, trotz Sozialistengesetz, zu betreiben.

Weit über 1000 Parteigenossen wurden durch die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes von Weib und Kind gerissen, existenzlos gemacht und in die Verbannung getrieben.

1299 Zeitungen und sonstige Druckschriften sind verboten worden. 352 Gewerkschaften, Unterhaltungs-, Gesangs-, Turn-, Bergnütigungs- und politische Vereine wurden aufgelöst und an tausend Jahre Strafschast und Unterjochungshoheit über die Arbeiter Deutschlands verhängt, um den Nachgebliebenen der Bourgeoisie an der machtvoll vordringenden Arbeiterklasse Befriedigung zu geben.

Mit allen Mitteln suchte man die Arbeiterkraft der Sozialdemokratie abzuweiden zu machen: Neben die Peitsche des Sozialistengesetzes das Zuckerkrot der Verprechung sozialer Reformen.

Aber in unerschütterlicher Treue hielt die deutsche Arbeiterkraft an der Sozialdemokratie fest. Dank gebührt jenen Kämpfern, die die Wunden des Kampfes zu tragen hatten. Sie sind die Sieger geblieben. Sie stehen hoch und triumphierend über den Tagen, da sie gehetzt, gequält und geküßt wurden. Ihr Wert ist zu imponierender Größe geblieben. Das Sozialistengesetz fiel. Die Sozialdemokratie triumphierte.

„Glaubt an den Sieg und ihr werdet siegen!“ Kaum ein geschichtliches Ereignis lehrt so eindringlich die Macht der Ueberzeugung wie das deutsche Sozialistengesetz. Die damals einer übermächtigen Welt von Feinden zum Trotz der sozialistischen Idee den Weg bahnten, haben es erlebt, wie aus der kleinen verfolgten Schaar die stärkste Partei wurde, auf deren Ueberwindung niemand mehr rechnen konnte. Die Tausenden, die unter dem Joch des Sozialisten-

gesetzes rangen, die Weltbekannten wie die Namenlosen, leben noch heute in ihrem Wert, in der Größe und Macht der sozialistischen Bewegung.

In Bismarck, dem Mann von Blut und Eisen, der die Sozialdemokratie in Blut ertränken wollte, sank der Drache dahin, bezwungen von dem jungfräulichen Riesen Proletariat. Neu erstanden die Organisationen der Partei, der Gewerkschaften; das Genossenschaftswesen blühte empor. Die sozialdemokratische Presse wurde zu einer Macht, die der täglichen Brunnenervergiftung der kapitalistischen Presse mit Erfolg entgegentrat. Die Arbeiter-Turn- und Sportbewegung, der Arbeiterlängerbund, die Volksbühnenbewegung und andere sich im sozialistischen Kulturbund betätigende Organisationen förderten zu ihrem Teil den kulturellen Aufstieg der Arbeiterklasse.

Schulter an Schulter mit den sozialistischen Parteien aller Kulturländer marschierte die deutsche Arbeiterklasse vorwärts. Kulturpolitisch, wirtschafts- und staatspolitisch spannte sie ihre Ziele höher und im Gleichschritt der Arbeiterbataillone marschierte sie an der Spitze des internationalen Sozialismus, dem Siege entgegen. Selbst jene Periode des Grauens, die im Weltkrieg die Völker der Welt gegeneinander marschieren und Millionen dahinsinken sah, vermochte nur zeitweise den Vormarsch des internationalen Sozialismus zu hemmen. Kaum war der eiserne Mund der Kanonen verstummt, als die Soldaten des Sozialismus sich wieder zusammenschanden zu neuer Arbeit im Sinne und Geist des Kampfes gegen die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen. Die Wunden vorübergehender Parteispaltung schlossen sich und auch international gliederten sich Gewerkschaften und politische Organisationen wieder in Kadern, wie sie an Stärke die Welt niemals gesehen.

Zum 21. Oktober dieses Jahres ruft die Sozialdemokratie Euch, Ihr Arbeiter und Arbeiterinnen, Angestellte und Beamte zu gewaltigem Aufstand.

Ein Tag geschichtlicher Lehre ruft, an dem alle Zweige der Arbeiterbewegung und alle befreundeten Verbände, die den Kulturbestrebungen der Sozialdemokratie mit dienen, sich vereinen zum Tag des Bekenntnisses, zum Tag der Werbung, zum Tag der Förderung für die Ideen des Sozialismus.

Am 21. Oktober hält die sozialdemokratische Arbeiterbewegung Heerschau ab.

In jeder Stadt, in jedem Dorf, überall, wo sich Gesinnungsgenossen finden, vereine dieser Tag Männer, Frauen und Jugendliche, um in Rückblick und Ausblick neue Kräfte zu sammeln, die Organisation zu stärken und das Feuer der Begeisterung hochlodern zu lassen zu einer Flammenfülle wahrhaftigen Sinnes, an der alle die sich verzehren sollen, die hämisch und neidisch der Arbeiterbewegung ihren Fortschritt hemmen wollen.

Auch der kleinste Ortsverein der Partei muß diesen Tag festlich begehen. Alle der Partei befreundeten Organisationen: Gewerkschaften, Sport- und Turnvereine, Arbeiter-Gesangsvereine, auch die Jugendverbände müssen zu einer würdigen Feier an diesem Tage mit der Partei vereint werden.

Der 21. Oktober, der sozialdemokratische Tag, dient der Vorbereitung für die sozialdemokratische Werbewoche vom 21. bis 29. Oktober. Der 21. Oktober soll alle Organisationen vereinen, die einstmalig von den Schlägen des Sozialistengesetzes getroffen wurden. An die Arbeit! Hoch die Sozialdemokratie!

Der Parteivorstand.

Das Bombenattentat in Moskau

SPD Berlin, 10. Juli. (Radio.)

Das Attentat auf das Moskauer Gebäude der Tscheka wird in einem heute von der Berliner Presse veröffentlichten Bericht eines Augenzeugen bestätigt. Dieser Zeuge, ein Ausländer, ist am Montag, von Moskau kommend, in Berlin eingetroffen. Er erklärt, daß es sich um eine außerordentlich heftige Detonation gehandelt habe. Wenige Sekunden später sei ein Trupp der Tscheka aus dem Gebäude herausgekommen, um alle Leute, die sich noch auf der Straße befanden, rückwärts zu drängen. Jede Auskunft über Art und Umfang der Explosion sei verweigert worden. Da sofort nach der Explosion mehrere Krankenautos heranekiften, sei anzunehmen, daß es Verwundete und Tote gegeben habe. Unmittelbar nach dem Attentat habe man mit den bei solchen Anlässen üblichen Massenderhaftungen politischer Gegner der Sowjets begonnen. Die Erregung in Moskau sei allgemein und es schwirren alle möglichen, unkontrollierbaren Gerüchte umher. Unter anderem werde auch behauptet, daß das Attentat von der Tscheka selbst inszeniert worden sei, um auf diese Weise die Hinrichtung der im Schachtin-Prozess zum Tode verurteilten Angeklagten durchzuführen.

Zwei Tote?

RU. Kowno, 10. Juli.

Nach Meldungen aus Moskau wird der Bombenanschlag auf das Hauptgebäude der GPU in Moskau von der GPU amtlich be-

stätigt. Nach der Mitteilung der GPU erschienen am letzten Freitag um 19 Uhr mehrere Personen, die den Leiter der GPU sprechen wollten, im Hauptgebäude der GPU. Die Leute wurden in ein Zimmer gebracht, wo sich zwei Rotarmisten befanden. Im Augenblick des Eintritts warf eine der Personen eine Bombe, durch die ein Rotarmist getötet wurde. Sogleich wurde die Wache des Gebäudes alarmiert. Die Attentäter, bis auf einen, der erschossen wurde, flüchteten. Der Name des Erschossenen ist Kadlewisch. Dieser war nach Mitteilung der GPU früher Tage am kaiserlichen Hof und wurde vom rumänischen Generalkonsul nach Rußland entführt, um terroristische Akte zu verüben. Später wurde noch ein Attentäter, ein Russe, in der Nähe von Moskau verhaftet. Weitere Einzelheiten werden amtlich nicht gemeldet.

Trianon und die Sozialisten

SPD. Budapest, 9. Juli.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Rumäniens hat sich dieser Tage mit den durch die Kampagne gegen den Friedensvertrag von Trianon aufgeworfenen Fragen befaßt. Er kam zu der Ueberzeugung, daß die prinzipielle Erledigung dieser Fragen und insbesondere eine einheitliche Haltung der beteiligten Parteien nur durch eine Aussprache der an dem Vertrag interessierten Partner angebahnt werden könne. Demgemäß hat die Sozialdemokratische Partei Rumäniens die Sozialistische Arbeiter-Internationale ersucht, anlässlich des Brüsseler Kongresses eine Fühlungnahme der Vertreter Ungarns, Oesterreichs, der Tschechoslowakei, Jugoslawiens und Rumäniens zwecks Vorbereitung einer der Trianonfrage und der Minoritätenpolitik in den Ländern mit ehemals ungarischen Gebieten gewidmeten internationalen Konferenz zu veranstalten.

Kampf hinter den Kulissen Mussolinis Kabinettsreue

Zu dem von uns gestern gemeldeten Rücktritt der zwei Minister des Kabinetts Mussolini schreibt der Soz. Presse-dienst:

In Italien herrscht seit langem politische Kirchhofruhe. Das Parlament, das schon längst aufgehört hatte, eine Volksvertretung zu sein, soll durch ein neues „Wahlgesetz“ überhaupt abgeschafft und durch eine Art faschistische Funktionsversammlung ersetzt werden.

Pflichtlich kommt aus dem Lande des Faschismus eine seltsame politische Kunde, die um so überraschender wirkt, als keinerlei Vorzeichen irgendwelcher politischer Ereignisse in den letzten Wochen zu verzeichnen waren. Mussolini hat über Nacht zwei von seinen ältesten und bekanntesten Mitarbeitern im Kabinettsrat, den Finanzminister Bolpi und den Unterrichtsminister Fedele, zum Rücktritt veranlaßt und sofort ersetzt; außerdem hat er acht Unterstaatssekretäre entlassen.

Alle Meldungen aus Italien beschränken sich auf die Registrierung dieser Tatsache und betonen, daß sie großes Aufsehen erregt, enthalten aber nicht die geringste Andeutung über die Ursachen dieses überaus gründlichen Personalwechsels. Offenbar darf man dieses Ereignis in Italien vorläufig gar nicht kommentieren, geschweige denn kritisieren. Auffallend ist vor allem der Rücktritt des Finanzministers. Bolpi ist eine der mächtigsten und angesehensten Persönlichkeiten Italiens und war schon unter dem liberalen Regime als erfolgreicher Gouverneur von Tripolis sehr populär geworden. Seine Volkstümlichkeit wurde noch größer, als er im November 1925 in seiner Eigenschaft als Finanzminister nach langwierigen, persönlich in Washington mit dem amerikanischen Staatssekretär Mellon geführten Verhandlungen die Kriegsschulden Italiens an die Vereinigten Staaten bedeutend herabzubringen versuchte. Das Abkommen Mellon-Bolpi sieht eine jährliche Tilgungsrate von 30 Millionen Dollar vor, gleichzeitig wurde der Sturz der Lira durch eine 100-Millionen-Dollaranleihe aufgehalten, die das New Yorker Bankhaus Morgan als Gegenleistung für die prinzipielle Zahlungswilligkeit Italiens gewährte. Da diese Bedingungen wesentlich günstiger waren als die, die der damalige französische Finanzminister Caillaux zu derselben Zeit von Mellon erreichte, und da außerdem der Lira Kurs sich nach langer Zeit weit über den Kurs des französischen Franken erholen konnte, wurde Bolpi nach seiner Rückkehr in einer Weise gefeiert, an der Mussolinis Eigenliebe starken Anstoß nahm. Bolpi durfte sich nur wenige Tage in Rom aufhalten und mußte zunächst längere Zeit in seiner Vaterstadt Benedig verweilen. Schon damals ging das Gerücht, er trage sich mit Rücktrittsgedanken, aber Mussolini wagte es nicht, sich von diesem unentbehrlichen Mitarbeiter zu trennen.

Bolpi ist einer der wenigen prominenten Italiener, die der faschistischen Partei nicht angehören. Obwohl wiederholt auf ihn in diesem Sinne ein Druck ausgeübt wurde, hat er es konsequent abgelehnt, die „Faschisten“, die faschistische Mitgliedschaft, zu erwerben, so daß die Partei schließlich ein Kompromiß mit ihm schließen mußte und ihn zum „Ehrenfaschisten“ ernannte. Das haben ihm aber die eingefleischtesten Faschisten niemals verziehen.

Vor allem hat Bolpi in den letzten Jahren ihr Mißfallen dadurch erregt, daß er wiederholt Mussolini ermahnte, im Interesse der finanziellen Gesundung des Reiches die Ausgaben des Budgets nicht zu gefährden. Er beantragte deshalb erhebliche Streichungen an den Ausgaben für die faschistische Miliz und für die faschistische Propaganda, die viele hundert Millionen jährlich verschlingen. Bolpi drang jedoch mit seinen Mahnungen bei Mussolini bisher nicht durch. Sucht man nach einem plausiblen Grund für die persönliche Entfernung Bolpis aus seinem Amt und für seine Erziehung durch den Senator Mosconi, einen „Faschisten der ersten Stunde“, so dürfte er in dieser Richtung zu finden sein.

Was den Unterrichtsminister Fedele betrifft, der ebenfalls durch einen „alten Faschisten“ abgelöst wird, so bleibt man auf Vermutungen angewiesen. Immerhin dürfte die Tatsache von Interesse sein, daß Fedele kein ausgesprochener Faschist ist, sondern ein Mitglied jenes rechten Flügels der katholischen Volkspartei, der sich bald nach der Machtübergabe durch Mussolini „auf den Boden der neuen Tatsachen“ stellte. Sein Wirken im Unterrichtsministerium hat sich auch durchaus für die katholische Kirche rentiert: die Kräfte wurden in den Schulräumen wieder angebracht, das Gebet zu Beginn des Unterrichts wieder eingeführt. Aber vielleicht ist Mussolini der Ansicht, daß der Faschismus als solcher dabei zu kurz gekommen ist. Gegenwärtig ist hinter den Kulissen ein zäher und heftiger Kampf zwischen dem Faschismus und dem Vatikan darüber im Gange, ob der faschistische Staat oder die Kirche die Seelen der Schulkinder beherrschen soll. Es scheint, daß Mussolini zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß ein gläubiger Angehöriger des Katholizismus als Unterrichtsminister nicht mehr zuverlässig genug ist, und an seine Stelle ein Mann treten muß, der frei von allen konfessionellen Hemmungen diesen Kampf gegen den Vatikan zu führen fähig und entschlossen ist.

Deutsch-polnischer Grenzwissenschaft

WTB Hindenburg (Oberschl.), 9. Juli.

In der Nacht zum Sonntag versuchten zwei Einwohner aus Paulsdorf, Waren nach Paulsdorf zu schmuggeln. Als sie auf Anruf des polnischen Grenzbeamten nicht stehen blieben, gab er einige Schüsse auf sie ab. Der eine erhielt einen Bauchschuß und mußte ins Hindenburg Krankenhaus eingeliefert werden, während der andere ebenfalls mit Verletzungen dem hiesigen Knappschaftsazarett zugeführt wurde. Wie der Volkstimme amtlich mitgeteilt wird, wurden die Schüsse abgegeben, als sich die Verletzten noch auf deutschem Boden befanden.

Polnische Note an Litauen

DE Warschau, 9. Juli.

Die Mittagspresse meldet, daß die polnische Regierung nach dem Abbruch der Verhandlungen mit Litauen eine die Erklärungen Solowkos ergänzende scharfe Verbalnote durch Vermittlung der litauischen Gesandtschaft in Berlin nach Kowno schickte, um die litauische These über die Streitigkeit des Wilna-Gebiets zurückzuweisen. Die polnisch-litauischen Kommissionsverhandlungen in Warschau sind übrigens noch nicht abgebrochen worden. Die Verzögerung der Abreise Biljubska scheint mit den litauischen Verhandlungen zusammenzuhängen.

Vorwärts in der Sozialpolitik!

Die Reichsregierung wird ersucht

SPD Berlin, 10. Juli (Radio).

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat im Reichstag eine Reihe von Anträgen eingebracht, die vornehmlich den Ausbau der Sozialpolitik betreffen. Die Fraktion fordert:

„Die Reichsregierung zu ersuchen, dem Reichstag baldigst nachstehende Vorlagen zu unterbreiten:

- Entwurf des Arbeitsschutzgesetzes einschließlich des Bergarbeiterschutzes,
- Entwurf einer Seemannsordnung und einer Vorlage, durch die die seemannischen Arbeitnehmer in die Arbeitsgerichtsbarkeit mit einbezogen werden,
- Entwurf eines Berufsausbildungsgesetzes,
- Entwurf eines Hausgehilfengesetzes,
- Entwurf eines Tarifvertragsgesetzes,
- Entwurf eines Arbeitsvertragsgesetzes.

Zum Ausbau des Schwangeren- und Wöchnerinnenschutzes wird beantragt: „Die Reichsregierung zu ersuchen, dem Reichstag

1. einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den der im Gesetz über die Beschäftigung vor und nach der Niederkunft vorgesehene Schwangeren- und Wöchnerinnenschutz ausgedehnt wird auf die Landarbeiterinnen und Hausangestellten, und

2. einen Gesetzentwurf vorzulegen, nachdem auf das laut § 195 a Abs. 1 Ziffer 3 und Abs. 2 der Reichsversicherungsordnung zu zahlende Wöchengeld ein Zuschuß gewährt wird in dem Fall, daß die Schwangere während sechs Wochen vor der Niederkunft keine Beschäftigung gegen Entgelt ausübt.

Dieser Zuschuß ist bis zum Tage der Niederkunft zu zahlen, in einer solchen Höhe, daß das Wöchengeld zuzüglich des Zuschusses die Höhe des Grundlohnes erreicht.“

Auf die Sicherung der Rechte der Arbeiter und Angestellten in der Sozialversicherung beziehen sich die folgenden Anträge:

„Die Reichsregierung zu ersuchen, einen Gesetzentwurf vorzubereiten, der in der sozialen Versicherung die Selbstverwaltung nach folgenden Richtlinien herbeiführt:

Räumung der zweiten Zone?

SPD Berlin, 10. Juli (Radio)

Der Quotidian erklärt heute, daß eine bedingungslose Räumung des Rheinlandes nicht in Frage kommen könne und daß sich die Reichsregierung eine empfindliche Schlappe zuziehen werde, wenn sie die Räumung in der gleichen Form wie bisher fordern werde. Immerhin meint das Blatt, sei Frankreich bereit, den Beweis seines guten Willens zu bringen. Es seien im Schoße der französischen Regierung Ueberlegungen im Gange, ob man nicht Deutschland die bedingungslose Räumung der zweiten Zone anbieten könne. Man würde mit dieser Geste das Vertrauen Frankreichs in das republikanische Deutschland kundgeben, hätte dann aber immer noch die Möglichkeit, bei den Verhandlungen über die Räumung der dritten Zone die Interessen Frankreichs wahrzunehmen.

Die Gegenleistung, die für die Räumung der dritten Zone verlangt werden könne, sieht das Blatt ausschließlich auf finanziellem Gebiet.

England und der Kellogg-Pakt

Fragen und Antworten im Unterhaus

WTB London, 9. Juli.

Die in weiten Kreisen des britischen Volkes herrschende Beunruhigung wegen der bisher nicht erfolgten Unterzeichnung des Kellogg-Paktes durch die britische Regierung äußerte sich heute erneut in der von dem Mitglied der Arbeiterpartei Thurtell im Unterhaus an Chamberlain gerichtete Frage, wann die britische Regierung beabsichtige, den amerikanischen Friedenspakt zu unterzeichnen. Chamberlain erwiderte, daß er noch nicht in der Lage sei, dies mitzuteilen, fügte aber hinzu: Es ist alles getan worden, um die Ablehnung der Antwort auf die letzte Note der amerikanischen Regierung zu beschleunigen. Thurtell fragte Chamberlain hierauf, ob er wisse, daß das hinausgeschoben durch die Regierung in dieser Angelegenheit beträchtliche Enttäuschung im ganzen Lande verursache, und ob er nicht einsehe, daß es für den guten Ruf Großbritanniens notwendig sei, diesen Pakt zum frühestmöglichen Zeitpunkt zu unterzeichnen. Chamberlain erwiderte: „Nach meiner Ansicht ist es wichtiger, daß die britische Regierung, wenn sie neue Verpflichtungen übernimmt, die Vorfrist über ihre alten Verpflichtungen nicht zu brechen, als daß sie ohne Bezugnahme auf die erste Natur der in Betracht kommenden Fragen vorgeht.“ Hierauf fragte das Arbeitermitglied Wedgewood: Verhütet das Telegramm aus Paris von heute früh auf Wahrheit, daß Großbritannien und Frankreich den Vertrag unterzeichnen und ihn mit einem Protokoll verknüpfen werden, das Vorbehalte enthält, und ist es nicht Tatsache, daß unsere Dominions bereit sind, ohne irgendwelches Protokoll oder Vorbehalte zu unterzeichnen? Chamberlain erwiderte: Ich bin nicht bereit, mit Bezug auf die Haltung der Dominions, über die ich noch nicht völlig unterrichtet bin, zu antworten. Unsere Beratungen mit ihnen sind noch keineswegs abgeschlossen, und ich glaube, es würde angemessen sein, wenn ich jede Erklärung über die britische Antwort oder ihren wahrscheinlichen Charakter verschleie, bis ich in der Lage bin, Dokumente zu unterbreiten. Thurtell fragte hierauf, ob Chamberlain einen ungefähren Zeitpunkt angeben könne, wann die Regierung wahrheitsgemäß diesen Vertrag unterzeichnen werde. Chamberlain antwortete: Ich kann es nicht sagen. Ich kann aber dafür eintreten, daß kein unnötiger Zeitverlust entstehen wird.

Die Einladung an die andern

SPD Paris, 10. Juli (Radio)

Wie der Matin meldet, beabsichtigt Kellogg in den nächsten Tagen eine neue Zirkuläre über die Antikriegspaktverhandlungen an die neutralen Mächte zu richten, die bisher an den Verhandlungen nicht teilgenommen hätten. Kellogg beabsichtigt vor allen Dingen, Spanien näher mit dem Problem zu befaßen.

Für Abberufung Paul-Boncour's

II Paris, 10. Juli.

Das Zentralkomitee des sozialistischen Loire-Verbandes sprach sich am 3. gegen 6 Stimmen für die Abberufung Paul-Boncour's aus der französischen Völkerverbändevertretung aus.

1. Den Versicherten ist der maßgebende Einfluß einzuräumen, auszugehen ist dabei von dem Zweck der Versicherung, nicht von der Art und Höhe der Beitragsleistung.

2. das Recht der Selbstverwaltung schließt in sich, daß die Beamten und Leiter von den Organen der Versicherungsträger zu wählen sind.

3. Das Aufsichtrecht des Staates darf nicht zu bureaukratischer Bevormundung führen.“

Der Reichstag wolle beschließen: „den Herrn Reichsarbeitsminister zu ersuchen, die Pflichtversicherungsgränze in der Angestelltenversicherung auf 9000 Reichsmark festzusetzen.“

Sitzung des Reichskabinetts

Verhandlungen mit Polen — Der Arbeitsplan

Amlich wird mitgeteilt: Das Reichskabinettsrat trat am Montag unter dem Vorsitz des Reichskanzlers zu einer Sitzung zusammen, in der zunächst unter Beteiligung des Reichsministers a. D. Dr. Hermes und des Gesandten Rauser der Abendung einer Note an die polnische Regierung über die Fortsetzung der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen zugestimmt wurde, die durch den Erlaß der polnischen Grenzonenverordnung seinerzeit eine Sitzung erfahren hatten. Die Erörterungen des Kabinetts haben sich auf die Behandlung dieser rein formalen Frage beschränkt. Die bisherigen Instruktionen für die deutsche Delegation in sachlicher Beziehung bleiben daher unverändert. In der Note wird u. a. dem Vorschlag der polnischen Regierung zugestimmt, daß die beiderseitigen Delegationsleiter beauftragt werden, das Nähere über die Fortsetzung der Verhandlungen zu vereinbaren.

Das Reichskabinettsrat nahm alsdann einen Bericht über den Kriegsausgang entgegen, der am Dienstag dem auswärtigen Ausschuss des Reichstages beschickt wird. — Im Anschluß hieran legte das Reichskabinettsrat in großen Zügen seinen Arbeitsplan auf Grund der Regierungserklärung fest. Insbesondere wurden bereits die in der Regierungserklärung angelegten Gesetzentwürfe betr. den Reichswirtschaftsrat, die Handwerkerkammer, das Berufsausbildungsgesetz und das Schanzkettengesetz vom Reichskabinettsrat verabschiedet.

Neuordnung in China

II London, 10. Juli.

Die Nanjingregierung hat nach Meldungen aus Nanjing am Montag eine Verordnung erlassen, in der bis zum Abschluß neuer Verträge mit den auswärtigen Mächten die Rechte und Pflichten der Ausländer festgelegt werden. Die Bestimmungen sollen nur angewandt werden auf die Staatsbürger der Länder, deren Verträge mit China bereits erloschen und mit denen bisher noch keine neuen Verträge abgeschlossen worden seien. Nach den Bestimmungen sollen alle diplomatischen und konsularischen Vertreter eine dem internationalen Recht entsprechende Behandlung genießen. Die Ausländer und ihr Eigentum stehen unter chinesischem Recht, einschließlich der Gerichtsbarkeit. Die regelmäßigen Zollabgaben auf nach China eingeführte und aus China ausgeführte Waren sollen nach dem bestehenden Tarif erhoben werden. Die Ausländer zahlen dieselben Steuern wie die chinesischen Staatsbürger. Alle anderen in der Verordnung nicht erwähnten Angelegenheiten sind nach internationalem Recht und chinesischem Munizipalgesez zu behandeln.

Das deutsche Finanzkapital in China

II Peking, 9. Juli.

Aus Schanghai wird gemeldet, daß die Nanjingregierung die Beschlüsse der Finanzkonferenz in Schanghai zu bekräftigen beschloß. Zur Gelandung der Finanzen sollen zehn chinesische Divisionen demobilisiert werden. Der Haushalt der Nanjingregierung wird im Betrage von 192 Millionen chinesischer Dollar abgeschlossen. Der Regierungsapparat wird um 24 v. H. verringert. Ueber die Bildung einer englisch-amerikanisch-deutschen Bankengemeinschaft zur Finanzierung der chinesischen Volkswirtschaft wird mitgeteilt, daß die Nanjingregierung Verhandlungen mit dieser Gruppe über die Auslegung einer internationalen Anleihe aufgenommen habe.

Nanjingtruppen gegen Mukden?

II Peking, 9. Juli.

Die Besprechungen zwischen den Generälen Tschiangkai-shek, Feng und Yen sind ergebnislos verlaufen. Die Versuche Tschiangkai-sheks, die Fragen der einheitlichen Kommandos über die chinesischen Armeen zu lösen, sind gescheitert. Tschiangkai-shek hat sich außerdem gegen den Feldzug nach Mukden ausgesprochen, während die beiden anderen auf einen solchen bestehen. Diese Gegenstände werden sich zweifelsohne auf die gegenseitigen Beziehungen zwischen den einzelnen Gruppierungen auswirken. Die Nanjingregierung hat sich daher für die Einberufung einer neuen Besprechung entschlossen.

Das unruhige Arabien

Wahabiteinmarsch in das Irakgebiet

II Paris, 9. Juli.

Nach einer Meldung des New York Herald aus Jerusalem haben 3000 Wahabiten die Grenze zwischen Irak und Arabien überschritten, um einen Druck auf England dahingehend auszuüben, die Verhandlungen über die Weitergewährung der finanziellen Unterstützung, die die britische Regierung dem Sultan zur Aufrechterhaltung der Ordnung gewährte, wieder aufzunehmen.

Der Mord an Savorelli

II Paris, 8. Juli.

Der von der Schweiz an Frankreich ausgelieferte italienische Anarchist Pavan legte am Sonnabend vor dem Pariser Untersuchungsrichter das Geständnis ab, den Faschisten Savorelli durch drei Revolvergeschosse getötet zu haben. Er entschuldigte seine Handlung mit den Leiden, die er in Italien erdulden mußte. Früher Sekretär der republikanischen Partei von Nomenta wurde Pavan bei einem Ueberfall der Schwarzhenden durch eine Kugel der rechten Arm verkrüppelt. Seit 1926 lebte er in Frankreich in der Verbannung. Savorelli, seinen früheren Parteifreund, erschöß er, weil dieser im Dienste des faschistischen Spionagechefs in Paris sehr aktiv stand.

Der Mord in Sofia

SPD Von der Revolutionsbewegung der Mazedonier gibt das Wort, daß sie wie Vater Kronos ihre Kinder verschlingt. Von allen ihren Führern sind die wenigsten im Welt gestorben. Die glücklichsten fielen im offenen Kampf gegen die Unterdrücker der mazedonischen Bevölkerung, die unglücklicheren traf im Bruderkampf der mazedonischen Revolutionäre untereinander eine menschenliche Kugel. Der langen Reihe blutiger Schatten aus den letzten Jahren gesellt sich jetzt General Protogeroff zu; in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurde er mitten in Sofia samt einem Begleiter von Schüssen aus dem Dunkel niedergestreckt.

Alexander Protogeroff war eine Gestalt, wie sie kaum anders bei dem finsternen Hintergrund der mazedonischen Bewegung denkbar ist. Hauptmann des aktiven bulgarischen Heeres, überschritt er 1901 zum ersten Male mit einer Schar Komitatstribunen die türkische Grenze und verschrieb sich fortan ganz dem Bandenkrieg in dem damals unter der Herrschaft des Halbmonds schmachtesten Mazedonien. Ohne recht in der Truppe Dienst zu tun, stieg er dank seiner Tätigkeit in der mazedonischen Bewegung von einer militärischen Rangstufe zur anderen, bis er verhältnismäßig früh 1911 General wurde, wie seine Gegner unter den mazedonischen Revolutionären behaupten, weil es seinem Einfluß gelungen war, die ZMRO (Innere Mazedonische Revolutionäre Organisation) die eigentlich die volle Selbständigkeit Mazedoniens auf ihre Fahne geschrieben hatte, zu einem Werkzeug der Sofiaer Regierung und des Zaren Ferdinand zu machen. Jedenfalls gilt Protogeroff als einer derer, die es 1912 zum Bruch Bulgariens mit der Türkei und 1915 zum Eintritt Bulgariens in den Weltkrieg an der Seite der Mittelmächte trieben. Als Führer der 11., der sogenannten mazedonischen Division, hat er im besetzten Serbien einen bösen Namen hinterlassen, da er im Morawa-Land durch Grausamkeiten aller Art die serbische Bevölkerung auszuwurzeln und die serbische Volksmasse zu Bulgaren umzuführen suchte. Nach der Niederlage der Mittelmächte sollte er wegen seiner verhängnisvollen Rolle in diesen Jahren von der Bauernregierung Stambuliski zur Verantwortung gezogen werden, aber er entfloh dem Kerker und suchte im Ausland Verbindungen mit allerhand reaktionären und reaktionärlustigen Kreisen anzuknüpfen, mit den Faschisten Mussolinis so gut wie mit den erwachenden Stagnanten Horstys und den Dakentzählern Lubendorfs. Seine Stunde schlug, als — nicht ohne seine Hand im Spiel — am 9. Juni 1923 durch einen blutigen Putsch in Sofia die Bauernregierung Stambuliski gestürzt wurde. Zwar stand Protogeroff auch mit der Regierung Jankow nicht sehr gut. Das veranlaßte ihn wohl, für kurze Zeit innerhalb der mazedonischen Revolutionsbewegung einer Ausöhnungssaktion zuzustimmen und am 30. April 1924 das Wiener Einigungsprotokoll zu unterschreiben, das Autonomisten und Föderalisten auf mittlerer Linie zusammenführte. Aber von den drei Mitgliedern des Zentralkomitees der ZMRO, die diese Urkunde unterschrieben, war Protogeroff der letzte, der sich noch am Leben befand; vor ihm fielen Todor Alexandrow und P. Tschawlew durch Mordanschlag, beide durch Kräfte, über die noch heute viel geredet wird, ohne daß man sicheres weiß, denn die Wege der mazedonischen Politik liegen meist im Dunkeln.

Nach dem Tode Alexandrows war Protogeroff der einflussreichste Führer der ZMRO, aber er galt nicht nur als der bestgehaltene Mann in Belgrad, weil man in ihm den Organisator aller Attentate der letzten Zeit in Mazedonien sah, sondern ihm folgte auch der Haß der Föderalisten, die ihn für viele Bluttaten, begangen an den Jhrigen, verantwortlich machten. Auch die bulgarische Regierung Djapischew stand seinem Treiben sehr geräucherter Weile wenig freundlich gegenüber. So können die Kräfte, die ihn zu Boden stredten, von mehr als einer Seite gekommen sein. Näheres wird man vielleicht sobald nicht erfahren, aber gewiß ist, daß der unselige Bruderkampf unter den mazedonischen Revolutionären durch diesen Mord nur verschärft wird. Wie sind auf dem Balkan, und auf dem Balkan ruht Blut nach Blut.

Mazedonier vollbrachten die Tat

SPD Sofia, 10. Juli (Radio)

Die Vermutung, daß Protogeroff von eigenen Anhängern ermordet worden ist, bestätigt sich. Die Auslandsvertretung der ZMRO in Sofia hat am Montagabend über die Mordtat ein Kommuniqué veröffentlicht, in dem die Namen der Mörder angegeben werden. Es handelt sich um Mitglieder der ZMRO, die zur Zeit flüchtig sind.

Das Washingtoner Abkommen

SPD Amsterdam, 9. Juli

Der Friedenskongreß der Völkerbündungsvereinigungen im Haag sprach sich in seiner letzten Sitzung entschieden für die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens aus und verpflichtete durch eine Entschließung alle ihm angeschlossenen Vereinigungen, insbesondere die im Verwaltungsrat der Internationalen Arbeitsorganisation vertretenen Länder, ihren ganzen Einfluß in dieser Richtung geltend zu machen.

Gegen kommunistische Zerstörungsarbeit

WVB Prag, 9. Juli

Die Leitung des Zentralverbandes der tschechoslowakischen Gewerkschaften hat mit 45 gegen 7 Stimmen den Beschluß gefaßt, drei kommunistische Vorstandsmitglieder wegen unehrenhaften Verhaltens bis zum nächsten Kongreß ihrer Funktion zu entheben. Ein viertes kommunistisches Vorstandsmitglied hatte bereits vorher seine Funktionen niedergelegt. Der Konflikt ist darauf zurückzuführen, daß anlässlich des Jubiläumskongresses der Gewerkschaften am 7. Juni die kommunistischen Gruppen in dem damals veranstalteten Umzug hebräische Plakate mitgeführt und die Veranstaltung zu Propagandazwecken mißbraucht haben sollen.

Nationalisten gegen Sozialdemokraten

WVB Bielefeld, 9. Juli

Die für gestern hier einberufenen beiden Versammlungen der deutschen Sozialdemokraten, in denen der deutsche sozialdemokratische Abgeordnete Rowoll über ostoberschlesische Minderheitsfragen sprach, wurden von Mitgliedern des Westmarkenvereins unter Führung des Schulrats Matuschak gestoppt.

Die Kammer in Ferien

SPD Paris, 10. Juli (Radio)

Die französische Kammer ist am Montagabend nach der Verabschiedung der wichtigsten vorliegenden Entwürfe in die Ferien gegangen. Mitte Oktober finden die Generalwahlen statt. Erst dann wird das Parlament wieder zusammentreten. Es wird sich dann — wie die Volksstimme heute ankündigt — auch das Schicksal der nationalen Einheit entscheiden, die heute nur noch eine Pseudoheit und für alle Teile eine unrichtige Belastung darstellt.

Die Krise der Deutschnationalen Partei

Westarp legt den Vorschlag nieder

SPD Der von der Deutschnationalen Parteivertretung am Sonntag angenommene Mißbilligungsantrag wurde nach den Meldungen der deutschnationalen Presse angeblich mit einer großen Mehrheit verabschiedet. Richtig ist das Gegenteil, und das ergibt sich aus den Verhandlungen der Deutschnationalen Parteivertretung im Verlauf des Montags. Kein anderer als Eugen Berg hat den sofortigen Ausschluß von Lambach verlangt, während sich Graf Westarp und der Abgeordnete Wallraf dagegen aussprachen. Die Abstimmung führte jedoch zu einer Niederlage für Westarp und Wallraf. Sie blieben mit 64 gegen 67 Stimmen in der Minderheit. Die Folge war, daß Westarp den Vorsitz der Fraktion und Wallraf den Vorsitz des Parteigerichts niederlegten. Westarp hatte sich bereits aus der Sitzung entfernt, als ihm einstimmig das Vertrauen votiert wurde. Er erklärte sich daraufhin und nach längerem Zureden des Abgeordneten Wallraf bereit, sein Amt zunächst provisorisch weiterzuführen. Die Neuwahl des Vorsitzenden der Deutschnationalen

Der Graf in Noen



„Welcher Kopf ist denn nun der richtige für unser Parteiwappen — ob es nicht besser wäre, wenn ich mich erst mit der Hellscherin von Königsberg in Verbindung setzen würde?“

Reichstagsfraktion soll bereits in den nächsten Tagen erfolgen. Der Parteivorstand wird voraussichtlich auf einer Tagung der Deutschnationalen Parteivertretung im Früherbst gewählt.

Wie stark die Gegensätze innerhalb der Deutschnationalen Partei sind, ergibt sich u. a. aus der Gründung einer altdeutschen Gruppe innerhalb der Deutschnationalen Reichstagsfraktion. Die Führung dieser Gruppe hat Eugen Berg übernommen. Ihr gehören u. a. an die Abgeordneten Bang, Gog, Dryander, Spahn und Leopold. Bemerkenswert ist noch, daß Eugen Berg mit dem Austritt ganzer Bezirke gedroht hat, wenn die Parteileitung nicht in seinem Sinne entscheiden würde.

Die Vertretertagung der Deutschnationalen Partei sah am Montag nach Abschluß der Beratungen eine Entschliessung, in welcher die Oppositionsstellung der Deutschnationalen Reichstagsfraktion gebilligt wird. Am Schluß dieser Entschliessung hieß es: „Die Partei steht gegen die gemeinsamen Gegner einig bis auf den letzten Mann.“

Dieser Satz wurde später gestrichen. Das ist das beste Einverständnis dafür, daß es in der Deutschnationalen Partei drunter und drüber geht.

„Leere Kombinationen“

SPD Berlin, 10. Juli (Radio)

Von Deutschnationaler Seite wird eine Erklärung verbreitet, in der es heißt, daß die Behauptungen der sozialdemokratischen und demokratischen Presse über den Verlauf der Deutschnationalen Vertretertagung auf „leeren Kombinationen“ beruhen. Die gegen den Vorstand der Deutschnationalen Partei in Opposition befindliche nationalistische Deutsche Zeitung hat den Abdruck dieser Erklärung der Kreuzzeitung des Grafen Westarp und der Deutschen Tageszeitung überlassen. Sie selbst zog es vor, die auf „leeren Kombinationen“ beruhenden Behauptungen der sozialdemokratischen und demokratischen Presse in ausführlicher Form widerzugeben, ohne sie auch nur mit einem Wort zu widerlegen oder gar zu widerrufen.

Die Deutsche Allgemeine Zeitung, die nicht nur Beziehungen zur Deutschen Volkspartei, sondern mehr noch zur Deutschnationalen Volkspartei unterhält, begnügt sich nicht mit Zitaten aus der Antipresse, sie bestätigt aus eigener Kenntnis der Dinge den wesentlichen Teil der über den Verlauf der Deutschnationalen Vertretertagung aufgestellten Behauptungen. Sie bestätigt, daß der Kampf innerhalb der Deutschnationalen Partei längst sein Ringen mehr um Ideen ist, daß der Fall Lambach nicht geklärt, sondern nur vertagt wurde und in dem Streit der Meinungen Westarp schließlich eine schwere Niederlage erlitt. Wörtlich fährt das Blatt fort:

„Westarp zog die Konsequenzen und legte sein Amt nieder. Das darauf in seiner Abwesenheit angenommene, fast einstimmige Vertrauensvotum vermochte nicht die Tatsache aus der Welt zu schaffen, daß die opponierende Gruppe unter Eugen Berg weiterbestand und ihre Entschliessung aufrecht erhielt. Als Westarp dann zurückgekehrt, von neuem nichts erreichen konnte, verließ er endgültig den Saal. Der zweite Parteivorstand Wallraf führte die Tagung notdürftig zu Ende. Tatsächlich besteht in weiten Kreisen des Landes Verstimmlung und Unzufriedenheit.“

Es ist im übrigen auffallend, daß sich der Lokalanzeiger des Herrn Eugen Berg an den Plänen seines Herrn und Meisters desinteressiert zeigt. Er äußert sich weder darüber, noch gibt er seinen Lesern Kenntnis von der außergewöhnlich schweren Krise der Deutschnationalen Partei.

Ministerpräsident Konopadi-Konopadi, der Vorsitzende des völkischen Reichsausschusses der Deutschnationalen Volkspartei ist aus der Deutschnationalen Volkspartei ausgetreten.

153 sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete

SPD Der 153. sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete dürfte in kurzer Zeit in den Ballatbau einziehen. Im Wahlkreis Ostpreußen sind durch ein Versehen beim Abzählen die Stimmen aller Parteien von 50 Wahlbezirken im Landkreis Gerdaunen nicht mitgezählt, darunter 422 sozialdemokratische Stimmen, die auf die Reichsliste entfallen. Infolgedessen erhöht sich der sozialdemokratische Stimmenrest auf der Reichsliste von 26165 auf 30787 Stimmen. Da auf einen Rest von mehr als 30000 Stimmen noch ein Mandat entfällt (§ 32 d. RWG.), muß der sozialdemokratische Reichsliste das 10. Mandat zugewiesen werden. Es fällt auf den Vorsitzenden des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes, Falkenberg.

Mobiles Gefährten rettungslos verloren?

WVB Oslo, 9. Juli

Wie aus Spitzbergen gemeldet wird, besichtigt man dort, daß Mobile tatsächlich der einzige sein wird, der von der Itala-Expedition mit dem Leben davonkommt. Die letzten Meldungen lassen erkennen, daß das Lager auf dem Eise wieder in östlicher Richtung vom Lande abgetrieben wird. Infolge der außerordentlich schlechten Eiseverhältnisse und des immer stärker werdenden Reibens erscheint es ganz ausgeschlossen, daß die schwedischen Flieger noch einmal eine Landung beim Lager vornehmen können. Die einzige Möglichkeit besteht jetzt darin, daß das Lager von dem russischen Eisbrecher Krassin erreicht wird. Der arbeitet sich jedoch nur sehr langsam vorwärts. Er ist seit Freitag etwa 2 Kilometer nach Osten vorgebrungen. Der Krassin hat jetzt eine große Eisscholle erreicht, die etwa einen Kilometer lang und über 2 Meter dick ist. Da diese eine gute Startmöglichkeit bietet, werden die russischen Flugzeuge an Bord des Eisbrechers startbereit gemacht. Der russische Flieger Babuschkin hat den Befehl bekommen, die Nachsuche nach Amundsen einzustellen.

Die Citta di Milano meldet über Gwalbard, daß in der Radiotelegraphie bei Anwendung der kurzen Wellen seit 2 Tagen absolutes Schweigen herrscht, und daß alle Schiffe, die sich in Kingsbay befinden, in der gleichen Lage sind. Da die Gruppe Vigliani auch nur über einen Kurzwellensender verfügt, ist man seit 2 Tagen ohne jede Nachricht von ihr.

Der neue Zeppelin

In der Friedrichshafener Luftschiffhalle ging am Montagmittag der Lauffakt für das neue Zeppelin-Luftschiff 127 vor sich. Die Behörden und die Luftschiffvereinigungen waren in stattlicher Zahl erschienen. Dr. Eckener feierte die Taten des verstorbenen Zeppelin und die Taten der zahlreich an-

wesenden Luftfahrer. Anschließend sprachen Oberbürgermeister Rörike-Konstanz, ein Vertreter der württembergischen Staatsregierung und der Vorsitzende des Deutschen Luftfahrtverbandes. Alsdann bestieg Grafin Zeppelin, die Tochter des verstorbenen Luftfahrers, die Lauffahrt und entleerte eine Flasche mit flüssiger Luft am Luftschiffbug. Schließlich fielen von den beiden Seiten des Luftschiffes die Hüllen. Der Name „Graf Zeppelin“ wurde sichtbar.

400 Tote beim Taifun in China

WVB Peking, 9. Juli

Bei dem Taifun, der kürzlich Schanghai, Swatow und Kanton heimlich, sind etwa 40 Fischerboote und 5 Schiffe untergegangen. 400 Personen sind ums Leben gekommen.

Mehr als 60 Opfer der Hitze

Aus Nordamerika wird gemeldet, daß das Land zur Zeit von einer Hitzewelle heimgesucht wird. Die Temperatur erreichte am Sonntag z. B. durchschnittlich 38 Grad Celsius. In den südlichen zentralen und westlichen Staaten sind infolge der Hitze über 60 Personen gestorben. In Newport fielen der Hitzewelle 28, in Chicago 30 und in Boston 8 Menschenleben zum Opfer.

Zwei weitere Gerettete von der Angamos

SPD Berlin, 10. Juli (Radio)

Aus Chile wird gemeldet, daß zwei Welken südlich der Stelle, wo das Truppentransportschiff Angamos unterging, zwei weitere Überlebende aufgefunden wurden.

Von den Opfern der Katastrophe wurden bisher 80 Leichen an Land gespült. Vor dem Marineministerium in Santiago de Chile spielten sich am Montag herzerzitternde Szenen ab. Die Angehörigen der verunglückten Passagiere verlangten Auskunft über das Schicksal ihrer Verwandten, ohne daß ihnen nähere Mitteilungen gemacht werden konnten. Der Präsident der Republik Chile hat Landestrauer angeordnet.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:

Kurt Günther in Leipzig.

Verantwortlich für den Inseratenteil:

Hugo Seppand in Leipzig.

Druck u. Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft, Leipzig.

Gegen Gicht und Rheumatismus wirkt mit besten Erfolgen Lauensteins Teplitzer Tee, Tabletten und Einreibung. Postversand nach auswärts Allein echt 17 König-Salomo-Apotheke, Grimmische Straße

Unserer heutigen Stadtausgabe liegt ein Prospekt des Warenhauses Theodor Hiltz bei.

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten.

Der Knautkleeberger Mord

Dreifacher Mord vor 7 1/2 Jahren — Der mutmaßliche Täter vorm Schwurgericht — Der Angeklagte widerruft sein Geständnis! — Ein Gelegenheitsverbrechen?

Am Morgen des 11. Dezember 1920, eines Sonnabends, wurde in Knautkleeberg eine graufige Bluttat entdeckt. In der Wohnung...

Er wollte den Täter hervorlocken

Am Montag begann der Prozeß gegen Schulze vor dem Schwurgericht. Schulze steht wegen Totschlags in drei Fällen nach Paragraph 214 unter Anklage.

Vorsitzender: „Gestehen Sie die Tat zu?“ Schulze: „Nein. Ich bin nicht der Täter.“ Vorsitzender: „Wie konnten Sie dann in Ihrem Geständnis die furchtbare Tat auf sich nehmen?“ Schulze: „Ich habe das Geständnis abgelegt, um den Täter zu zwingen, aus seiner Reserve herauszutreten.“

Schulze: „Ganz gewiß nicht, denn ich bin nicht der Täter!“ Das Geständnis Schulzes vor dem Richter wird verlesen.

Schulze ist am 30. September 1902 in Leipzig geboren. Seinen Eltern gehörte seit 1919 die Gastwirtschaft „Am Park“ in Knautkleeberg.

Was der Angeklagte gestand

Nach dem Geständnis des Angeklagten hat sich die Tat folgendermaßen zugetragen. Er wollte am Freitag, dem 10. Dezember 1920, seinen Freund Bergmann besuchen.

Als er sich noch mit Panzer beschäftigte, stürzte Bergmann zur Korridortür herein. Der gräßliche Anblick ließ den Leberlasten in seine Stube flüchten.

Bergmann hatte die Wohnung 18 Uhr 5 Minuten betreten. 18 Uhr 20 Minuten kam die alte Frau Panzer in ihre Wohnung. Sie lehrte von Einkäufen zurück.

„Nur ich allein habe die Tat begangen, ich habe weder Helfer noch Mitwisser. Ich hatte ja auch gar nicht die Absicht zu schießen oder gar die Leute niederzuschlagen.“

Jetzt erklärt der nunmehr fünfundschwanzigjährige Schulze — er sieht 10 Jahre älter aus! — wiederholt, daß er mit der Tat nicht das geringste zu tun habe.

Die Zeugenvernehmung

wird durch Landgerichtsdirektor Dr. Mühle eröffnet. Er hat 1920 die Mordkommission geführt. Er stellte am Tage nach der Tat fest, daß kurz nach 18,30 Uhr von zwei Hausbewohnern ein Mann gesehen worden war, der nach der zweiten Etage hinaufstieg.

Auf Grund seiner eingehenden Sachkenntnis erklärte Mühle am Schluß seiner Vernehmung: „Meine Überzeugung ist, daß das Geständnis des Angeklagten nur einer gemacht haben kann, der alles miterlebt hat!“

Dr. Kockel, Professor für gerichtliche Medizin, hat die Leichen seziert. Er sprach von den kolossalen Schädelverletzungen, die an Hand der Schädel der drei Ermordeten, die sich auf dem Gerichtssaal befinden, erläutert werden.

in seiner langjährigen Praxis noch nie ein so furchtbarer Anblick dargeboten habe, wie an jenem 11. Dezember 1920.

Wertwürdigerweise scheint die Mordkommission nach keinen Fingerabdrücken gefahndet zu haben, denn die beiden Zeugen erwähen davon nichts. Wie leicht wäre jetzt die Überführung oder Freisprechung des Beschuldigten auf Grund von Fingerabdrücken!

Der Angeklagte erklärt, daß er das meiste erst von Wast erfahren und dann in seinem Geständnis vermerkt habe, um es glaubwürdig zu machen.

Es werden noch einige Zeugen vernommen, Hausbewohner und Nachbarn, die Einzelheiten aus den Darstellungen Mühles und Wasts bekräftigen, aber keine neuen Momente vorbringen können.

Für den Prozeß sind drei Verhandlungstage vorgesehen.

Wieder ein schwerer Verbrecher entflohen

Aus dem Zuchthause in Brandenburg a. H. entwichen ist der frühere russische Kriegsgefangene Gregor Witt r a d. W. hatte als Anführer einer mit Schußwaffen versehenen Bande vorigen Sommer verschiedene Berliner Barocke und einsam stehende Landhäuser heimgegriffen.

Advertisement for 'Saison-Ausverkauf' (Season Sale) by Modehaus Jordan & Co. Leipzig. It lists various clothing items like shirts, jackets, and socks with prices and promotional text: 'Um neue Ware hereinnehmen zu können, heißt unsere Parole: Heraus mit der Ware um jeden Preis!'.

Das Parlament der Bergarbeiter

Der Verbandstag nahm heute den Geschäftsbericht Hufemann entgegen. Hufemann führte im einzelnen aus: Als wir 1926 in Saarbrücken tagten, tobte in England der große Streik. In unserem Jahrbuch 1926 haben wir nachgewiesen, welche Schritte unser Verband unternommen hat, um in jenen Zeiten die Beschäftigung Großbritanniens mit deutscher Kohle zu verhindern. Nach der offiziellen Statistik wurden im Jahre 1926 gleich 1,7 Millionen Tonnen deutscher Kohle nach Großbritannien geliefert. Das ist so viel, wie die englische Wirtschaft in normalen Zeiten in drei Tagen verbraucht. Der von den Kommunisten verlangte Generalstreik zur Unterstützung der englischen Kameraden wäre ein ungeeignetes Mittel gewesen.

Auf allen Kohlenmärkten machte sich nach Ausbruch des britannischen Arbeitskampfes Kohlenmangel bemerkbar. Das gab dem deutschen Bergbau Absatzverweigerung, wozu aber auch die allgemeine wirtschaftliche Beschränkung in Deutschland beitrug. In den Bilanzen großer deutscher Bergwerksgesellschaften spiegelt sich dieser Preiskampf großer Kapitalbildung ganz deutlich wider. Trotzdem reden die Unternehmer stets von der Mengenkonjunktur, die nichts einbringe, und Herr Klädner, der dem Jahre 1928 zuversichtlich entgegen sah, sprach wie üblich auch von der Notwendigkeit, die Arbeitszeit an der Ruhr auf den Vorkriegsstand zu verlängern, von Lohnherabsetzungen und von der starken Belastung der Wirtschaft durch die Sozialversicherung und Steuern. Wir sind dagegen der Auffassung, daß die Arbeitszeit soweit als möglich zu kürzen ist und die Löhne zu erhöhen sind. Eine bedeutende Verbesserung der Lebenshaltung der Bergarbeiter ist unbedingt erforderlich.

Die organisierten Bergarbeiter und die gesamte organisierte Bergarbeiterschaft werden die Aufgaben der Zukunft nur lösen können, wenn wir uns immer stärker in die Wirtschaft hineinmischen, uns Einfluß und Einfluß verschaffen, um dadurch die Wirtschaftsdemokratie durchzuführen und für die Zukunft vorzubereiten. Alle hiermit zusammenhängenden Fragen spielen natürlich bei den Verhandlungen in den Gemeinwirtschaftskörpern, im Reichslohnrat und -kalkül sowie in den Spandauer eine bedeutende Rolle. Die Arbeitervertreter in diesen Körpern hatten es nicht immer leicht, ihren Einfluß zu vergrößern und ihn richtig auszuwirken zu lassen. Es kann aber gesagt werden, daß unsere Vertreter das Menschenmögliche getan haben, um die Interessen der Arbeitnehmer im Bergbau zu wahren. Bei der Beratung der Preisfragen für Kohle und Kali haben sich die Arbeitervertreter immer von allgemeinwirtschaftlichen Interessen leiten lassen und mehr als einmal verstanden, ihrer Auffassung Geltung zu verschaffen. Es muß aber gesagt werden, daß die Bestimmungen des Kohlen- und Kaliwirtschaftsgesetzes und deren Ausführungsbestimmungen, sobald es die politischen Machtverhältnisse gestatten, geändert werden müssen.

Hufemann befaßte sich dann mit den Fortschritten in der Sozialpolitik und Sozialversicherung (Kranken-, Unfall-, Invaliden-, Arbeitslosenversicherung). Ueber die Knappschaftsversicherung führte er aus: Nachdem wir jetzt einen Ueberblick über die Auswirkungen der Novelle von 1926 haben, kann man ruhig sagen, daß es in der Kasse nicht glänzend aussieht. Der Kreis der Zahlenden hat sich von Jahr zu Jahr verringert, während der Kreis der Rentenempfänger sich vermehrte. Diese Entwicklung ist nicht unbedenklich. Ich glaube aber, daß wir zu unserer Vertretung im Reichslohnrat und im Reichskalkül haben dürfen, daß sie durch kluges und geschicktes Vorgehen eine weitere Steigerung der Beiträge zu verhindern versucht. Man kann aber auch von den Bergarbeitern nicht verlangen, daß sie nun alle Lasten, die Krieg und Nachkriegszeit mit sich gebracht haben, allein tragen, und es müßte eigentlich Sache des Reiches sein, einen Teil dieser Lasten durch einen Reichszuschuß abzumildern.

Hufemann rekrutierte anschließend die vom Vorstand auf Grund der Statuten und Generalversammlungsbeschlüsse vorgenommenen Ausschüsse. Sie waren notwendig, weil wir unseren Verband vor dem Schicksal der kommunistischen Union, nämlich dem völligen Verfall, bewahren wollen. Nur dann wird unser Verband in der Öffentlichkeit und auch von den Unternehmern ernstgenommen, wenn die Mitglieder Disziplin halten und hinter ihrer Führung stehen. Die Zahlstellen, die Anträge auf Aufhebung unseres Gießener Beschlusses auf kommunistisches Kommando gestellt haben, werden keinen Erfolg haben. Erst muß die AFD aufhören, in unsere Gewerkschaften hineinzuwirken, dann erst läßt sich mit ihr reden.

Der Verband ist parteipolitisch unabhängig. Aber er hat ein Interesse daran, daß bei den politischen Wahlen eine Stärkung des sozialistischen und proletarischen Einflusses eintritt. Man kann von uns aber nicht verlangen, daß wir zur Wahl einer Partei aufzufordern, die uns fortlaufend systematisch und in der gemeinsamen Weise bekämpft, nämlich der kommunistischen Partei. Da die Sozialdemokratische Partei auch für Bergarbeiterforderungen immer wirksam eingetreten ist, so kam bei den letzten Wahlen für uns diese Partei in Frage, und wir freuen uns, daß in den Bergbaubestritten fast überall ein namhafter Stimmenzuwachs für die Sozialdemokratische Partei zu verzeichnen war.

Hufemann schloß seinen Bericht mit der Aufforderung, sachlich die Arbeit der beiden letzten Jahre zu prüfen und Beschlüsse zu fassen, die zum Segen des Verbandes und der Bergarbeiter Deutschlands ausschlagen.

Anschließend kam der Sekretär des Bergarbeiterverbandes Balke zum Wort, der über Arbeitszeit und Lohnfragen referierte: Ein Vergleich der Anträge zur Lohn-, Arbeitszeit- und Tarifpolitik des Verbandes zur diesjährigen Generalversammlung gegenüber den Anträgen der Versammlung in Saarbrücken zeigt uns, daß zwischen diesen und jenen fast kein Unterschied besteht. Nur waren es damals 10 Anträge, heute beschäftigen sich aber 31 Anträge mit den Lohn-, Arbeitszeit-, Tarif- und Schlichtungsproblemen. Wir können aber mitteilen, und das wird auch unseren Kameraden in den Betrieben nicht verborgen geblieben sein, daß wir, und zwar infolge der veränderten Wirtschaftslage und der Verstärkung des Verbandes bedeutend größere Fortschritte in der Reichszeit gemacht haben als in den Jahren 1925/26. Daraus ist zu schließen, je größer unsere Bemühungen und Erfolge, desto größer die Kritik und die Anzahl der Anträge zu diesen Fragen.

Im Ruhrrevier haben zwei Lohnbewegungen stattgefunden, die beide mit Erfolg durchgeführt wurden. Die Löhne wurden zu nächst um 30 und dann ab 1. Mai 1927 um durchschnittlich 45 Pfg. pro Mann und Schicht erhöht. Hinzu kommt noch die am 1. Mai 1928 abgeschlossene Lohnbewegung, die mit einer abermaligen Lohnherabsetzung von 60 Pfg. endete. Durch die energische Arbeit der Verbandsleitung war es also möglich, seit dem 1. Januar 1928 den Lohn für Mann und Schicht um 1,35 Mk. zu erhöhen. Insgesamt beträgt die Lohnherabsetzung für das Ruhrrevier für den Tag 540.000 Mk. und für das Jahr 162 Millionen Mark. Die Lohnherabsetzungen in den übrigen Steinkohlenrevieren sind annähernd um denselben Prozentsatz erfolgt.

Im Saarrevier machten sich, um den Lohn den übrigen Schichtlöhnen in Deutschland anzugleichen, drei Lohnbewegungen notwendig, die aber auch jedesmal mit einem angemessenen Erfolg endeten. Aber auch in den übrigen Branchen des Bergbaues konnten wir nennenswerte Lohnherabsetzungen erzielen. Es ging dabei allerdings nicht immer ohne Zuhilfenahme des letzten ge-

werschaftlichen Kampfmittels ab. Besonders hartnäckig zeigten sich die mitteldeutschen Braunkohlenunternehmer, die glauben, daß die Zeiten von 1923/24 als ewig unveränderlich anzusehen sind. Sie wurden aber von uns eines besseren belehrt, nachdem sie trotz außerordentlich günstiger Entwicklung des Braunkohlen- und Brikettabfahes zunächst auch das geringste Zugeständnis ablehnten. Sie boten ihren vollen Einfluß auf das Reichswirtschafts- und Reichsarbeitsministerium auf, um die Verbindlichkeitsklärung eines Schiedsspruches, der bedauerlicherweise nur eine geringe Lohnherabsetzung vorlag, zu verhindern. Die Antwort, die sie von den Gewerkschaften erhalten haben, werden sie hoffentlich nicht so schnell vergessen. Trotz Inanspruchnahme des Stahlwerks, der Mobilisierung der Werkvereine und des letzten Mittels der Ordensverteilung traten unsere Kameraden geschlossen in den Streik, der dann auch dank der muster-gültigen Disziplin unserer Kameraden mit einem vollen Erfolg beendet wurde. Der Streik brachte für 73.000 Arbeiter eine Lohnherabsetzung von 11,54 Prozent oder 60 Pfg. pro Mann und Schicht.

Technische Erfolge wurden auch im Röhren- und Kesseler Braunkohlenrevier erzielt. Für die Arbeiter in der Kalkindustrie konnten durch Schiedssprüche und auch durch freie Vereinbarungen Lohnherabsetzungen von durchschnittlich 1,10 Mk. pro Mann und Schicht herausgeholt werden.

In den Rahmen der Lohnpolitik fallen auch unsere Bemühungen um die Ausgestaltung des Lohnurlaubs, des Urlaubs für Jugendliche und die Sicherung der Mindestlöhne. Auch in dieser Beziehung konnten wir in zahlreichen Revieren erhebliche Verbesserungen erzielen. Eine Vermehrung der Urlaubstage wurde von uns — und das ist erfreulich — in der Kalkindustrie erreicht.

Ueber die Frage der Arbeitszeit sprach Balke in recht ausführlicher und instruktiver Art. Er betonte: das Ergebnis unserer Bemühungen um die Verkürzung der Arbeitszeit befreit uns noch keineswegs. Es müssen in Zukunft alle Kräfte darauf konzentriert werden, weitere Verkürzungen der Arbeitszeit herbeizuführen. Mit der angeblich schlechtesten Wirtschaftlichkeit des Bergbaues läßt sich die Beibehaltung der jetzt bestehenden Arbeitszeit unmöglich begründen. Die Untersuchungen im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau haben das genügend bewiesen. Abschlässe in der rheinischen Braunkohle, besonders aber auch die in der Kalkindustrie lassen die Beibehaltung der jetzigen Arbeitszeit als das schreiendste Unrecht erscheinen. Besonders in der Kalkindustrie weiß man nicht mehr, wo man die Gewinne verliert, in welcher Form man sie zur Verteilung bringen soll, damit die Arbeitenden möglichst wenig erkennen, wie riesengroß der Profit in der Kalkindustrie ist. Trotz aller Bestrebungen des Unternehmertums gelang es uns, in einigen Revieren Arbeitszeitverkürzungen durchzusetzen. Im Kesseler und ober-schlesischen Steinkohlenrevier gelang es, die Arbeitszeit unter Tage um ¼ Stunde auf 8¼ Stunden herabzusetzen. Damit sind wir keineswegs zufrieden. Im Ruhrrevier wurde die Arbeitszeit zunächst um 10 auf 9 Stunden herabgesetzt. Seit dem 1. Mai d. J. wurde in den Ruhrbetrieben abermals eine Arbeitszeitverkürzung um ¼ Stunde vorgenommen.

Den Kasernenbericht erstattete der Hauptkassierer Bittner-Boschum. Obwohl die Bewegung in der Reichszeit gegen viele Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, war doch eine erhebliche Steigerung der Einnahmen zu verzeichnen. Die Steigerung der Beitragseinnahmen ist nicht nur auf die im Anschluß an die Lohnherabsetzungen eingetretene Beitragserhöhung zurückzuführen, sondern vor allem auf einen Mitgliederzuwachs. Die Gesamteinnahmen, die für 1924/25 9.700.000 Mk. betragen, konnten für die Reichszeit auf 10.268.000 Mk. gesteigert werden. Der Gesamtvermögensstand des Verbandes beträgt nach Abschluß des Jahres 1927 die stattliche Summe von 6.500.292 Mk. Er hat sich im Vergleich zum letzten Vorkriegsjahr 1913 verdoppelt.

Bekleidungsarbeiter Schluß des Verbandstages

SPD Auf dem Verbandstag des Deutschen Bekleidungsarbeiterverbandes in Steintal wurde bei der Beratung der Statutenfrage beschlossen, das Streitreglement dahin abzuändern, daß bereits die Hälfte der in einer Branche beschäftigten Mitglieder zur Entschcheidung für den Streikbeginn genügt.

In einem Vortrag über die technische Umwälzung in der Bekleidungsindustrie schilderte der Verbandsvorsitzende Plettl die Bedeutung der Verwendung hochwertiger Spezialmaschinen, die ausgezeichnete Qualitätsarbeit liefern und die Fertigkeiten der geübtesten Handarbeiter ersetzen. Die Verwendung dieser Maschinen erleichtere das Einbringen ungelerner Arbeiter und besonders ungelerner Arbeiterinnen in das Schweißergewerbe und vermehre zugleich die Arbeitslosigkeit. Zur Bekämpfung der mit dieser Entwicklung verbundenen Uebelstände forderte der Verbandstag in einer einstimmig angenommenen Entschlußfassung: Kampf um möglichst hohe Löhne zur Hebung der Kaufkraft, strenge Einhaltung des achtstündigen Maximalarbeitstages und darüber hinaus entsprechend der Steigerung der Leistungsfähigkeit weitere Arbeitszeitverkürzung, Kampf um den freien Sonnabend, gleiche Entlohnung aller Arbeiten, einerlei, ob sie von Männern oder Frauen, gelehrten oder ungelerten Arbeitsträften hergestellt werden, Verbote, Frauen an Bügelmaschinen (Hoffmann-Preße u. a.) zu beschäftigen und schließlich Befreiung der Bedienung der Zeitbügelmäshinen auf höchstens zwei pro Kopf.

Die Neuwahl der Verbandsleitung ergab folgendes Resultat: Plettl, 1. Vorsitzender, Boog, stellvertretender Vorsitzender, Heilmann, Kassierer, Weicker, Sekretär und Thierfelder, Schriftleiter. Als unbefohlene Mitglieder der Zentralleitung wurden gewählt: Süßner, Dittmann, Hansmann, Kerschewski, Leusch, Sabath und Schumacher. Die Gauleiter des Verbandes wurden wiedergewählt.

Die Fabrikarbeiter in Hamburg

SPD Der Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands hält nach dreijähriger Pause in dieser Woche in Hamburg seinen 16. Verbandstag ab. Am Sonntagabend wurde er im Gewerkschaftshaus mit einer Begrüßung eröffnet. Anschließend an die Begrüßungen wurde das Bureau des Verbandstages gewählt. Zu Vorsitzenden wurden Bremen, Hannover, Wolfmann, Berlin, und Wof, Hamburg, gewählt. Kommunistiche Ueberänderungsanträge zur Geschäftsordnung für den Verbandstag wurden mit überwältigender Mehrheit abgelehnt. Sie konnten keine 10 Stimmen auf sich vereinigen.

Am Montagvormittag begannen die Beratungen mit dem Bericht des Vorstandes. In dem den Delegierten unterbreiteten Rechenschaftsbericht wird ausgeführt, daß zwischen dem jetzigen und dem letzten Verbandstag eine überaus harte und erfolgreiche Arbeitsperiode liegt, die vor allem dem Ausbau der Organisation gewidmet war. Die Volkszeitung hat über die Tätigkeit des Fabrikarbeiterverbandes vor einigen Tagen ausführlich berichtet, so daß sich ein nochmaliges Eingehen auf den Vorstandsbericht erübrigt. (Red.)

Bauklemper-Bewegung

In der am letzten Sonnabend stattgefundenen Bauklemper-Verammlung wurde das Angebot der Janung, den Lohn um 3 Pfg. pro Stunde in der Spitze zu erhöhen, nach kurzer Aussprache einstimmig abgelehnt. Dagegen wurde ein Antrag angenommen, nochmals an die Janung heranzutreten und zu verlangen, daß bis Mittwoch, den 11. Juli, ein annehmbares Zugeständnis vorliegen muß, andernfalls am Donnerstag die Arbeit niedergelegt werden soll. Morgen Mittwoch findet deshalb im Eignium, Eilenstraße (Nicht im Volkshaus), 16,30 Uhr, eine Vollversammlung statt.

Humanität und Monopol

Die kapitalistische Wirtschaft ist keine Angelegenheit der Moral. Wo Profit und Profitstreben beginnt, hört Humanität und menschliche Gesinnung auf. Hier und da kommt es aber trotzdem vor, daß Ereignisse und Zustände innerlich der Weltwirtschaft sogar die kapitalistisch-bürgerliche Öffentlichkeit erregen. Da ist immer ein Sonderprophet zu vermuten, über den sich die an ihm nicht teilhabenden Kapitalisten ärgern, oder — oder die Dinge schreiben so zum Himmel, daß sie nicht mehr vertuscht und totgeschwiegen werden können.

So eine Angelegenheit ist das holländische Chininmonopol. Die Holländer sind als die, gutmütig-plegmatische Geschäftsleute guten, alten Schlanges bekannt. Das Land hat so etwas wie einen guten Ruf. Trotzdem spielt es, bzw. spielen seine Kapitalisten eine Rolle, deren Widersätzlichkeit wohl einzig dasteht. Es gibt beim Völkerbund eine Kommission, die sich mit sanitären Fragen befaßt. In der ist auch ein Holländer. In der Kommission wird auch — ganz nebenbei — über den Opiumhandel in China gesprochen. Die Kulturwelt ist sich über die physischen und psychischen Gefahren des Opiums einig. Auch die englische. Im übrigen sind die Engländer die bedeutendsten Opiumlieferanten Chinas. Und wenn sich die Chinesen mal gegen den von der englischen Regierung gebuldeten und geförderten Opiumsmuggel wenden, schicken die Engländer mit Maschinengewehren und Kanonen, auf daß China sein Opium erhalten bleibe. Es gibt dann immer in der gesamten europäischen Öffentlichkeit einige Tage so etwas wie eine große Aufregung, und am größten ist das moralische Entsetzen bei den holländischen Kapitalisten und ihren Zeitungen (die sind nämlich an dem Geschäft nicht beteiligt). Man könnte vielleicht zur Entschuldigung für die Engländer anführen, daß Opium schließlich ein Genussmittel ist, und daß doch niemand die Rulis zwingen könne, Opium zu konsumieren. Nun stimmt an dieser Bemerkung etwas nicht, aber sie wird oft geglaubt. Schlimm, unverzeihlich, darüber sind sich alle einig, wäre dagegen, wenn ein Staat ein Monopol auf ein lebenswichtiges Produkt rücksichtslos ausüben würde. Nun kommt das im Kapitalismus auch zur Genüge vor, und das ganze kapitalistische System beruht ja im Grunde genommen nur auf der Ausnutzung eines Monopols, nämlich des an den Produktionsmitteln. Trotzdem ist es sogar für das immerhin noch so kapitalistische „Weltgewissen“ unerträglich, wenn Menschen ganz offensichtlich zugrundebgehen, weil sie kein Geld haben, Waren zu kaufen. Es gibt zwar hunderttausende Menschen in der Welt, die trotzdem Hungers sterben; aber man sucht dies immerhin zu vertuschen und zu entschuldigen. Es gibt aber innerhalb der gutbegnadeten kapitalistischen Gesellschaftsordnung noch etwas viel Verräteres!

Wenn heute ein schwerkranker Mann in eine Apotheke kommt und eine Medizin verlangt, um sich aus Lebensgefahr zu retten, und der Apotheker gibt sie ihm nicht, weil er kein Geld hat, so gibt

es zwei Möglichkeiten: Entweder der Mann gesundet trotzdem, dann wird über die Angelegenheit nicht gesprochen, oder er krepirt, dann wird der Fall ausführlich in den Zeitungen besprochen. Jedermann ist entsetzt über das unmenschliche Verhalten des Apothekers. „So etwas ist unerhört, so etwas darf nicht wieder vorkommen!“, heißt es dann in den bürgerlichen Zeitungen. Kommt es trotzdem wieder vor?

Es gibt in der Welt einen Heilstoff, der heißt Chinin. Man hat seit Jahren Versuche gemacht, dieses Chinin künstlich herzustellen oder durch ein anderes gleichwertiges Mittel zu ersetzen. Bisher war es vergeblich. Chinin ist das bisher einzig wirksame Mittel zur Bekämpfung des Malariafiebers. Chinin wird in Plantagen gewonnen, die in Niederländisch und zum geringsten Teil auch in Britisch-Indien stehen. Ihre Produktionsfähigkeit beträgt pro Jahr ungefähr acht hunderttausend Kilo. Nur ungefähr dreihunderttausend Kilo werden verbraucht. Wieso kommt das? Geht der Bedarf an Chinin zurück, Wird die Zahl der Malariaerkranken von Jahr zu Jahr geringer? Nichts von alledem! Hunderttausende Kranke sterben jährlich dahin, weil sie kein Chinin haben! Warum? Gibt es in den Gegenden keine Ärzte, die Chinin verschreiben, steht dort die medizinische Wissenschaft noch in den Kinderschuhen? Nein! Dort gibt es genügend Ärzte, die wissen, daß in gewissen Situationen nur Chinin helfen kann, aber — über? Die Bewohner dieser Länder haben kein Geld für Chinin. Chinin ist zu teuer. Wieso kommt das? Ist die Herstellung von Chinin so kostspielig, daß es nicht anders möglich ist? Die Antwort ist kurz und schlüssig. Holland besitzt ein mehr als neunzigprozentiges Produktionsmonopol und dieses Monopol nützt es weidlich auf recht kapitalistische Weise aus. Nach einer Aufstellung des Berliner Tageblattes (Nr. 315) schütteten die einzelnen Gesellschaften folgende Dividenden im letzten Geschäftsjahr aus:

Goenoeng Boenend	51 Prozent
Goenoeng Malang	45 Prozent
Kerlamanah	45 Prozent
Pangerango	32 Prozent
Batir Rangla	40 Prozent
Sedep	55 Prozent
Tjilaroeni	35 Prozent
Tjilongtrang	16 Prozent
Bandungische Chininfabrik	40 Prozent

Man sieht also, daß die niedrigste Dividende sechszehn, die höchste fünfundsünfzig Prozent ist. Der Durchschnitt beträgt ungefähr vierzig Prozent. Das ist aber nur die Dividende, dann kommen noch Abschreibungen, Rücklagen und die anderen Möglichkeiten, Gewinne zu verhebeln. Es ist daher nicht übertrieben, wenn man annimmt, daß die holländischen Chinin-gesellschaften jahraus, jahrein ihr Aktienkapital von neuem als Gewinn einnehmen. Darüber



Reichsfundgebung des Reichsbanners



für den 11. August heute Dienstag, den 10. Juli, 20.30 Uhr, in Leipzig auf dem Marktplatz * Die Beteiligung der republikanischen Bevölkerung wird erwartet

Ortsverein Leipzig stellt 19.45 Uhr. Abt. I Volkshaus, Abt. II Lindenauer Markt, Abt. III Kreuz Sonneth, Abt. IV Montebstraße, Abt. V Stephanplatz, Abt. VI Schmuckplatz Thonberg, Abt. VII Terrafle-Kleinshocher. Notorab- und Radsfahrer Markt. Ortsvereine Leipzig-Vand schließen sich den Abteilungen an. Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Gau Leipzig

Braucht man sich auch weiter nicht zu wundern; liegt doch der Preis für Chinin gegenüber der Vorkriegszeit um hundertfünfzig bis zweihundert Prozent. Die Folge davon ist, daß diejenigen Staaten, die unbedingt Chinin zur Bekämpfung der Malaria benötigen, vor allem Rußland, Italien, Griechenland, die Türkei und Südamerika, einfach nicht in der Lage sind, Chinin in notwendigen Mengen zu kaufen. Würde die Angelegenheit aber nur der privatkapitalistische Stand eines unerhörten Monopolisierungsrauchs sein, so wäre sie schon auffsehenerregend genug; in Wirklichkeit wird durch die Beteiligung des niederländischen Staates an der Sache eine europäische Angelegenheit daraus. Das Berliner Tageblatt veröffentlicht einige Zahlen aus den Jahresabschlüssen der holländischen Regierungsplantagen. Leider fehlen hierbei Angaben über die letzten Jahre, in denen das Geschäft besonders gut gegangen ist):

Jahr:	Stammkapital:	Reingewinn:
1919	900 000 RM.	1 500 000 RM.
1920	900 000 RM.	1 000 000 RM.
1921	880 000 RM.	2 050 000 RM.
1922	890 000 RM.	700 000 RM.
1923	890 000 RM.	1 280 000 RM.

Die Chininplantagen haben also der niederländischen Regierung einen Jahresgewinn in der Höhe von neunzig bis mehr als zweihundertfünfzig Prozent des Aktienkapitals gebracht und übertreffen damit wohl fast die Gewinne der privatkapitalistischen Unternehmungen.

In der letzten Zeit werden nun Versuche gemacht, sich von dem holländischen Chininmonopol unabhängig zu machen. Auf der einen Seite ist die J.-G. Farbenindustrie damit beschäftigt, so ein Ersatzmittel ausfindig zu machen. Auf der anderen Seite geht man in Ceylon und Britisch-Indien unabhängige Plantagen zu errichten. Das Berliner Tageblatt schreibt hierzu:

„Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Völkerverbund... diese Frage eingehend prüfen wird. Es handelt sich schließlich nicht nur um Preise und die Interessen der javanischen Plantagenbesitzer, sondern auch um eine Frage der Humanität. Unter diesem Gesichtspunkt muß doch immerhin die Frage aufgeworfen werden, ob die Machthaber des holländischen Monopols für alle Zukunft imstande sein soll, durch ihre jedes Maß übersteigende Preisstreberei den Massen der Malariaerkrankten das Heilmittel zu entziehen und so statt der Bekämpfung die Verbreitung dieser für einen großen Teil der Menschheit gefährlichen Krankheit zu fördern.“

Man will sich also an den Völkerverbund wenden und damit auf dem Wege über die öffentliche Meinung der Welt einen Druck auf den holländischen Chinintrust ausüben. Machtmittel stehen dem Völkerverbund dafür ja nicht zur Verfügung. Insbesondere wenn man daran denkt, daß zu den Machtgebern des Monopols, die aus Profitgründen die Verbreitung dieser für einen großen Teil der Menschheit gefährlichen Krankheit fördern, die holländische Regierung selbst gehört!

Der Ursprung des Kapitalismus, seine Gefährlichkeit für die Menschheit, das Vorwiegen des nacktesten und brutalesten Profitinteresses wird gerade durch die Ausnutzung des Chinin-Monopols klar bewiesen. Daß aber ein Staat, an dessen Spitze eine durch ihre „Humanität“ bekannte Monarchin steht, auf dem Glanz, dem Wohlstand und dem Tod tausender und zehntausender Menschen eine Einnahmequelle aufbaut, ist immerhin nicht gewöhnlich, erinnert verdächtig an die Zeit des grausamsten und unmenschlichsten Mittelalters. All diese Monopole sind aber nicht etwa „Kinderkrankheiten“ der herrschenden Wirtschaftsordnung, sondern die höchstentwickelten Formen des „organisierten Kapitalismus“. Der Fall des Chinin-Monopols ist nicht nur seiner grausamen Brutalität wegen wichtig, sondern auch, weil er sehr anschaulich und klar ein Bild von dem humanen Menschentum der gesamten kapitalistischen Wirtschaftsordnung gibt. Hier wird deutlich gezeigt, daß Monopole nicht höhere Ordnung und Stabilisierung des Kapitalismus bedeuten, sondern eine weitere Verschärfung des Gegensatzes zwischen den Profitinteressen und den Geboten der Menschlichkeit. H-r.

Steigerung der Lebenshaltungskosten

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und sonstiger Bedarf) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats Juni auf 151,4 gegenüber 100 im Vormonat. Sie ist somit um 0,5 v. H. gestiegen. Diese Steigerung ist im wesentlichen auf saisonmäßig bedingte Erhöhungen von Ernährungsausgaben zurückzuführen. Die Indexziffern für die einzelnen Gruppen betragen (1913/14 = 100): für Ernährung 152,1, für Wohnung 125,6, für Heizung und Beleuchtung 143,8, für Bekleidung 170,4, für den sonstigen Bedarf einschließlich Verkehr 187,4.

Die Nacht nach dem Verrat

Roman von Liam O'Flaherty.
Berechtigter Uebersetzung aus dem Englischen von H. Hauser.
Copyright by Th. Knauer Nachl., Berlin W 50.

Als Gypso Auge sie durch den Nebel entdeckte, war sie an der Wand unter einem Haufen von Decken und allen möglichen Kleidungsstücken bis zum Kinn verdeckt. Sie lag auf der Seite; ihr weißer, runder Kopf war in einem grauen Kissen vergraben, das seinen Bezug hatte. Die Federn stakten aus dem Kissen heraus. Die weißen Haare der alten Frau lagen auf dem Kissen und dem Bettzeug herum wie Felsen Seealg, die bei Ebbe auf einer feuchten See schwimmen. Wie bei einem Drachen war ihr Mund weit offen und entblößte einen roten Gaumen und vier gelbe Zähne, die in unregelmäßigen Abständen in ihren Kiefern stakten wie krumme gelbe Hauer.

Nur ihre Augen zeigten Leben und Vernunft. Es waren kleine, bise, blaue Augen, die von Dursttriebenheit und Habgucht glänzten.

Ihr unter dem Bettzeug verborgener Körper glich einem Berg, der durch ein Erdbeben in eine formlose Masse gewandelt worden war.

Gypso betrachtete sie ohne Erregung. Dann sah er sich nach Katie um. Er sah sie in der Ecke hinter der Tür stehen. Sie war noch ebenso angezogen, wie er sie früher am Abend in der Kneipe getroffen hatte. Aber ihre Kleidung war verwirrt. Ihr Gesicht war verändert. Es hatte sich auf eine merkwürdige Art verändert. Ihre Augen waren nicht mehr milde. Ihr Gesicht war gerötet und voll. Die Haut war locker, schlaff. Der Mund war fest und um die Lippen lag eine wollüstige Weichheit. Ihre Augen leuchteten hell. Sie waren beherrschend und angriffslustig wie bei gelunden, energiegelassen Frauen, die von einem Erfolg zum andern gehen; sie hatten das beherrschende und angriffslustige Leuchten einer erfüllten Begierde und eines befriedigten Ehrgeizes. Währenddessen zitterten ihre Hände, die ihren Hals umklammerten, trotz dem in augenscheinlichem Entsetzen in Widerspruch zu der Ruhe und Lebenskraft in ihrem Gesicht. Auch ihre Füße zappelten krampfhaft.

Gypso sagte: „Was ist los mit dir, Katie?“

„Was hast du da gesagt, ich wär' ein Gespenst?“



Groß- und Kleinmiltz Eine kommunalpolitische Grotzeste.

An der Eisenbahnstrecke Leipzig-Cottbus liegt die Bahnhofsstation Miltz. Jeder Fremde, der dort vorüberfährt oder die an der Station liegende Wohnsiedlung passiert, muß es als selbstverständlich annehmen, daß sich hier ein Gemeinwesen mit einer Gemeindeverwaltung ausbreitet, und daß den Bewohnern des östlichen Teiles der Siedlung der westliche Teil nicht gemeindliches Ausland ist, und umgekehrt. Dem Nichtheimischen muß die Siedlung als ein zusammengehöriges politisches Gemeindeganzen erscheinen, da keine großen Feld- oder Wiesenflächen sich trennend zwischen die Häuserreihen drängen. Aber, wie so oft, trügt auch hier der Schein. Der Fremde, der glaubt, daß er sich in der Gemeinde Miltz befindet, wird bald vom Einheimischen über seinen Irrtum belehrt und ihm beigebracht, daß er entweder in Groß- oder Kleinmiltz ist. Er erfährt weiter, daß in Großmiltz ein nichtberufsmäßiger Bürgermeister über 500 Einwohner und in Kleinmiltz ein berufsmäßiger Bürgermeister über 800 Einwohner das Gemeinwesen schwingt. Der Kleinmiltzler Ortsgewaltige hat einen Stab von besoldeten Mitarbeitern, sein wenig glücklicherer Kollege von Kleinmiltz muß sich stundenweise mit einer Schreibhilfe besorgen.

Man fragt sich, wie es heute, in der Zeit der erstrebten Verwaltungsreform und der Finanznot der Gemeinden, noch möglich ist, daß zwei zusammenhängende Gemeinden mit rund 1300 Einwohnern sich noch den Luxus zweier Gemeindeverwaltungen mit allem Drum und Dran leisten können. Wohlgelehrig sprechen wir uns begegnete Einwohner an, ohne zu wissen, ob es sich um Groß- oder Kleinmiltzler handelt, denn anzusehen ist ihnen ihre Gemeindegemeinschaft nicht. Sie sind aus beiden Gemeinden und können es selbst nicht recht verstehen, warum sie, obwohl sie gemeindlich zusammengehören, noch nicht in einer Gemeinde vereinigt sind. Sie erzählen uns, daß beide Gemeinden nicht nur eine Wohnsiedlung haben, vor deren Ortsnamen weder „Groß“ noch „Klein“ steht, sondern daß ihnen auch gemeinsam die Schule, das Wasserwerk und das Standesamt ist. Es ist auch eine Girokasse in Kleinmiltz vorhanden, die von Großmiltzern ebenso fleißig wie von den Kleinmiltzern benutzt wird. Auch die Postverwaltung hat durch die Errichtung eines Postamts für beide Gemeinden vor vielen Jahren die verwaltungstechnische Vereinigung der Groß- und Kleinmiltzler vorweggenommen. Selbst die Verschmelzungsgegner sind schon lange mit denen der anderen Gemeinde in der Kirchgemeinde, dem Kriegerverein und den verschiedensten bürgerlichen Klubsvereinen verschmolzen. Daß es in den Arbeitervereinen beider Orte keine Trennung gibt, ist selbstverständlich.

Wir dringen in die Groß- und Kleinmiltzler, um zu erfahren, ob sie für die Verschmelzung sind. Wir erfahren, daß der größte Teil der Groß- und Kleinmiltzler Heber heute denn morgen die Bildung einer Gemeinde haben möchte. Man sagt uns, daß seit Jahren von führender Stelle in beiden Gemeinden die Verschmelzung verschleppt worden ist und daß auch heute gemeindliche Vorstandsleute aus den Beratungen über die Gemeindevereinigung noch nicht herausgetreten sind, obwohl durch die Verschmelzung Ersparnisse gemacht und viel mehr für die Gemeindegemeinschaft geleistet werden kann. Bisse Jungen behaupten, daß bürgermeisterliche Weisheit die Schulden der einen Gemeinde und die Straßenschulden der anderen zum Hemmnis der Verschmelzung mache. Ein sehr engbegrenzter bürgermeisterlicher Horizont, der nicht weit über die Amtsstube hinausreicht.

Wie lange wollen die Groß- und Kleinmiltzler sich noch gegenseitig als gemeindliche Ausländer ausspielen lassen? Findet ihr Langmut mit den Führern ihrer Gemeinden nicht bald ein Ende? Sie mögen dafür sorgen, daß die geradezu grotesk anmutende politische Zerrissenheit ihrer Wohnsiedlung in zwei wenig lebensfähige Gemeinden durch Zusammenschluß in einer Gemeinde baldigt beseitigt wird.

i. Miltz. Aus der Stadiverordnetenitzung. In Gegenwart zahlreicher Zuhörer fand die letzte Sitzung statt. Der Haushaltungsplan war vom Finanzauschuß gründlich vorbereitet. Anfanglich zeigte er einen Fehlbetrag von rund 210 000 RM., und zwar 95 000 RM. im ordentlichen und 110 000 RM. im außerordentlichen Haushaltungsplan. Der Stadtrat und der Finanzausschuß schlugen folgende Maßnahmen zur Balancierung vor: Im ordentlichen

Haushaltungsplan, Schaffung von Mitteln durch Erhöhung und Anwendung aller möglichen Steuern, bzw. deren Zuschläge, als das: Festlegung der Zuschläge der Grund- und Gewerbesteuern auf 150 Prozent, Aufkommen 13 500 RM.; Erhöhung der Hundesteuern (13 000 RM.); Änderung der Wertzuwachssteuer (5 000 RM.); Einführung einer Verzinsung für ausgetretene Baudarlehen aus der Aufwertungssteuer (4 500 RM.); Summa 26 500 RM. Ferner Bedienung aller Tilgungsmittel und aller wertvollender Ausgaben durch Anleihe. Drittens: Streichung der für 1928 geplanten Erstellung von zwei Mehrfamilienhäusern, angelegt mit 110 000 RM. und Streichung der Pflasterung der Bahnhofstraße (15 000 RM.). Durch diese Vorschläge würde der Fehlbetrag nur noch 22 000 RM. betragen. Die Bedienung dieser Summe sollte entweder bis zum Herbst ausgezahlt oder ebenfalls durch Anleihe gefunden werden. Die Beratung im Plenum gestaltete sich sehr langwierig. Die Bürgerlichen erklärten, ihre Zustimmung zu irgendwelchen Steuererhöhungen nur dann zu geben, wenn die Plänen der Stadtoverordneten gestrichen würden. Als diese Streichung abgelehnt wurde, stimmten die Bürgerlichen mit dem KPD-Deputen gegen die Erhöhung der Grund- und Gewerbesteuer, die Bürgerlichen allein gegen die Ausdehnung der Wertzuwachssteuer auf Grundstücke, die vor 1918 in Besitz gekommen sind. Nur die Hundesteuer wurde einstimmig erhöht. Wegen der Verzinsung der ausgetretenen Baudarlehen aus Aufwertungssteuermitteln sollen noch besondere Ermittlungen angestellt werden. Gegen die Stimmen der Kommunisten wurde das Bauvorhaben für 1928 gestrichen. Diese beiden Weltbeglückter (ohne Verantwortung) wollten diese Bauten auch ohne Deckung durchgeführte wissen. Einstimmig wurde die Pflasterung der Bahnhofstraße für dieses Jahr zurückgestellt. So bleibt noch ein ungedeckter Fehlbetrag von rund 51 000 RM. Wohl oder übel muß sich die nächste Sitzung nochmals mit dieser Materie befassen, und man wird nicht umhin können, die Anleihemaschine auch für laufende Ausgaben in Bewegung zu setzen. Der Stadtrat ist verpflichtet, im Wege des Einspruchs die Erhebung der abgelehnten Steuern zu erzwingen. Es war spät geworden.

Geduldig hatten die Wohnungsuchenden auf den Punkt Vergebung der städtischen Wohnungen gewartet, mußten aber enttäuscht nach Hause gehen, die Wohnungsvergabe wurde vertagt. Auch über diese Angelegenheit wäre noch hundertmal beraten worden, außerdem stand noch nichtöffentliche Sitzung an. Die nächste Sitzung wurde deswegen schon auf Mittwoch, den 11. Juli, festgesetzt, dabei sollen bestimmt die Wohnungen vergeben werden. Unsere Genossen im Stadtparlament haben die Liste der Wohnungsuchenden einer genaueren Prüfung unterzogen. Bei 30 zu vergebenden Wohnungen und circa 200 Wohnungsuchenden können naturgemäß nicht alle berücksichtigt werden. Die Wohnungsuchenden dürfen aber versichert sein, daß unsere Genossen nur Vorschläge bringen, die in jedem einzelnen Falle genau untersucht sind und zu den dringendsten gehören. Bei der näheren Begründung einzelner Vorschläge wird es sich nicht vermeiden lassen, persönliche Verhältnisse der Wohnungsuchenden zu berühren, das geschieht wohl im Interesse der Beteiligten am besten in nichtöffentlicher Sitzung; die Fraktion ist aber bereit, ihre Vorschläge in öffentlicher Sitzung bekanntzugeben.

Ellenburg. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich auf einem Bau am Muldenufer. Der Maurerlehrling Dittmann aus Battaune trat auf dem Treppenhause auf eine Bohle, diese kippte um und der Lehrling stürzte in die Tiefe. Er erlitt eine erhebliche Zerrung und wird längere Zeit erwerbsunfähig sein.

Ihr Haar wird schöner,

Ja sozart viel schöner, wenn Sie alle 8-14 Tage nur das bewährte **Hollpon-Kopfwaschpulver** verwenden. Ueberzeugen Sie sich bitte selbst. Nach einer Hollponwaschung werden Ihre Haare viel reiner, lockerer und seldiger sein als durch andere Mittel.

Auch Sie sollten Hollpon bevorzugen.

Preis 20 Pfg. Es gibt zwei Packungen: Die „Für langes Haar“ enthält 3 abgeteilte Waschlungen, und die „Für Bübikopf“ (Neu) enthält stets 3 abgeteilte Waschlungen. Nur Hollpon verlangen.

Erhältlich wo Plakate ersichtlich. Sieher: Drogerie Joh Oehmig, Bülcherstraße 45 Sachsenhof-Drogerie, Johannsplatz 1. Drogerie Briel, Bayersche Straße 17. Drogerie Gebr. Kretschmar Nachf., Südplatz 7, Königsplatz-Drogerie Viktoria-Drogerie, Frankfurter Str. 5. L.-Stötteritz: Bahnhofs-Drogerie, Papiermühlstraße 23. L.-Rundnitz: Ost-Drogerie, Oststraße 55. L.-Kleinzschocher: Drogerie Alfred Müller, Kilmannstraße 48. L.-Großzschocher: Humboldt-Apotheke, Hauptstraße 17. Sophien-Drogerie, Hauptstr. 34. L.-Löbnitz: Drogerie Erwin Beyer, Bornaische Str. 97. L.-Sellenhausen: Drogerie Paul Stelzer, Edlichstr. 2. Wiederitzsch: Bahnhofs-Friseur Bachmann, L.-Leutzsch: Drogerie Albin Neidhardt, Barnecker Straße 13. L.-Lindenau: Palmendrogerie, Luppen- Ecke Frankfurter Str. L.-Schönfeld: Linden-Drogerie, Paul-Heyse-Straße 1. L.-Neustadt: Friseur-Salon Willy Keymer, Kirchstraße 89. Gantzsch: Drogerie Bruno Jäh, Coburger Straße 47.

Er flüsterte heiser und mürrisch.
„Guter Gott!“ rief Katie aus.
Sie nahm ihre Hände vom Hals herunter und verschränkte sie hinter dem Rücken, mit einer Bewegung, als ob sie etwas, das man ihr angeboten habe, ablehne. Dann kloß sie in großer Hast zum Feuer. Sie lehnte sich mit dem Rücken an die Wand rechts vom Feuer und starrte Gypso an. Sie machte ihm ein Zeichen mit dem Kopf und flüsterte:
„Mach' doch die Tür zu. Mach' die Tür zu und komm rein.“
Gypso wandte sich stumm zur Tür und fing an den zerrissenen Strick zusammenzunoten, um sie wieder zu befestigen.
Sie flüsterte: „Wo bist du gewesen? O Gott! Du hast mir kreuzweise das Herz umgedreht.“
Gypso hand die Tür fest und ging langsam und bedächtig zum Fensterplatz. Er stand still, warf einen Blick auf die alte Frau und sah mit offenem Mund Katie an. Er murmelte schaudernd: „Sie sind hinter mir her, Katie.“
Es herrschte Schweigen. Gypso schauderte wieder und setzte sich vor das Feuer hin. Er sah auf der Erde, stützte die Ellbogen auf die Knie und streckte die Hände gegen die Glut aus.
Katie sah ihn mit glänzenden Augen an. Sie stand regungslos gegen die Wand gelehnt. Ihr Gesicht war unter ihrem verbogenen roten Hut sehr weiß geworden. Ihre Augen glänzten. Ihre Oberlippe zog sich gekräuselt zusammen.
Die alte Frau im Bett blickte von Gypso zu Katie und von Katie zu Gypso. Ihre Augen tanzten vor Vergnügen. Sie umarmte sich fortgesetzt.
Schließlich sagte Katie: „Wovon sprichst du?“
Ohne sie anzusehen, murmelte er: „Die Organisation ist hinter mir her. Kommandant Gallagher will mich tötschießen. Ich bin aus der Zelle in Bogen Hofe geflohen.“
„Warum wollen sie dich tötschießen? Um Gottes willen, warum wollen sie dich tötschießen?“
Katie zog Stimmte war kalt und leidenschaftlos, aber Gypso bemerkte es nicht. Auf ihren Lippen war ein dünnes, sonderbares Lächeln, aber Gypso sah ihr Gesicht nicht an. In ihren Augen war ein Blick, während sie sprach, aber Gypso hatte es nicht gesehen. Er starrte träumerisch ins Feuer. Er war erschöpft und schläfrig. Es hatte keinen Zweck, noch weiter auf der Hut zu sein. Er war müde, müde, müde. Müde und schläfrig. Was für einen Sinn hatte es, noch länger auf der Hut zu sein? Schlaf, Schlaf, Schlaf. Dann wollte er getadewegs nach Süden gehen. Mit dem

Wind würde er nach Süden eilen über alle Hindernisse fort. Schlaf, Schlaf, Schlaf.
Er murmelte: „Das ist gleich, warum sie hinter mir her sind.“
Wieder herrschte Schweigen.
Schlaf, Schlaf, Schlaf.
Er murmelte schwer: „Sie wollen mich aus dem Weg schaffen. Aber sie werden mich nicht kriegen. Katie, ich werde hier über Nacht schlafen. Ich werde bis morgen nacht bleiben. Dann gehe ich nach Süden. Hier ist alles Geld, das ich habe.“
Er wählte in seinen Heftelachen und brachte auf der flachen Hand vier Schillinge und Sixpence zum Vorschein. Er reichte es ihr. Sie näherte sich und streckte mit einer zögernden Bewegung die rechte Hand danach aus.
Das alte Weib versuchte sich aufzusetzen und kreischte aus dem Bett: „Gib mir das Geld. Gib mir das Geld.“
Sie half zu ihr wendend brumte Gypso über die Schulter: „Halt's Maul, Louisa. Halt's Maul oder ich schlag dich zu Brek.“
Griesend fiel die alte Frau zurück. Dann griff sie nach einem Stod, der neben ihr im Bett lag. Sie schüttelte den Stod gegen Katie Fox.
Sie jammerte mit dünner, gebrochener Stimme: „Sie raubt mich aus, sie raubt mich aus.“
Gypso sagte: „Ich werde hier auf der Erde schlafen, Katie. Se, Katie. Ich werde hier vor dem Feuer schlafen. Katie, was ist los mit dir? Warum redest du nicht mit mir?“
Katie brach in Lachen aus. Nachdem sie das Geld bekommen hatte, hatte sie sich links vom Feuer auf einen niedrigen Schemel gesetzt. Jetzt sprang sie auf die Füße und lachte. Es war ein sonderbares, trockenes Lachen. In ihren Augen war ein träumerischer Ausdruck. In Gedanken verloren blickte sie zu Boden.
Gypso grollte: „Bist du betrunken oder was ist mit dir los?“
Noch immer zu Boden blickend murmelte Katie verträumt: „Gar nichts ist los mit mir.“
Dann holte sie tief Atem und schüttelte sich. Sie wurde wieder lebendig und energisch, vollkommen wach mit durchdringenden Augen. Sie begann mit erstaunlicher Schnelligkeit zu sprechen und kreuzte die Arme über der Brust.
(Fortsetzung folgt.)

Für die Reise
Wanderungen und das Wochende unerlässlich **Chlorodont-Zahnpaste** und die dazugehörige **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt zur Beseitigung fauliger, überliehender Speisereste in den Zahnzwischenräumen und zum Weißputzen der Zähne. Die ges. gesch. **Chlorodont-Zahnbürste** von bester Qualität, für Erwachsene 1,25 Mk., für Kinder 70 Pf., ist in blau-weiß-grüner Original-Chlorodontpackung überall erhältlich.

Pietät

Von Johannes Meindke.

So plötzlich, wie der heilige Regen gekommen war, verging er auch wieder. Stetsdrehende Sonnenstrahlen und ein schwüler Luftzug trockneten die Straßen im Nu und ließen nur an bräunlichen und löchrigen oder anderswie vertieften Stellen Rinnale und Pfützen stehen.

Dem Tür eines Eckhauses entschlüpfte eine Trauergesellschaft, die sich an der Straßenecke aufstellte und daneben zu einer kleinen, dichten, dunklen Wolke faul. In der Mitte, altmodische Federhüte, Gebärde, Seidenmanteel und wallende Schleiern — alles schwarz.

Die Trauernden . . . ja . . .

Im Mittelpunkt der Gruppe steht eine gebeugte Frau. Ihren sehr langen Schleiern hat sie zurückgelassen. Sie hält ein weißes Taschentuch unter die Nase und blinzelt schmerzverloren vor sich hin. Ein junger, hochaufgeschossener Mann in Gehrock und Jolinderhut stützt ihren Arm. Neben diesen beiden steht ein junges, kräftig entwickeltes Mädchen. Ihr Trauerkleid reicht bis knapp in die Kniekehlen.

Hinter diesen drei Mittelfiguren des dunklen Bildes, das hier wiedergegeben werden soll, gruppieren sich drei Ehepaare. Die Frauen sind tief verschleiert. Sie fühlen ihre Augen geborgen und lassen deshalb die Blide eifrig die Straße auf und ab wandern.

Aber, von all diesen Kleinigkeiten abgesehen, die natürlich nur das Auge eines aufmerksamen und skeptischen Betrachters wahrnehmen konnte — dieser menschliche Trauerhaufe hatte immerhin durchweg eine Haltung, die den elementarsten Forderungen einer durch Jahrzehnte hindurch geübten und kultivierten Konvention voll auf genügte: er war schwarz und stumm und führte weiße Taschentücher und Kränze mit sich.

Während bog in rascher Fahrt ein schwerer Lastkraftwagen um die Ecke, rasselte hart an der Trauergesellschaft vorbei durch eine Wüste und überschüttete die Wachen mit einer Flut von Drocksprengern. Einen Augenblick noch bewahrten sie Haltung — es war zu überraschend gekommen —, dann begann ein Geschimpfe und ein Geschlulzen, das man glauben mußte, man habe es mit einer Gesellschaft zu tun, die von einem nächtlichen Hochzeitschmaus und Saugelänge in letzter Frühe lümmelnd heimkehrt.

Abschied von der Oper

In der letzten Vorstellung vor den Ferien am Sonntag sang Max Dierck von Stadttheater Magdeburg die Senia. Ihre Einlässe in der Höhe waren beträchtlich unrein. Im zweiten Akt schien sie gehemmt in der Entfaltung ihrer Stimme, die dann gegen Ende hin bedeutend ausgeglichener und stärker klang. Neben Zimmer und Neubert stand sie nicht gleichwertig. Hans Müller sollte die Dramatik von Dalands Kuppelgesang etwas mildern. Die Trauergesellschaft in der Höhe unangenehm stark, vielleicht kam es durch die Erschöpfung am Ende der Spielzeit.

Der Abend vorher galt dem Abschied Oskar Lohners. Als Baculus im „Waldschloß“ konnte er noch einmal seine großen heiteren Fähigkeiten in gerundetem intelligentem Spiel und schönem technisch überlegenen Gesang zeigen. Die ganze Vorstellung mit der Dörwald, Milda Tzelle, Mali Trummer und Horand war frisch und lauber, dem vielgefeierten Lohner eine würdige Umgebung schaffend Lohner, der sich großer künstlerischer Sympathien und eines guten Rufes als Lehrer in Leipzig rühmen kann, war ein vielseitiger, in seiner Leistung stets adäquater Künstler. Aus seiner letzten Zeit habe ich sehr gute Erinnerungen an seinen Bedenker, seinen Partolo im „Barbier“, seinen Klingstor, seinen Bayagena, seinen Tonio. Häufig sind Sänger von Lohners Gewandtheit und Einfühlungsvermögen gewiß nicht. Wie weit die Opernleitung seine Entlassung rechtfertigen kann, wird die Qualität seines Nachfolgers beweisen müssen. Ueber die persönlichen Zwistigkeiten, die zu der Maßnahme geführt haben, wollen wir uns jetzt nicht äußern, weil offiziell bis nun keine Mitteilung darüber ergangen ist und wir die Gerüchte nicht kontrollieren können. Bei aller Schärfe von Lohners Kunst und trotz des Bedauerns über seine Entlassung halten wir für möglich, daß festige Differenzen zwischen zwei Künstlern die Zusammenarbeit so zu erschweren vermögen, daß eine Lösung des Verhältnisses Berechtigung gewinnt. Mit seinen Abschiedsworten der Bühne herab, die einen scharfen Angriff auf die Opernleitung enthielten, wird Lohner erzwungen haben, daß die Intendanz die Gründe ihres Tuns der Öffentlichkeit mitteilen wird.

Blickt man auf die Jahresarbeit der Oper zurück, muß man zunächst zugeben, daß die Oper durch ihre Aufführungen neues Ansehen noch zu gewinnen hat. Für die nächste Spielzeit sind bereits wieder zwei Aufführungen von d'Albert und Wehler angekündigt. Wichtigere als beide würde es sein, uns in Erbauungswerten wesentliche Werte zu bringen, die längst in Leipzig gespielt worden sein müßten, z. B. Hindemiths „Cardillac“, eine Oper von Moussorgsky, möglichst den „Boris“, eine Oper von Schostakowitsch, die „Don Karlos“, manche kleinere Provinzoper ist wichtiger in der systematischen Orientierung als die unsere. Wichtig sind auch die Aufführungen um des Aufführungsbetriebes willen halten wir eine rasche Erneuerung von Opern des Repertoires und Wiederaufnahme von Opern, die niemals mehrere Jahre vom Spielplan verschwinden dürfen. Das letzte Jahr zeigte als zwei der besten Vorstellungen „Othello“ und „Cosi fan tutte“. Das nächste wird hoffentlich nicht ohne „Don Juan“ bleiben. Brecher hat in Köln einen guten Paßstoff gebracht, seinerzeit. Wir möchten ihn endlich hier haben. Kassenerfolge dürfen nicht vergessen lassen, daß sie manchmal mit künstlerischen Mieten gewonnen wurden. So war „Saturnia“ bei ausgezeichneten Aufführungen ein mißglücktes Nette, die „Fledermaus“ ein Verlager der Arrangiere. Als überflüssige Anstrengung, in keiner Weise motiviert, möchten wir noch „A basso porto“ kennzeichnen, als verdienstvoll und notwendig „Tancredi“, „Zemba“, „Weisse Jaren“ und „Händels „Alcina“ (trotz ihrer Stillschließlichkeit, welche letztere aber niemand über Brüggmanns Verdienste täuschen sollte, die in einer seltenen darstellerischen Auflockerung des Ensembles einen besonders starken Ausdruck fanden). Für Brüggmanns Entwicklung besteht in dieser seinen Stadt hauptsächlich die eine Gefahr, daß er sich von dem Teil des Publikums, der dem modernen Theater absolut verständnislos und unwissend gegenübersteht, zu Konzeptionen an den musikalischen Postarten Geschmack verleiht. In „Frühlings Erwachen“, dessen Aufführung wir übrigens auch zum Postivon der Spielzeit zählen, stellte solche Konzeption und wiederum die Mischung der Stile das einzig Ansehensbare dar.

Bei der sehr gründlichen Einübungswelle Brochers, bei dem bemerkenswerten guten gesanglichen Zustand des Ensembles, bei den Ueberausungsmöglichkeiten durch Brüggmann müßte unsere Oper im nächsten Jahre noch viel reiner abspielen können als diesmal und sich, da man ohnehin langsam und quantitativ bescheiden arbeitet, vergeblicher Aufführungen ganz enthalten. Wenn die Oper ihre Pläne veröffentlicht, werden wir auf einiges von dem heute Gefagten zurückkommen müssen. H. W.

Kleine Chronik

Höhnerfunde der Alpenpflanzen. Wenn der Alpenwanderer die Wälder der Zwergsträucher und der alpinen Matten hinter sich hat, so liegen die oberen Schuttfuren und die Felsfluren scheinbar ohne jedes Pflanzenleben vor ihm da. Bei näherem Zusehen erkennt er jedoch zwischen den Blüten und in den Fugen und Ritzen noch immer Gruppen von Enzianen, Steinbrechen und anderen Alpenpflanzen. Den „Höhnerfunde“ aber hält unter ihnen, wie in der Zeitschrift „Der Naturforscher“ ausgeführt wird, ein weißblühendes Hahnenfuß, der Gletscher-Hahnenfuß, Ranunculus glacialis. Auf dem Monte Rosa gedeiht dieser noch in 3630 Meter Höhe, auf dem Großglockner dicht unterhalb des Gipfels in 3780 Meter Höhe, am Matterhorn kann er bis zu 4200 Meter aufsteigen, und am Gipfel der Finsteraarhorn erreicht er mit 4275 Meter den höchsten Stand, den eine Blütenpflanze in den Alpen besitzt. Am Finsteraarhorn erreichen zahlreiche Alpenpflanzen höhere Standorte als an anderen Stellen. Nur wenige Meter tiefer findet man den Gletscher-Mannschädel, die schwarze Schafgarbe, verschiedene Steinbreche und den kurzblättrigen Enzian. Natürlich werden die Höhengrenzen durch ungünstige Faktoren, wie Nordlage oder Nähe größerer Eis- und Schneefelder stark beeinträchtigt, während die Nähe der Gletscherungen manche alpine Pflanze noch in tieferen Lagen gedeihen läßt als es ihre Art entspricht.

Die Leichte des Wikinger-Schiffes. Die kürzliche Entdeckung eines Schiffes aus der früheren Wikingerzeit an der Westküste von Schweden hat neue Aufschlüsse über die Bauart dieser Fahrzeug gemacht, durch die die Wikinger die erste seefahrende Nation der neueren Zeit wurden. Der Archäologe Dr. Artur Nordén hat neueren den Bau dieser Wikinger-Schiffe genaue Untersuchungen angestellt. Im Jahre 1893 segelte eine Nachahmung des bekannten, in Norwegen gefundenen Gokstadsschiffes über den Atlantischen Ozean zur Weltausstellung in Chicago. Das Schiff war 24 Meter lang und 5 Meter breit, und die Planken waren nicht genagelt, sondern durch Weidenruten an den Rippen des Schiffes festgebunden. Dadurch wurde der Rumpf so elastisch, daß er den Wogen des Meeres mit viel größerer Nachgiebigkeit sich anpaßte und widerstand, als das bei modernen Schiffen der Fall ist. Zu gleicher Zeit waren die Wikinger-Schiffe so leicht, daß sie an die Küste gezogen und ohne Kraftaufwendung im Wasser gebandhabt werden konnten. Die Schnelligkeit dieser Fahrzeuge war bedeutend und steigerte sich bis zu 11 Knoten; sie übertraf bei weitem die Geschwindigkeit der Schiffe späterer Zeiten. Zu der gleichen Gelegenheit hatte Spanien eine Nachahmung des Flaggsschiffes von Kolumbus, der „Santa Anna“, nach Chicago geschickt, aber dieses Schiff erreichte trotz des viel größeren Umfanges nur wenig mehr als die Hälfte der Schnelligkeit des Wikinger-Bootes. Die Angaben der Wikinger über ihre Reisen bestätigen die Ueberlegenheit ihrer Schiffe über alle späteren. Norden kommt zu dem Ergebnis, daß schon dieses neue Wikinger-Schiff, das im 4. oder 5. Jahrhundert n. d. v. Chr. gebaut sein muß, jedem anderen Seefahrzeug überlegen war, das bis zum 19. Jahrhundert gebaut wurde.

Von Alexander Moissi erzählt man: Er saß in der Halle des Hotels Adlon. Wöglich ruft ein Hotelpage seinen Namen: „Herr Moissi, das Telefon!“ Der große Mime bleibt hinter seiner Zeitung und hört nichts. Die Gäste aber flüstern seinen Namen und pfeifen. Wieder ruft der Page und wieder. Die Gäste reden die Halle. Endlich erhebt er sich, schaut mit seinem schweremühtigen südländischen Augen um sich und fragt, noch abwesend, mit dem milden, leidenden Klang seiner Stimme: „Hat man mich gerufen?“ Nun haben ihn alle gesehen. Und mit einem Seufzer: „Ach, dieses Telefon!“ folgt er, begleitet von schwärmerischen Jungmädchenblissen, dem Ruf des Pagen. Eine aber sagt zu ihrer Freundin: „Wie schließt er ab! So gar keine Pose!“

In dem Artikel „Quanten“ in der letzten Freischnummer ist der zweite Absatz der letzten Spalte verunstaltet worden; es sollte heißen: Diese allergeringsten Teilchen bezeichnete Weber als „elektrische Atome“, die sowohl frei für sich beweglich als auch mit ponderabler (wägbarer) Masse verbunden sein können, etwa wie freischwebende Kometen einerseits und Planeten, die an eine Sonne gekoppelt sind, andererseits. Die ponderablen Atome usw.

Hies Theater. Freitag, den 13. Juli, wird die Sommeroperette „Miß Chokolade“ zu keinen Preisen gegeben. — Sonntag, den 15. Juli, letzte Vorstellung. Das Ensemble ist bereits nach Hamburg verpflichtet.

Aus dem Leben der Kleinsten

Von Dr. Popih.

I.

Vom Wesen und der Erscheinung der Bakterien. Die langen Jahrtausende seiner Entwicklungslaufbahn hat der Mensch zurückgelegt, ohne von dem Dasein der kleinsten Lebewesen etwas zu wissen, denen wir jetzt einmal unsere Aufmerksamkeit zuwenden wollen. Ihre Wirksamkeit hat er freilich auf Schritt und Tritt zu spüren bekommen, aber er hat den rätselhaften Erscheinungen geheimnisvolle Schleier umhängt, hat sie in den Kreis seiner abergläubischen Vorstellungen gezogen und ohne zu ahnen, mit wem er es zu tun hatte, sie helfen lassen an einem guten Teil der Fortschritte der Kultur. Wohl hat seit Jahrtausenden der eine oder der andere Denker über die seltsamen Naturerscheinungen Fragen gestellt und Antwort gesucht, aber die Antworten gewannen erst Wert, als die technischen Hilfsmittel, in erster Linie die Mikroskope, dem Auge die so außerordentlich kleinen Lebewesen zugänglich machten. Nun ist noch kein Jahrhundert vergangen, seit man ihrem Leben mit bewußten Fragestellungen auf die Spur kam, und schon beherrscht das Reich der Kleinstlebewesen fast alle Forschungsgebiete der praktischen Wissenschaft. Das neue erdichte Reich hat dabei einen so ungeheuren Umfang angenommen, daß heute wohl kaum die Kenntnis aller Vertreter dieser Formenwelt bei einem einzelnen Menschen zu finden ist.

Die Frage, was das denn für Lebewesen sind, scheint gar leicht und einfach zu beantworten zu sein. Es sind kleinste einzellige Lebewesen, die dem Pflanzenreiche angehören. Und wenn der Blick durch den Mikroskop die Formen erkennen läßt, so sieht man, daß es Fäden, Stäbchen, Kugeln, Schraubengebilde oder Wädelchen in mannigfaltiger Gestalt sind. Der Mensch muß aber einmal seinem Vorurteil der Ordnung nachkommen und so hat er die ganze Gattung schon systematisch eingeteilt, um jederzeit ihre Zugehörigkeit und Verwandtschaft feststellen zu können. Gelegentlich streift sich der Botaniker mit dem Zoologen auch einmal um die Zugehörigkeit einer Gruppe und es ist auch keinesfalls immer leicht, zu unterscheidenden Kennzeichen zu kommen, denn schon die Beweglichkeit des Einzellebens, die sonst eine tierische Eigenschaft ist, kommt einer ganzen Reihe von unstreitig zur Pflanzenwelt gehörigen Kleinstlebewesen zu. Jedenfalls sind es Lebewesen, die in ihrem Aufbau recht nahe der Wurzel alles uns bisher bekannt gewordenen Lebens stehen. Und trotzdem zeigen sie eine so reichhaltige Karte von Unterschieden; oder auch vielleicht gerade deshalb! Denn wir dürfen wohl annehmen, daß sie nicht nur ihrem Wesen, sondern auch der Zeit ihres Vorhandenseins nach wurzelnah sind, d. h. daß sie mit zu den ältesten Formen der Lebewelt zählen, die nach Millionen zur Verfügung gehabt haben, um alle erdenklichen Lebensbedingungen und Lebenslagen auszunutzen und mit ihnen fertigzuwerden. Auf die verändernden Wirkungen der Lebensbedingungen werden wir später noch zu sprechen kommen.

Man hat trotz ihrer Kleinheit, die bis zur Grenze der mit der stärksten Kleinstlebewesen überhaupt noch wahrnehmbaren Körper geht, ja zweifellos noch darunter hindurch, ihre Körperchen gemessen und natürlich ihre physikalischen und chemischen Eigenschaften bestimmt. Der Maßstab ist der tausendste Teil eines Millimeters. Solche Mikromillimeter müssen nun die einzelnen Formen etwa 1 bis über 100 bei den größten Formen. Die Körpergröße geht noch unter den Mikromillimeter herunter bis auf den sechsten Teil und noch weniger. Das heißt, wenn man sie tausendfach vergrößert, so findet man im Mikroskop die feinsten Stäbchen und Kugeln oder Wädelchen, — das sind die häufigsten Formen, — oder auch dickere und längere Gebilde, die etwa einem Härchen ähneln, das gerade, gekrümmt oder auch wie ein Wippenzähler gewunden aussesehen kann. Von den gewöhnlichen Formen gehen ungefähr 3 bis 9 Milliarden auf 1 Milligramm, also die taufendfache Menge auf 1 Gram. Wenn man die Oberflächchen der einzelnen Bakterien aneinanderlegen würde, so würde 1 Kubikzentimeter Eitererzeuger 7 1/2 Quadratmeter, dieselbe Menge Milzbrandbazillen aber etwa 4 Quadratmeter und die Sphäilliterreger mehr als 16 Quadratmeter Fläche bedecken. Mit dieser Oberfläche aber arbeiten diese kleinen Wesen unausgesetzt. Sie erarbeiten sich aus ihrer Umgebung ihren gesamten Lebensbedarf, der aus Stoffen besteht, die bereits andern Lebewesen zugehört oder doch zugehört haben. Denn ihr Körper besteht, wie bei allen Lebewesen, aus Eiweißgebilden, die zur Erhaltung ihres Bestandes und ihrer Leistungen Nahrungszufuhr nötig haben. Aber neben den Eiweißstoffen enthält ein Bakterienzelle auch noch Fette, Stärke- oder zuckerähnliche Stoffe, Mineralsalze und Wasser. Feinverteilte Körnchen im Bakterienzelle deuten auf Reservestoffen des Aufbaufolles.

Wenn ein Lebewesen Nahrung zu sich nimmt, so scheidet es auch Stoffe dafür im Wechsel aus, aber es nimmt auch an Größe zu, es wächst, legt sich auch vielleicht einen Reservestoff ähnlich einem Schmierbäcklein zu, den es zur Ausbildung seiner Fortpflanzungsteilchen verwendet; denn nur feste Wände zu mästen ist bei den Bakterien trotz des ehrwürdigen Stammesalters nicht Sitte geworden. Dafür sind sie auch nicht von der Kultur befreit. Nutzen um den Bakterienzelle schmeigt sich ein äußerst feines Häutchen, während der Inhalt im wesentlichen den Kerngebilden der höher entwickelten Zellen entspricht, wenn auch vielleicht noch besondere kleinste Teilchen als Kerne im eigentlichen Sinne anzupredien sind.

Die Nahrungsaufnahme und Verarbeitung ist dank der großen Oberfläche eine recht rege und drückt sich in ihrem Erfolge in der ungeheuren Vermehrung der Bakterien aus, die ja nichts anderes bedeutet, als daß jeweils ein Bakterium so viel gefressen hat, daß es das ihm bestimmte Maß überschreitet, d. h. daß die zusammenhaltenden Kräfte nicht mehr ausreichen und es sich spalten muß in zwei neue Bakterien. Daher der Name Spaltpilze. Bei dem Erzeuger der Cholera dauert es etwa 20 Minuten, bis ein Bakillus sich teilt zur Teilung fähig. Aus 149 Keimen waren innerhalb 6 Stunden 96 000 Keime geworden, und wenn man ausrechnet, wieviel Bakillen unter solchen Umständen aus einem einzigen entstehen könnten, wenn er 24 Stunden lang Gelegenheit hätte, die günstigsten Lebensbedingungen auszunutzen, so würde man auf etwa vierundneinzig Millionen Milliarden kommen. Wir sind ja von der Infektionszeit Zahlen gewöhnt, aber von dieser Zahl bekommt man erst die rechte Ahnung, keinen Begriff, wenn man das Gewicht der so entstandenen Masse berechnet. Das sind bei der Annahme von 5 Milliarden Keimen auf 1 Milligramm nicht weniger als etwa 900 Kilogramm = 18 Zentner, also beinahe eine Tonne Bakterien aus einem Keime nach 24 Stunden. Aber in Wirklichkeit geht es nicht so ins Maßlose. Denn außer Nahrungsmangel hemmen auch noch Erzeugnisse des eignen Lebens die Wachstumsfähigkeit. Immerhin kann es nicht so sehr verwunderlich erscheinen, wenn in einer Nacht gelegentlich einmal ein Gewässer scheinbar in eine Suppe von Bakterien verwandelt ist, oder wenn auf einem Gebäudstück intergroße rote Flecken wie Blutstropfen auftreten. Denn die Fortstoffbildung gehört auch mit zu den Lebenserscheinlichkeiten einzelner Bakterien. Und ebensowenig ist es ein Wunder, wenn in den Körper eingebrachte Bakterien in kürzester Frist den ganzen Körper bis zur Lebensgefährdung krank machen.

Schon dieser ganz kurze Umriß aus dem Leben der Bakterien prägt ihnen den Stempel des Unheimlichen auf. Wir werden daher bald noch andere Lebenserscheinungen der Bakterien als Beleg heranziehen können.



Schokoladenpriester

Meine Lieben, ihr eht zu viel, ihr eht zu gut, ihr eht zu üppig. Ihr schlemmt, Ihr frecht, Ihr gebt zu viel Geld dafür aus, euch die Därme vollzuschlagen.

Warum schreit ihr gleich „gemeiner Schwindel“ und „frecher Hohn“, und warum beschmeißt ihr mich gleich mit diesen Brocken? Ich habe ja bisher auch geglaubt, daß es euch nicht gut geht und ihr als Arbeiter euer Leben lang am Elend entlangstreift, aber das Gegenteil scheint doch richtiger zu sein. Wenigstens wenn man dem Jesuiten glauben will, der in Nr. 21 des Katholischen Kirchenblattes euch vorwirft, daß ihr zu viel Genüsse habt. Beim Essen! Das wäre sehr schlimm, sagt der Jesuit, denn beim Einschlürzen der Genüsse frähet ihr euch die Sünde schneffelweise mit hinein. Und mit dem Sachverständigen, das fromme Väter gern in Geschlechtsdingen hervorheben, bietet er zum besseren Verständnis gleich ein Beispiel: „Es ist eine alte Erfahrung: Wer sich in Speise und Trank gar nicht zu beherrschen weiß, der wird auch auf dem Gebiete des Sexuellen nicht Herr seiner selbst bleiben. Ich denke an das Berliner Dienstmädchen, das jahrelang keine Schokolade anrührte, um brav zu bleiben. Die hat den Zusammenhang begriffen! Das war kostbare christliche Lebensaufzucht!“

Wenn ihr schon weiter schimpft, dann erkennt wenigstens an, daß der fromme Jesuit gleich den meisten Priestern ausgerechnet um euer proletarisches Seelenheil sehr besorgt ist. Denkt mal an, er wendet sich nicht etwa an die herrschaftlichen Damen, die raffinierte Entseittungsuren machen müssen, um den vollgepflegten Banst zu reduzieren, sondern an ihre Dienstmädchen. Um die ist er rührend besorgt.

Und warum gibt er sich soviel Mühe um die Armen? Er möchte nicht nur, daß die Dienstmädchen mit der Enthaltbarkeit von Schokolade ihre Jungfräulichkeit bewahren, sondern auch, daß sie sparen. Sparen für was? Für ihre Ausstattung, für einen Koffergroschen, für ein sorgenfreies Alter? Nein! Für die Kriegskasse der Jesuiten! Ihr erkennt dies aus einem Inserat, das am 21. Juni in der frommen Kölnischen Volkszeitung stand.

Lehntwillige

Befugungen (Testamente) zugunsten des Borromäus-Vereins

Zur Verhütung guter Blicke bedeuten eine dauernd wirkende Quelle reichsten Segens. Einfachster Wortlaut: Hierdurch vermachte ich dem Verein vom heiligen Borromäus (B.V.) in Bonn steuerfrei die Summe von Mark ... (in Worten ...) zahlbar innerhalb drei Monate nach meinem Tode. Datum, Unterschrift. (Alles eigenhändig schreiben!) Kann auch so in jedes notarielle Testament aufgenommen werden.

Seht ihr, wie leicht es euch die Priesterschaft macht, um euch zur Hergabe eures Geldes zu bewegen. Sie gibt euch gleich Anweisung, wie ihr euer Geld loswerden könnt. Und wenn ich euch dazu verrate, daß die Bücher des Borromäus-Vereins „gut“ sind insofern, als sie sich für Christentum und Priesterherrschaft einsetzen, dann werdet ihr gewiß gern auf alle Genüsse verzichten. Werdet euch sicherlich mit Freuden die Schokolade am Munde absparen und das Geld den schwarzrückigen Herren vom heiligen Borromäus vermachen.

Wer beschmeißt mich da schon wieder mit harten Brocken? Ach, ich glaube, ihr werdet niemals so fromm wie die Jesuiten werden und wie der heilige Borromäus, der ein Graf und Erzbischof war. Hannes.

Der „gummierete“ Hindenburg

Vor nicht allzulanger Zeit wurde, wie unferen Lesern erinnernlich, der stellvertretende Polizeipräsident Dr. Weich von ordnungshelischen Berliner Polizeibeamten nach allen Regeln polizeilicher Ordnungskunst auf öffentlicher Straße „gummieret“. Während der geniale Zeichner Vahrling den Gummi gebraucht, um die eine oder die andere ein wenig „verrückte“ Linie zu radieren, benutzen meisterhaft ordnungselbständige Polizeibeamte ihn bekanntlich, um den simplen Bürger die zwischen öffentlicher Ordnung und individueller Freiheitsordnung innewohnende Linie „nachdrücklich“ und „nachhaltig“ möglichst distremig auf den widerpenigen Leib zu schreiben. Bildlich gesprochen, muß jetzt auch der Reichspräsident Hindenburg diese Art Gummierungsvorhaben über sich ergehen lassen. Seine deutschnationalen Parteifreunde sind höchst unzufrieden mit ihm, weil er es so gar nicht begreifen will, daß die republikanische Reichsverfassung bei einigem bösen Willen auch deutschnational „auszulegen“ ist. Da dies nach gewöhnlich deutschnationalen Verfahren dem Reichspräsidenten nicht einfallen will, „gummieren“ sie ihn täglich in der Presse a la Berlin-Weich, nicht zu verwechseln mit Berliner Weich. Dieses Verfahren, obwohl der Handfertigkeit schwieliger Polizeifüßler entzogen und ins Bilderbuch politischer Polemik überfetzt, tut der Ehre und dem Ansehen der Reichspräsidentenschaft offenbar Abbruch.

Um hier wieder gutzumachen, was deutschnationaler Heberunmut Böses tut, hat die Reichspostverwaltung ein neues Gummierungsvorhaben erfunden, das nicht mehr einfache Linien angreift oder leht, sondern gleich ganze Flächen millionenweise belegt. Sie hat Vorsorge getroffen, daß am 1. September eine neue Reihe von Postmarken herausgegeben wird. Ob alle Arten von Postmarken dem neuen Verfahren der Hindenburg-Gummierung dienstbar gemacht werden sollen, ist aus der von Wolffe Telegraphenbureau verbreiteten Meldung nicht klar zu erkennen. Sicher ist danach nur, daß Hindenburg für 5, 15 und 25 Pfennig „gummieret“ wird; möglich aber auch, daß man es billiger und teurer tut. Sicher ist, daß auch Marken zu 3, 8, 10, 20, 30 und 60 Pfennig herausgegeben werden; ob aber auch diese mit oder ohne Klebstoff für Hindenburgbegeisterung, das ist die Frage. Hindenburg selbst soll dieses neue, nicht der Ehrfürchtenszerstörung vor dem Reichspräsidenten dienende Gummierungsvorhaben dem seiner eigenen Parteigenossen bei weitem vorziehen.

Damit aber die Reichspostverwaltung nicht in den Verdacht komme, nur Hindenburg wegen auf den Gedanken der Präsidentenverehrung gekommen zu sein, will sie auch eine neue Marke schaffen, die das Bildnis Eberts tragen soll. Hierzu hat sie aber nicht eine der gangbaren, sondern eine der wenigst gebrauchten Briefmarken ausersehen, nämlich die Marke für Einschreibebriefe. Preis 45 Pfennig. Einschreibebriefe benutzen sehr viele Leute, wenn sie jemandem etwas Unangenehmes sagen wollen und ihre Schadenfreude nur stillen können, wenn sie die amtliche Garantie haben, daß ihre kleine Bosheit sich nicht gelöst zu jener Kategorie „Briefe, die ihn nicht erreichten“. Warum soll nun nicht diesen Leuten willkommene Gelegenheit gegeben werden, den Kerger ihres Schö-

Arbeiterstudentenhilfe in Oesterreich

Die sozialistische Studentenbewegung in der Nachkriegszeit unterscheidet sich wesentlich von der von vor 1914, da einerseits eine wenn auch noch viel zu geringe Anzahl von Arbeiterjungen den Weg zur Hochschule gefunden hat, andererseits die Proletarisierung der Mittelschichten die Voraussetzung für einen Anschluß weiter früher bürgerlicher Kreise an die Sozialdemokratie brachte. Diese Verhältnisse veranlaßten ein rasches Wachsen der sozialistischen Bewegung an den Hochschulen, veränderten aber auch gleichzeitig deren Charakter. Die schwierige materielle Lage, in der sich der größte Teil aller Studenten befand, führte in der wirtschaftlichen Krisenzeit zu der Schaffung großer studentischer Hilfsorganisationen, die weit über die schon in der Vorkriegszeit vorhandenen Unterstützungseinrichtungen hinaus tätig waren.

Wie auch in so mancher anderen Beziehung unsere österreichische Bruderpartei vorbildliches geleistet hat, so ist gerade die sozialistische Studentenbewegung besonders in Wien der reichsdeutschen zahlenmäßig und organisatorisch bei weitem überlegen. So hat sie aus ihren Reihen heraus im Jahre 1923 sich in der Wirtschaftshilfe der Arbeiterstudenten Oesterreichs eine Hilfsorganisation geschaffen, die den sogenannten neutralen, d. h. bürgerlichen, und in Wahrheit völkischen Wirtschaftsvereinen in Wien etwas Gleichwertiges auf der proletarischen Seite entgegensetzte. Hauptzweck des Vereins ist die Unterstützung seiner Mitglieder, die aus Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenkreisen an die Hochschule kommen. Mit Unterstützung der Partei, der Gewerkschaften und der sozialistischen Hochschullehrer ist da in den letzten fünf Jahren viel praktische Arbeit geleistet worden, deren Ergebnisse sich in späterer Zeit für die allgemeine Politik der Partei gewiß zeigen werden.

Die Zahl der Mitglieder war in den Inflationsjahren besonders groß, sank dann nach der Stabilisierung, ist aber seit 1926 wieder langsam im Aufsteigen. Im vergangenen Jahre betrug sie 124. Das monatliche Durchschnittseinkommen der Mitglieder betrug 51,60 Schilling, das sind etwas über 30 Mark, womit nicht auszukommen ist. Es wurden daher zunächst Freiplätze gestiftet, deren Inhaber freie Wohnung und freie Verpflegung genießen. Verschiedene Studentenheime wurden errichtet, in denen je nach Bedürftigkeit der Preis für die Wohnungen gestaffelt ist. Im vergangenen Jahre hat die Gemeinde Wien aus Mitteln der Wohn-

bauförderung ein neues Ledigenheim für Studenten aus Arbeiter- und Angestelltenkreisen errichtet, dessen Verwaltung der Wirtschaftshilfe der Arbeiterstudenten Oesterreichs untersteht und das 50 Studenten bequeme Schlaf- und Arbeitsgelegenheiten bietet.

Die Gründung eines studentischen Mittags- und Abendessens (Menja) ist eine der Hauptleistungen des Vereins. Wenn dieser auch nur verhältnismäßig wenig Mahlzeiten ausgeben hat, nämlich durchschnittlich 160 am Tage (gegen nahezu 2000 an der Leipziger allgemeinen studentischen Menja), so ist besonders zu beachten, daß einerseits das gebotene Essen von einer ganz erstaunlichen Quantität ist (mittags Suppe, Fleisch mit zwei Beilagen, Nachspeisen, abends Suppe, Fleisch mit zwei Beilagen), andererseits nur ein Drittel des Kostenaufwands von den Essern selbst, der Rest aber durch Spenden und Stiftungen getragen wurde. Für besonders dringliche Fälle werden unverzinstliche Darlehen an die Mitglieder des Vereins abgeben, die später in kleinen Teilbeträgen zurückgezahlt werden können. Bisher wurden 338 solche Darlehen ausgegeben. Stellenvermittlung für nebenberuflich tätige Studierende und für solche mit abgebrochenem Studium ist ferner eine wichtige und oft schwierige Tätigkeit des Vereins. Während der Inflation war es auch gelungen, eine Krankenversicherung günstig abzuschließen, die gegen geringes Entgelt ärztliche Hilfe, unentgeltliche Medikamente und Krankengeld stellte. Leider fiel diese Einrichtung der Stabilisierung zum Opfer. Auch Herstellung und Vertrieb von billigem Studienmaterial wurde mit Erfolg in Angriff genommen.

Die Wirtschaftshilfe der Arbeiterstudenten Oesterreichs ist sich darüber klar, daß ihre Tätigkeit nur als Mitarbeit an der Gestaltung der künftigen sozialistischen Gesellschaft Sinn hat, glaubt aber auch für die Ubergangszeit Wertvolles leisten zu können. Ihre Aufgabe ist es jetzt, möglichst vielen fähigen Köpfen den Weg durch eine proletarische Studienrichtung zu den höchsten Bildungshöhen zu ebnen. Denn mit der Eroberung der Verwaltung des Staates und der Gemeinde durch die Arbeiterklasse wird sie immer mehr geachteter Menschen bedürfen. Die proletarische studentische Fürsorge ist daher keine Wohltatsinstitution, die Geschenke verteilt, sondern ein Stück Pflichterfüllung im Dienste am Proletariat, die Kämpfer und Kenner heranzieht, wie sie der Sozialismus braucht. 23.

Vorsicht beim Baden

Jung und alt tummelt sich in Luft, Sonne und Wasser. Vielen Menschen ist es eine liebe Gewohnheit geworden, ihre kümmerliche Freizeit nach harter Arbeitstrenn dort zu verbringen. Das Baden in freien Gewässern hat aber seine schweren Gefahren. Deshalb sei einmal ernsthaft darüber gesprochen. Da sind zunächst die Schwimmuntfunden, die auf schlüpfrigem Ufergestein den Halt verlieren und bei denen dann ein Angstzustand und plötzliche Atemnot leicht ein schweres Unglück bringen können. Wer nicht schwimmen kann, soll nicht vorwiegend sein oder nur abgesteckte Baderplätze aufsuchen.

Herzkranke Menschen, da sie leicht zu Erregungen neigen, sollten sehr vorsichtig sein bei der Befriedigung ihrer Baderlust. Ärztlicher Rat ist unbedingt am Platze.

Ohrkranke können sich bei Antantnis ihrer Krankheiten in schwerster immerwährender Gefahr befinden. Der Teil des Ohrs, der beim Baden und Schwimmen am leichtesten Schaden nimmt, ist das Trommelfell, jenes dünne Häutchen, das den äußeren Gehörgang nach der Körperseite abschließt. Der Raum hinter dem Trommelfell herbergt das Mittelohr und ist durch einen Gang mit dem Nasenrachenraum verbunden. Unter normalen Verhältnissen ist daher der Luftdruck auf beiden Seiten des Trommelfelles gleich. Nicht ungefährlich sind jedoch die Druckschwankungen, denen das Trommelfell beim Tauchen und Wasserpringen ausgesetzt ist. Vielfach kommt es hierbei zu bedenklichen Störungen des Gehörsinnes. Man ist aber das Ohr nicht nur der Stütz des Gehörsinnes, sondern auch des Gleichgewichtsinnes, der sehr empfindlich ist. Der Schwimmer kann beim Eindringen von Wasser in das Ohr jedwede Orientierung verlieren. Schwindel und Brechreize und ruckartige Einatmungsbewegungen folgen, dabei treten Wasser und Fremdkörper in die Lungen, so daß schließlich Erstickens oder Ertrinken eintritt. Baderlustige Menschen mit Ohrnebenhöhlen sollten im Wasser größte Vorsicht üben. Das billigste und praktischste Vorbeugungsmittel ist ein geollter Wattepfropf, der das trankte Ohr vor fremden Einflüssen schützt.

Stromwirbel und Untiefen entstehen durch Aus-

baggerungen oder dem Strom teilweise entgegenstehende Hindernisse, wie Felsbänke oder künstlich errichtete Stein- und Uferbänke. Die Wasserströmungen werden hier zuerst nach unten und dann nach oben gedrängt; an der freistehenden und wirbelnden Bewegung der Wasseroberfläche sind solche Stellen zu erkennen. Auch vorbeifahrende Dampfer rufen durch die rotierenden Schiffspropeller und Schaufelräder eine kreisende Bewegung der Wassermassen und starken Wellengang hervor, die dem ungewohnten Schwimmer durch das starke Auf- und Niedersinken der wühlenden, rollenden Wassermengen die Ruhe und Sicherheit rauben können.

Schlamm- und Sandpflanzen in stillen Gewässern haben besondere Tücken. Das Durchschwimmen von Schlamm- und Sandpflanzen hat schon viele Menschenleben gefordert. Wer sich plötzlich in einem Gewässer von Schlamm- und Sandpflanzen befindet, was auch geliebten Schwimmern passieren kann, muß vor allem Ruhe bewahren. Der Körper ist in eine möglichst flache Lage zu bringen, jedes Tiefstößen ist zu vermeiden, weil dadurch die Gewächse hochgerissen werden. Rechtzeitige Hilferufe können in solchen Fällen nie schaden. Hat man für einige Augenblicke freies Wasser, dann muß man schnell die am Körper hängenden Pflanzen abstreifen, tief Atem holen, um dann in lang aushaltenden flachen Schwimmstößen der Gefahr zu entkommen.

Krampfassfälle in den Fingern können durch fortwährendes Schließen und Öffnen der Finger beseitigt werden. Arm- oder Beinkrämpfe versucht man mit Strecken und Wässern nach der Vergezogen zu beseitigen. Schlimmer sind die Magenbeschwerden; hierbei zieht man die Beine gegen den Oberkörper und hilft mit leichter Massage in der Bauchgegend nach. Solche Anfälle können nur tüchtige Schwimmer glücklich überleben. Der Stimmritzenkrampf ist wohl der heimtückischste Unfall, der einem Schwimmer passieren kann. Wassererstickung, verbunden mit Eindringen von Fremdkörpern in die Luftröhre, bringt plötzliche Atemnot, Husten und Brechreiz folgen — Hilferufe sind in einem solchen Zustand schwerlich möglich; lautlos versinkt der Unglückliche in die Tiefe.

denfreudenopfers mit dem Bildnis des noch im Tode bis auf den Grund der schwarzweißen Seele gefahnen ehemaligen Reichspräsidenten Ebert zu verbinden.

Aber sei allem was ihm weilt. Damit, daß die Reichspostverwaltung der Bevölkerung den deutschnationalen Reichspräsidenten so bide aufdrängt, wird sie nicht verhindern können, daß die Kultur- und politische Richtung, der der erste deutsche Reichspräsident angehörte, die Bevölkerung laßt, während das, was der gegenwärtige Reichspräsident futuristisch und politisch den Deutschnationalen verkörpern soll, nur noch auf den Schutzfaden des Gesellschaftslebens zur Blüte gelangt. Auch der neugummierete Hindenburg wird daran nichts ändern.

Der Landgerichtspräsident und Frau Münch

Vom Herrn Landgerichtspräsidenten Dr. Mühlke erhalten wir folgendes Schreiben:

In der mir verspätet zu Gesicht gekommenen zweiten Beilage zu Nr. 153 der LV befindet sich ein Artikel mit der Überschrift „Der Landgerichtspräsident und Frau Münch“, der in allen wesentlichen Punkten den Tatsachen nicht entspricht. Auf Grund des Pressegesetzes ersuche ich um sofortige Aufnahme nachstehender Berichtigung:

1. Es ist unrichtig, daß ich der Frau Münch die Erlaubnis entzogen hätte, mit ihrem in Unterzeichnungsbefindlichen Mann zu sprechen. Ich habe nur bestimmt, daß ihre Gespräche mit ihrem Mann in Zukunft in besonderer Weise überwacht werden sollen.
2. Es ist unrichtig, daß mich der Herr Präsident des Landgerichts wegen der Angelegenheit habe in sein Zimmer kommen lassen.
3. Der Präsident des Landgerichts hat in keiner Weise auf meine Entscheidung eingewirkt oder einzuwirken versucht.
4. Es ist unrichtig, daß ich bei der behaupteten Gelegenheit oder sonst jemals aus dem Zimmer des Präsidenten gestürzt und während die Worte: „Ungehört, unehört!“ hervorgebracht hätte. Ein solcher Ausdruck oder eine sonstige unmutige Äußerung ist auch sonst von mir in Beziehung auf ein Verhalten des Präsidenten niemals gefallen, zumal ich dazu auch keinerlei Veranlassung hatte.

Hochachtungsvoll Landgerichtsdirektor Dr. Mühlke.

Nach dieser Mitteilung ist die Schlussfolgerung unseres Gewährsmannes, die Ausdrücke der Empörung Dr. Mühlkes seien auf-

Veruche des Landgerichtspräsidenten Dr. Wagner zurückzuführen, den Schwurgerichtsvorsitzenden Dr. Mühlke unzulässigerweise zu beeinflussen, unzutreffend. Befehlen bleibt aber, daß der deutschnationalen Landtagsabgeordnete Bärner in Sachen Wiener-Münch sich auf deutschnationaler Art „nützlich“ zu machen veruche.

Die Volksfürsorge im Jahre 1927

Wie wir dem Geschäftsbericht der Volksfürsorge für das Jahr 1927 entnehmen, bestanden sich im Berichtsjahr die Einnahmen aus Prämien auf 17 189 972,16 Mark, die Einnahmen aus Zinsen und Wälen auf 1 893 999,56 Mark. Die Gewinn- und Verlustrechnung ergibt einen Heberschuß von 3 397 490,01 Mark. Nach den Beschlüssen der Generalversammlung der Volksfürsorge werden je 5 vom Hundert dem gesellschaftlichen Reservefonds, dem Kriegeservefonds und dem Fonds besonderer Reserven zugewiesen, 26333,33 Mark dienen der Verzinsung des Aktienkapitals. Aus dem verbleibenden Rest von 2 861 533,18 Mark wird den Berichterten ein Gewinnanteil von 25 Prozent gutgebracht. Der Rest des Heberschußes im Betrage von 2 074,78 Mark wird auf neue Rechnung vertragen.

Die Entwicklung des Unternehmens war im Berichtsjahr eine recht gute. Insgesamt gingen 376 668 Anträge ein. Der Versicherungsbestand belief sich Ende 1927 auf 1 017 586 Versicherungen in der Volksversicherung und auf 22 140 Versicherungen in der Lebensversicherung.

Das Vermögen der Gesellschaft betrug Ende 1927 33,7 Millionen Mark und ist inzwischen auf rund 40 Millionen Mark angewachsen. Seit Beendigung der Inflation hat die Volksfürsorge nun insgesamt 4 Millionen Mark in Sterbefällen ausbezahlt, davon entfallen auf das Jahr 1927 allein 1 180 000 Mark.

Für den Kleinwohnungsbaun, an Konsumgenossenschaften und andere wirtschaftliche Unternehmungen der Arbeiterklasse wurden seit November 1923 25 Millionen Mark als Hypotheken gewährt.

Der Abschluß der Volksfürsorge für das Jahr 1927 bedeutet einen großen Erfolg. Noch stehen Millionen von Arbeitern und Angestellten diesem gemeinnützigen genossenschaftlichen Unternehmen fern. Sie zu gewinnen ist eine Aufgabe, der sich alle Gewerkschafter und Genossenschaftler unterziehen müssen. Näheres ist in der Geschäftsstelle der Volksfürsorge, Reiter Straße 32, 2. Etage, Zimmer 61 oder 64, zu erfahren.

Wo ruft die Pflicht?

Sozialistische Arbeiter-Jugend.
Besitz Weisen I. Unsere Bezirksversammlung findet Donnerstag im Lindenauer Heim, Demmeringstraße statt.

Gemeinschafts-Kinderfreunde.

Magd.-Lindenauer-Schlesisch. Gruppe Artur trifft sich Mittwoch, den 11. Juli, 17.30 Uhr, in der Merseburger Straße 36.

Offen I. Wie treffen uns am Mittwoch schon 15 Uhr auf dem Neustädter Markt und gehen ins Süd-Die-Bad. Badezeug und 10 Pf. zum Eintritt mitbringen. Wer nicht da sein kann, kommt nach. — Nächsten Sonntag ist Fahrt. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Offen II. Am Sonntag gehen wir mit Parteifreunden auf Fahrt nach den Köhlerbäcker Teichen. Treffen früh 6.30 Uhr auf dem Volkmarckdorfer Markt. Bringt Essen für den ganzen Tag und Badezeug mit. Anmeldeungen in den Gruppenabenden oder bis Donnerstag, 18 Uhr, in der Filiale der L.-A., Ellsackstraße 19. Fahrtkosten 75 Pf.

Südost. Herden Hilde-Gretel und Ilse-Wilja spielen gemeinsam am Mittwoch im Heim, Schönbachstraße. Zeitungsbücher, Papier und Stifte mitbringen. Wir sprechen über unsere Verratsfahrt. Bringt am Mittwoch die Wäsche mit, die mit der Post nachgeschickt werden soll. Treffen der Verratsfahrer, Sonnabend, 12.30 Uhr, auf dem Hüpsen.

Schöneberg. Donnerstag, den 12. Juli, 20 Uhr, Elternabend. Treffen zum Abendbesprechung im Heim. Alle Kinder, die vom 23. Juli bis 28. Juli nach Mähren mitfahren, melden sich bei Frau Bollmann, Sietziner Straße oder Dienstag im Heim.

Sprechstunde und Textilarbeiterjugend.

Morgen abend, 10.30 Uhr, Probe in der Schule. Kommt alle und bringt noch Geld mit!

Gewissenloses Spiel mit einem Wohnungslofen

Recht unangenehme Erfahrungen machte ein erwerbsloser Wohnungslofer mit dem Hausbesitzer und Rundfunkdirektor Witte. Der Erwerbslofer knist mit seiner Frau und seinen drei Kindern in einer viel zu kleinen, ungesunden Mietwohnung. Es war ihm nun gelungen, in einem Mietshaus des Herrn Witte eine leerstehende Wohnung zu finden und zu deren Bezug die Genehmigung des Hausbesitzers zu erhalten. Daraufhin stellte das Wohnungsamt dem Erwerbslofen den Berechtigungsschein zum Bezug der Wohnung aus. Groß war aber das Entsetzen der Familie, als der Hausbesitzer seine Genehmigung zum Wohnungsbezug wieder zurückzog mit der Erklärung, daß er die Mietwohnung an einen anderen Mieter, der ihm vom Wohnungsamt zugewiesen worden sei, abgegeben habe. Infolgedessen erklärte das Wohnungsamt den Berechtigungsschein für den Bezug der Wohnung für ungültig. Der Erwerbslofer hat von seinen wenigen Markt-Erwerbslosenunterstützung 50 Pfennige Formularegebühren und 1 Mark Straßenbahngeld ausgegeben, bis weil der Rundfunkdirektor ihm erst die Wohnung versprochen und dann seine Zulage zurückgezogen hat. Wehalb dies geschah, entzieht sich unserer Kenntnis. Vielleicht waren es die drei Kinder des Arbeiters und seine Erwerbslosigkeit, die den Rundfunkdirektor zu dem gewissenlosen Spiel mit dem Erwerbslofen veranlaßte. Es geht nichts über die Selbstherrlichkeit eines Hausbesitzers.

Kundgebungen des Reichsbanners im ganzen Reich für den 11. August als Nationalfeiertag. In Leipzig findet die Kundgebung heute 23.30 Uhr auf dem Markt statt. Gauführer D. Pfugl, Leipzig, hat die Ansprache übernommen.

Berufsunfähige Aufklärungsvorträge für die Eltern 1928 aus den sechsstündigen höheren Lehreinrichtungen für Mädchen und den privaten höheren Mädchenschulen abgehenden Schülerinnen, 6 Vortragsabende: Mittwoch, den 11. Juli 1928, 19.30 Uhr, in der Alten Handelsbörse am Fischmarkt. Vortragende: Berufsberaterin Lotte Georgi; a) Die Frau in den hauswirtschaftlichen Berufen, b) Die Frau in den landwirtschaftlichen Berufen, c) Die Frau in den handwerklichen und kunstgewerblichen Berufen, d) Die Frau in den künstlerischen Berufen.

Reichsverkauf an den Freibänken. Morgen Mittwoch, den 11. Juli, an der Freibank I, Nr. 2901 bis 4400; an der Freibank II Nr. 3001 bis 4250 und Nr. 1 bis 1150. Von 10 Uhr an freier Verkauf.

Bekanntmachung

über Abänderung der Verkehrsordnung für die Stadt Leipzig vom 15. Januar 1928.

Im Anhang I 4 B. Ziff. 6 ist zu streichen: Die Leibnützbrücke.

Im Anhang I 4 A wird als Ziffer 3 eingefügt:

Die Leibnützbrücke für Kraftfahrzeuge über 2,5 t Gesamtgewicht.

Die vorstehende Aenderung tritt mit dem Tage der Bekanntmachung in Kraft. Leipzig, den 7. Juli 1928.

V.R. H. 2674/28. Das Polizeipräsidium.

Großjährig Kirchensteuern 1928.

Für den Termin 15. Juli 1928 haben die Steuerpflichtigen, die noch keine Kirchensteuerbescheide für 1928 ausgestellt werden konnten, eine Abschlagszahlung in Höhe von einem Viertel der endgültigen Steuerhöhe für 1927 an die Stadtsteuereinnahme zu leisten und zwar in der Zeit vom 16. bis 30. Juli 1928. Besondere Bescheide für diese Abschlagszahlung werden nicht erteilt. Soweit die Steuerhöhe durch Rechtsmittelentscheidung oder Erlass ermäßigt worden ist, berechnet sich die Abschlagszahlung nach dem ermäßigten Steuerbetrag. Es wird gebeten, den Steuerbescheid für 1927 und etwaige Rechtsmittel- oder Erlassbescheide bei der Zahlung mit vorzulegen.

Der Stadtrat zu Großjährig Der Kirchenverband zu Großjährig Das katholische Probstei-Wirrat St. Trinitatis zu Leipzig am 9. Juli 1928.

Aus Nah und Fern

Massenerkrankungen auf der Rheinlandfahrt

Wie aus München berichtet wird, sind auf einer vom Deutschen Touren-Klub mit etwa 850 Teilnehmern veranstalteten Rheinlandfahrt zahlreiche Personen mehr oder weniger schwer erkrankt. Die Münchener Zeitung meldet dazu, daß im ganzen Reich über 200 Personen von diesen Vergiftungserkrankungen betroffen worden sind. Von den Münchener Teilnehmern sind inzwischen die 28jährige Frau des Rechtsanwalts Dr. Lehner und die 17jährige Tochter des Gerichts-Oberinspektors a. D. Mann gestorben. Im Krankenhaus München-Schwabing befinden sich noch sechs weitere Fahrtteilnehmer in ärztlicher Behandlung. Die Untersuchung über den Ursprung der Infektionserkrankungen wird eingehend durchgeführt. Die Ursache ist noch nicht geklärt. Von der Mehrzahl der erkrankten Teilnehmer wird die Schuld einer Fischvergiftung zugeschrieben.

Heberfall auf einen Woffzug

In der russisch-chinesischen Grenze überfiel — wie aus Charkow gemeldet wird — eine große Bande einen Woffzug, der mit 200 Passagieren von der Grenze nach Charkow unterwegs war. Die Passagiere wurden völlig ausgeplündert. 4 wurden getötet, 7 schwer verletzt. 40 Russen und Chinesen sollen von der Bande entführt worden sein. Es verlautet, daß sich darunter auch der bekannte Geologe Professor Anner befindet. Der Heberfall war nach den aus Rußland eingetroffenen Meldungen seit längerer Zeit vorbereitet und gut organisiert.

Schwere Eisenbahnunfälle

London, 9. Juli.

Gestern Abend erfolgte bei der Station London-Bridge ein Zusammenstoß zwischen einem elektrischen Vorortzug und einer Lokomotive. Zwei Wagen des Zuges wurden teilweise zertrümmert. Von den Passagieren wurde einer getötet. Sechs wurden schwer und vier leicht verletzt.

Kalkutta, 9. Juli.

Wie amtlich bekanntgegeben wird, ist ein Personenzug der Linie Howrah-Burdwan am Abend des 7. d. M. acht Meilen von Howrah entgleist. Bei dem Unglück wurden 18 Personen getötet, 8 schwer und 24 leicht verletzt.

Todesfahrten im Auto

Auf der Fahrt von Götterburg nach Barberg verlor der Führer eines mit 8 Personen besetzten Kraftwagens die Gewalt über die Steuerung, worauf der Wagen eine Radfahrerin überfuhr und darauf von einer Brücke in den Fluß stürzte. Einer der Insassen konnte sich durch Abspringen retten, die übrigen fielen ins Wasser. 3 Frauen wurden getötet, die anderen Fahrgäste verletzt.

Bei Illingen ereignete sich am Sonntag ein schweres Autounglück. Ein stark besetzter Wagen hatte eine ziemlich Geschwindigkeit, als sich plötzlich ein Rad von der Achse löste. Der Wagen rannte gegen einen Baum und wurde fast ganz zertrümmert. Das in der Nähe liegende Illinger Krankenhaus nahm die Schwerverletzten auf. Wie verlautet, sollen drei davon bereits gestorben sein.

Unwetter in Italien und Sizilien

Rom, 9. Juli.

In der Provinz Kautila ging ein heftiges Unwetter mit so starken Stürmen nieder, daß sich große Erdmassen von den Bergen lösten. Eine Brücke der Provinzialstraße wurde fortgerissen. 25 Schütten, die sich vor dem Unwetter unter die Brücke geflüchtet hatten, wurden verschüttet; drei erlitten schwere Verletzungen.

Innsbruck, 9. Juli.

Die Innsbrucker Nachrichten berichten über schwere Unwetter in Südtirol. So wurde in Ganschna bei Bozen der gesamte Traubensbestand vernichtet. Schwere Schäden an der Getreide- und Obsternie werden auch aus Kallern und Meran im Pflanzgebiet und besonders im Konstal gemeldet.

62 Tote in Polen

III. Warschau, 9. Juli.

Bei dem letzten Unwetter in Polen sind im ganzen 62 Personen ums Leben gekommen. Mehr als 700 Häuser sind teilweise abgebrannt, teilweise eingestürzt.

Doppelmord in Braunschweig

Sonnabend nachmittag wurden auf einem Anwesen in Dettum bei Wolfenbüttel die 57jährige Landwirtin Schmidt und deren Wirtschaftlerin Koffe in einem Stall unter Strohdach erschlagen aufgefunden. Dem Befund nach zu urteilen, ist der Doppelmord bereits morgens verübt worden. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

Die Bremen geplündert?

„Eine Meldung aus Blankenbühl besagt, das Ozeanflugzeug „Bremen“ sei von einer Anzahl Männer geplündert worden. Sie hätten Kompass und andere Navigationsinstrumente gestohlen. Der Mechaniker Thibault habe die Räuber mit seinem Gewehr vertrieben. Es seien jetzt in Eile Leute entsandt worden, um dem einjamigen Wächter des Flugzeugs Beistand zu leisten.“

Deckeneinsturz während einer Operation

Von einem eigenartigen Unfall wurde am Montagvormittag die Münchener Chirurgische Klinik heimgeführt. Während einer von Gehelmat Lessor im großen Hörsaal ausgeführten plastischen Operation, bei der die Studenten und nordamerikanische Ärzte als Gäste dicht gedrängt zusahen, stürzte plötzlich das große Glasdach dieses Saales ein. 10 Studenten und einer der amerikanischen Gäste erlitten blutige Verletzungen. Eine dieser Verletzungen ist erster Natur.

Furchtbares Unglück durch eine Handgranate

III. Warschau, 9. Juli.

Im Dorfe Lahnitz bei Kattowich spielten eine Anzahl Kinder mit einer auf dem Felde gefundenen Handgranate, die explodiert, wodurch im ganzen etwa 22 Kinder Verletzungen davontrugen. Acht Kinder waren auf der Stelle tot, 14 weitere wurden in hoffnungslosem Zustande in das Krankenhaus übergeführt. Eine Untersuchung der Angelegenheit ist im Gange.

Drei Kinder vom Schnellzug zermalmt

In der Nähe von Hampshire (England) fuhr ein Schnellzug in eine Gruppe spielender Kinder, die über einen Zaun auf die Gleise geklettert waren. Drei Kinder wurden auf der Stelle getötet und völlig zermalmt.

Sechs Arbeiter bei einer Explosion getötet

Aus bisher noch ungeklärter Ursache explodierte am Sonnabend im Gipswerk Georgis in Alt-Morchen ein Gaskessel. Sechs Arbeiter wurden durch Trümmer so schwer verletzt, daß sie nach der Überführung ins städtische Krankenhaus in Messungen gestorben sind.

Die Abschlagung des Ballers des Estermühlgrabens wird wegen weiterer Bauarbeiten bis 14. Juli früh 4 Uhr verlängert.
Leipzig, den 9. Juli 1928.
Die Amtshauptmannschaft.

Dr. med. Rudolf Döring
prakt. Arzt

hält Sprechstunde
11—1 Uhr und 4—6 Uhr
Emilienstraße 2, Ecke Zeitzer Straße

Für die uns anlässlich unserer
SILBER-HOCHZEIT
erwiesenen Aufmerksamkeiten
allen Freunden, Genossen,
Genossinnen sowie Sanges-
brüdern **BESTEN DANK**
Paul Schaal und Frau



Die neue Haarwäsche!

Wenn Sie unerwartet Besuch bekommen, oder eine plötzliche Einladung erhalten, so behandeln Sie rasch Ihr Haar mit Schwarzkopf-Trocken-Schaumpon. In 3 Minuten ist es wundervoll rein, duftig und locker. Die Original-Dose zu 1 Mark reicht für lange Zeit.

Schwarzkopf
Trocken-Schaumpon
die Schnellhaarwäsche ohne Wasser

FAMILIEN-NACHRICHTEN

Am Sonntag, abends 10 Uhr, starb plötzlich und unerwartet infolge Herzschlags meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter
Emma Bleichschmidt geb. Paul

In tiefstem Schmerz

Familie Hermann Bleichschmidt

Leipzig, W 52, Schöner Weg 25, Dienstag, 10. Juli 1928
Beisetzungsfeier Donnerstag 12. Juli, vormittags 10 Uhr, von der Kapelle des Südringhofs aus.
Blumenspenden werden dankend abgelehnt.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die erschütternde Nachricht, daß am Montag, dem 9. Juli 1928, in Lindenbusch i. Pomm., mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der Fischhändler

Franz Ellert

im Alter von 65 Jahren plötzlich und unerwartet an Herzschlag verschieden ist.
Leipzig, Lindenbusch i. Pomm., den 10. Juli 1928
Pflaßiger Straße 25.

In tiefem Schmerz

Auguste verw. Ellert

im Namen sämtlicher Hinterbliebenen

Die Beisetzungsfeier erfolgt Freitag, den 13. Juli 1928, 1/2 5 Uhr auf dem Südringhof

Plötzlich und unerwartet verschied infolge Herzschlag meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Großmutter, Frau

Marie Apostel
geb. Irmer

im 74. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bittet im Namen sämtlicher Hinterbliebenen
Franz Apostel.

Zugedachte Kranzspenden werden dankend abgelehnt.

Sächsische Angelegenheiten

Die Presse zur Entscheidung des Staatsgerichtshofes

Die bürgerliche Presse nimmt verschiedentlich kurz zu der Entscheidung des Staatsgerichtshofes über die Klage der USP Stellung. Die Zeitungen der Rechtsparteien sind selbstverständlich begeistert, daß nun das Geheiß der Landtagsauflösung verscheucht zu sein scheint. Am meisten freut sich der Volksstaat, der unter der Ueberschrift „Der Traum der Landtagsauflösung zerstört“ einen wahren Lobeshymnus auf den Rechtsbruch des Staatsgerichtshofes losläßt. So sehr man die Freunde der USP begreift, so ist ihre Jubelgeschrei doch eine besonders merkwürdige Sache, denn ohne Zweifel wird nach den nächsten Landtagswahlen auch die USP zu den Vereinigungen gehören, die der Staatsgerichtshof nicht mehr als Partei anerkennen — könnte, wenn er gerecht urteilen würde.

Heute deuten vorsichtiger auch die Dresdner Neuesten Nachrichten an, daß die Entscheidung des Staatsgerichtshofes nicht kritisch entgegengenommen werden wird. Im übrigen fordert das Blatt die sächsische Regierung auf, nunmehr die Initiative zur Aenderung des sächsischen Wahlgesetzes zu ergreifen. Der Volksstaat behauptet, daß die sächsische Regierung diesem Wunsch entsprechen werde.

Die kommunistische Arbeiterstimme bezeichnet in einem unsagbar naiven Artikel den Beschluß des Staatsgerichtshofes als „eine sonderbare Entscheidung“ und bringt als neueste Entdeckung all die Gesichtspunkte vor, die die sozialdemokratische Presse seit vielen Wochen vertreten hat. Am Schlusse des Artikels wird, das versteht sich von selbst, auf die Sozialdemokratie losgehauen.

Die sozialdemokratische Presse übt übereinstimmend schärfste Kritik an dem in jeder Hinsicht unhaltbaren Urteil des Staatsgerichtshofes. Verschiedene unserer Parteizeitungen weisen bereits darauf hin, daß die Angelegenheit mit dieser Entscheidung keineswegs erledigt sei, sondern weitere Schritte der Sozialdemokratie in Aussicht ständen.

Zu dem Liebesdienst, der mit der Entscheidung des Staatsgerichtshofes der Helldregierung erwiesen wurde, äußert sich die Dresdner Volkszeitung u. a. wie folgt:

„Die Herren vom Staatsgerichtshof haben es also glücklich geschafft. Es ist ihnen gelungen, zu einer Entscheidung zu kommen, mit der die Helld und Kompanie zufrieden sein können. Die ganze Angelegenheit ist gerade nicht geeignet, das Ansehen der deutschen Justiz, insbesondere das des höchsten deutschen Gerichts, zu erhöhen, aus dessen Mitgliedern sich der Staatsgerichtshof des Deutschen Reichs zum großen Teil zusammensetzt. Es kommt hier nicht darauf an, ob man den Standpunkt des Staatsgerichtshofes in der sächsischen Frage, die hier zu entscheiden war, für richtig hält, oder ob man der Meinung ist, daß die Stellungnahme des Staatsgerichtshofes zugunsten der kleinen Parteien ein Ausfluß reaktionärer Anschauung ist. Nachdem sich der Staatsgerichtshof einmal auf den Standpunkt gestellt hatte, daß die Erhebung einer Kautelen von neuen Parteien verfassungswidrig ist, war es keine verdamnte Pflicht und Schuldigkeit, das Geinige zu tun, um durchzusetzen, daß aus diesem von ihm selbst aufgestellten Grundsatz überall in Deutschland die nötigen Schlußfolgerungen gezogen wurden.“

„Die Sozialdemokratische Partei kann es sich nicht ruhig gefallen lassen, daß der Staatsgerichtshof der Entscheidung über das sächsische Wahlgesetz ausweicht, eine Entscheidung, die offenbar doch der sächsischen Regierung recht unangenehm sein muß, da sie sich sonst ihre Verschleppungsmanöver sparen würde. Die Sozialdemokratische Partei Sachsens wird deshalb ernsthaft prüfen müssen, ob sie nicht jetzt ihrerseits wegen des Wahlgesetzes vor dem Staatsgerichtshof Klage einreicht.“

Unser Chemnitzer Bruderblatt, die Volksstimme, bringt zum Tendenzurteil des Staatsgerichtshofes folgendes zum Ausdruck:

„Dieser Prozeß vor dem Staatsgerichtshof war eine eminent politische Angelegenheit. Es handelte sich nicht darum, festzustellen, ob eine „Partei“ den Namen Partei verdient und ob sie einen oder keinen Sitz in einem Parlament hat, sondern darum, ob die sächsischen Wahlbestimmungen verfassungswidrig sind oder nicht und ob daher der jetzige sächsische Landtag eine Ergänzungsberichtigung hat oder nicht.“

Die ausweichende Entscheidung des Staatsgerichtshofes ist das letzte Glied in einer Kette, deren Beginn der Reichswahlrechtsstreit in Sachsen ist. Vom Verfassungsbrecher Heinze bis zum Ministerpräsidenten Helld, der sich über alles Recht und über den Willen des Volkes — wie es sich bei der Reichstagswahl vom 20. Mai offenbarte — hinwegsetzt, führt eine gerade Linie.

Welche Folgen die Entscheidung des Staatsgerichtshofes haben wird? Wir halten es für selbstverständlich, daß nunmehr die Sozialdemokratische Partei Sachsens die Initiative ergreift und den Staatsgerichtshof zwingt, sachlich die Entscheidung zu fällen, der er am Sonnabend ausgewichen ist.“

Auch die Volkszeitung für das Vogtland nimmt zu der Haltung des Herrn Helld und seiner Minister durch den Staatsgerichtshof Stellung. Sie äußert sich u. a. folgendermaßen:

„Über die Herren vom Staatsgerichtshof und von der sächsischen Regierung dürften sich täuschen, wenn sie glauben, daß mit

der Zurückweisung der USP der Streitfall begraben sei. Jede Partei und jede Fraktion hat die Möglichkeit, die Klage ihrerseits wieder aufzunehmen. Wir wollen an dieser Stelle den Parteieninstanzen, die über diese Angelegenheit zu befinden haben, nicht vorgreifen; aber es scheint uns selbstverständlich, daß sich die Sozialdemokratie bei dieser Entscheidung nicht beruhigen kann, sondern alle Schritte unternehmen muß, die zur Beseitigung des verfassungswidrigen Wahlgesetzes und zur Aufhebung des auf Grund dieses ungültigen Wahlgesetzes gewählten Landtages führen können.“

„An die Tatsache, daß durch die Entscheidung des Staatsgerichtshofes Sachsen das Helldkabinett und der Landtag in seiner jetzigen Zusammenfassung noch einige Zeit erhalten bleibt, knüpft das Sächsische Volksblatt folgendes an:

„Die sozialdemokratische Fraktion wird also erneut vorstößen müssen, damit für den Freistaat Sachsen ein einwandfreies Wahlgesetz geschaffen wird. Es wäre eigentlich Aufgabe der Helld-Regierung gewesen, sofort nach Eingang der Klage dem Landtag eine Vorlage zu unterbreiten, damit die gerügten Mängel beseitigt werden, aber die Helld-Regierung hat alles andere zu tun, als sich um die Bestimmungen der Reichsverfassung zu kümmern.“

Ebenso wie die Leipziger Volkszeitung schon am Montag zum Ausdruck brachte, daß die Hilfsaktion des Staatsgerichtshofes für die sächsische Koalitionsregierung der Sozialdemokratie Anlaß sein muß, von sich aus weitere Schritte zu unternehmen, äußert sich unser Vöbauer Bruderblatt. Die Volkszeitung für die Oberlausitz schreibt:

„Wenn auch die Klage der USP abgewiesen worden ist, so braucht das keineswegs Aufgabe des Kampfes gegen das verfassungswidrige Wahlgesetz der Helld-Regierung zu bedeuten. Die Klage kann u. E. wieder aufgenommen werden durch die Sozialdemokratische Partei. Wir halten es für selbstverständlich, daß die Instanzen schließlich die notwendigen Schritte tun, um die Auflösung des Landtages zu erzwingen, der auf nichtgesetzlicher Basis zusammengesetzt ist. Die volksfeindliche Helld-Regierung hat keine Existenzberechtigung, ihr fehlt die gesetzliche Grundlage, und ihr fehlt die Zustimmung der Wählermassen. Das würde am klarsten eine Neuwahl beweisen, die gerade deshalb mit allen Mitteln verhindert werden soll.“

Schließlich sei noch angeführt, was die Volkszeitung für Meißen zu dem Wändern des Staatsgerichtshofes zu sagen hat:

„Jeder objektiv Denkende muß erkennen, daß es sich hier um einen ganz üblen Dreh des Staatsgerichtshofes handelt, der offensichtlich der sächsischen Regierung und der bürgerlichen Mehrheit des Landtages zu Hilfe kommen wollte. Der Staatsgerichtshof glaubt, daß damit die Angelegenheit erledigt sei. Wo kein Kläger ist, ist bekanntlich kein Richter, und darum soll Unrecht Unrecht bleiben. Daß es sich hier um Unrecht, um einen verfassungswidrigen Zustand handelt, hat der Staatsgerichtshof erst am Sonnabend wieder in einer Verhandlung über eine Klage der radikalen Volkspartei gegen eine entsprechende Kautelenbestimmung im badischen Wahlgesetz erneut bekräftigt. Darum ist wiederum bestätigt, daß das sächsische Wahlgesetz ungültig ist und damit auch der jetzige Landtag nicht zu Recht besteht. Aber die Herren vom Staatsgerichtshof und von der sächsischen Regierung dürften sich täuschen, wenn sie glauben, daß mit der Zurückweisung der USP der Streitfall begraben sei.“

25 Jahre Gewerkschaftshaus in Blauen

Die Blauer Arbeiterchaft begeht am 14. und 15. Juli die Feier des 25jährigen Bestehens des Gewerkschaftshauses. Aus Anlaß dieser bevorstehenden Feier hat die Gewerkschaftsvereinsverwaltung eine schmale Festschrift herausgegeben, die auch eine längere Betrachtung über die Entstehung und die Entwicklung des Gewerkschaftshauses enthält. Diese geschichtliche Darstellung ist zugleich ein Spiegelbild der ganzen Blauer Arbeiterbewegung, wodurch die Festschrift eine über den Ort hinausragende Bedeutung erhält.

Das Gewerkschaftshaus in Blauen verdankt seine Entstehung der auch in zahlreichen anderen Orten ausgeübten Lokalvereinerung an die Arbeiterschaft. Selbst für einen August Bebel und für Paul Singer waren im Jahre 1898 bei der Reichstagswahl keine Sätze für Versammlungen auszureichen. Sie mußten nach Ueberwindung zahlreicher Polizeihindernisse in Gartengrundstücken abgehalten werden. Auch bis 1903, wo neue Wahlen vor der Tür standen, hatten sich die Verhältnisse nicht geändert. Da wurde durch einen Zufall bekannt, daß der Wirt des „Schillergartens“ in wirtschaftlichen Nöten sei und sein Lokal verkaufen würde, wenn er 40 000 RM. Anzahlung erhalte. Die Partei- und Gewerkschaftsleitung ging sofort an den Plan der Erwerbung heran, aber die Geldbeschaffung bereitete die größten Schwierigkeiten. Die Gewerkschaften vermochten knapp 5000 RM. aufzubringen, während der Parteivorstand den Blauer Genossen mit 10 000 RM. unter die Arme griff. Nach langem Verhandeln wurde das übrige Geld von einer Greizer Brauerei beschafft. Die Meister 1903, die einen Massenbesuch auswies, konnte bereits im neuen Heim abgehalten werden. Aber bereits nach einem Jahre stellten sich die ersten Kinderkrankheiten ein. Es wurde mit erheblicher Unterbilanz gearbeitet. Differenzen unter den Gewerkschaftern lähmten das Geschäft. Die sächsischen Parteinstanzen — der Genosse Alpinist weiß ein Lied davon zu singen — mußten wiederholt schlichtend eingreifen und schließlich mit einem durchgreifenden

Beschluß das Geschäft sanfteren. Nun folgte eine Periode des Aufstieges, die im Jahre 1913 zu einem beträchtlichen Erweiterungsbau führte. Der Krieg unterbrach jäh die günstige Entwicklung und brachte das Gewerkschaftshaus an den Rand des Ruins. Rund 100 000 RM. hat das Gewerkschaftshaus dem Weltkrieg opfern müssen.

Nach einer kurzen Belebung nach dem Kriege setzte eine neue Krise ein, die noch durch den aufstrebenden Parteistreit verschärft wurde. Ahermals mußte zu einer Sanierung gegriffen werden, und zwar mittels eines Extrabudgets durch die Gewerkschaftsmitglieder. Durch eine vorausschauende Vorratswirtschaft während der Inflationszeit konnte das Unternehmen auf eine gesunde Grundlage gestellt werden. Unter einer vorbildlichen sachmännlichen Leitung steht heute das Blauer Gewerkschaftshaus in Blauen und kann mit Stolz sein 25 jähriges Jubiläum feiern, als ein Beweis dafür, was Fähigkeit und Opfermut der Arbeiterschaft vermag.

Alle auswärtigen Freunde des Gewerkschaftshauses in Blauen, die zu ihm in irgendwelchen Beziehungen gestanden haben, werden auf diesem Wege zu dem Jubiläumfest eingeladen.

Saatenstand in Sachsen

(Anfang Juli 1928.)

Für den Freistaat Sachsen wurden vom Statistischen Landesamt folgende Durchschnittswerte des Saatenstandes errechnet (dabei bezeichnet 1 einen sehr guten, 2 einen guten, 3 einen mittleren, 4 einen geringen und 5 einen sehr geringen Stand): Winterweizen 2,6 (2,4), Sommerweizen 2,8 (2,5), Winterroggen 2,8 (2,7), Sommerroggen 2,8 (2,8), Wintergerste 2,8 (2,3), Sommergerste 2,7 (2,5), Hafer 2,8 (2,6), Lupinen 3,02 (2,7), Raps und Rüben 3,0 (2,4), Kartoffeln 2,8 (2,7), Futterrüben 3,0 (3,0), Runkelrüben 3,1 (3,2), Klee 3,4 (2,5), Luzerne 2,9 (2,5), Be- (Ent)wässerungswiesen 3,2 (2,6), andere Wiesen 3,3 (2,6). Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf Anfang Juli 1927.

Dresden. Kindesmutter ermittelt. Wie wir berichtet wurde am 30. Juni gegen 2,15 Uhr von Bahnarbeitern in einem Abteil des von München in Dresden eintreffenden Elzuges eine Kindesleiche aufgefunden. Durch die von der hiesigen Kriminalpolizei getroffenen Maßnahmen konnte nunmehr die Kindesmutter von der Chemnitzer Kriminalpolizei ermittelt werden. Es handelt sich um ein 18 Jahre altes Dienstmädchen von dort. Die Erörterungen über die Todesursache sind noch im Gange.

Marienberg. Von einer Kreuzotter getötet. Ein 10 Jahre altes Mädchen aus Chemnitz war zu einer Erholungsfahrt nach Lippersdorf gebracht worden. Das Mädchen wurde von einer Kreuzotter gebissen. Trotzdem es noch am gleichen Tage in das Krankenhaus gebracht und dort auch bald operiert wurde, ist es an dem hitzigen Ödem gestorben.

Glauchau. Blutiger Streit auf dem Schützenplatz. In einem Bierzelt auf dem hiesigen Schützenplatz geriet der Arbeiter Hofmeister mit mehreren Gästen in Streit. Ein landwirtschaftlicher Arbeiter wollte die Streitenden, die sich inzwischen mit den Häuten bearbeiteten, beruhigen. Diese Bemühungen mußte er mit dem Leben bezahlen. Hofmeister jag plötzlich einen Dolch und stach den landwirtschaftlichen Arbeiter in die Schläfe. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Verletzte bald starb. Der Täter, der die Flucht ergriffen hatte, wurde verhaftet.

Döbeln. Giftmordversuch. In Merzdorf wurde ein 18 Jahre altes Mädchen unter dem Verdacht des Giftmordversuchs an ihrer Mutter verhaftet und ins Gefängnis nach Döbeln eingeliefert. Das Mädchen soll in den Morgenkaffee für ihre Mutter und deren Wirtschaftsführer Gift beigegeben haben. Beide haben jedoch den Kaffee, der eine grünliche Farbe zeigte, nicht zu sich genommen, so daß weiteres Unheil vermieden wurde. Es handelt sich um stärkstes Rattengift, das kurz vor dem Vorfall in Öttrau gekauft worden war. Eine geringe Menge genügt schon zur Tötung eines Menschen. Das Mädchen stellte die Tat in Übere, gab aber zu, den Kaffee eingeleitet zu haben. Die Tat dürfte ihren Grund in dem persönlichen Haß gegen den Wirtschaftsführer haben.

Berichtungs-Kalender

Dienstag, den 10. Juli 1928.

Holzarbeiter, Restaurant zur Säge, Dresdener Straße, 17 Uhr.
Holzarbeiter, Arbeiterheim, Wöckern, 17 Uhr.
Holzarbeiter, Schwarzer Jäger, Leutzsch, 17 Uhr.
Maurer, Volkshaus, 19 Uhr.
Steinträger, Volkshaus, 17 Uhr.

Mittwoch, den 11. Juli 1928.

Bund los, Freidenker, Bezirk, Funktionäre, Volkshaus, 10,30 Uhr.
Holzarbeiter, Thüringer Hof, Volkmarzdorf, 17 Uhr.
Holzarbeiter, Gosenhütchen, Eutritzsch, 17 Uhr.
Holzarbeiter, Stadt Altenburg, Lindenauer Markt, 17 Uhr.
Baukempner, Elysium, Eilsenstraße 72, 10,30 Uhr.

Volkshaus Leipzig

Spezialgerichte. Heute: Gefüllter Spitzkohl mit Speck und Kartoffeln 80 ¢, Geschmorter Rinderriss mit Nüssen 1,50 Kalbsbrust geb. mit Spinat 1 00 Morgen: Blauborstanne m. Fruchtsoda 80 ¢ Rinderrisfratenn. Klößen 1,10 Schlachthoff

Ab heute bis 23. Juli

Saison-Ausverkauf

Seidenstoffe

Bedruckte Bastseide schöne Muster Mtr. 225
Taffet und Duchesse schöne Muster reine Seide Mtr. 390
Bastseidene Bordüren Mtr. 390
Bedruckt Crêpe de Chine gute Qualität 590
Bedruckt Georgette reine Seide . . Mtr. 680
Bestickte Crêpe de Chine . Mtr. 950

Wollstoffe

Posten reinwoll. Kleiderstoffe Mtr. 175
Woll-Kasha moderne Farben Mtr. 180
Angora-Travers aparte Jumperstoffe . Mtr. 190
Karierte Wollstoffe gute Qualität . . 250
Woll-Krepp für Kleider, doppelt-beit . . Mtr. 250
Mantelstoffe hochmodern, reine Wolle . Mtr. 480

Waschstoffe

Trachtenstoffe (Indanth. 1.10) Mtr. 060
Bedruckt Kunstseide neue Muster Mtr. 095
Bedruckt Voll-Voile mod. Muster . Mtr. 125
Wollmusseline aparte Muster, gute Qualität 150
Voile-Bordüren für elegante Kleider . Mtr. 250
Bestickte Voiles Neuheit für Kleider . Mtr. 350

Während unseres Saison-Ausverkaufs geben wir auf alle regulären Waren eine Extra-Ermäßigung von 10%.

Pörsch & Kornills

Das Haus der guten Qualitäten

Leipzig, Grimmaische Strasse 2-4

Mädler-Passage

Kampf um den Bund

III.

Bundesdelegiertenwahl unter kommunistischer Aufsicht.

Dem in der VB vom 30. Juni und 4. Juli veröffentlichten authentischen Material über die planmäßig aufgezogene kommunistische Zerkleinerungsarbeit im Arbeitersport könnten wir Rundschreiben der KPD-Leitungen Sachsens, Sachsens u. a. anfügen, die sich mit der Erörterung von führenden Funktionärsposten durch kommunistische Sportler befassen, die Stellung nehmen zur Berichterstattung der Sachsenmannschaft aus Russland, zum bevorstehenden Kreisfest in Sachsen, zur Vorbereitung der Delegiertenwahlen zum Bundestag (auch in Sachsen!), zur weiteren Zusammenfassung der KPD-Sportler in Fraktionen u. a. m. Wir nehmen davon Abstand, da schon in den bisherigen Veröffentlichungen die Grundzüge kommunistischer Zerkleinerungsarbeit nachgewiesen wurden. Wir wollen uns jetzt besonderen Fällen zuwenden.

Die Bestimmung der Bundestagsdelegierten der Turnpartie im 1. Kreis (Berlin-Brandenburg) ging durch Urwahl vor sich. Vor der Wahl gab die KPD an ihre Funktionäre ein diesbezügliches Rundschreiben heraus, in dem es heißt:

Was müssen die Ortsgruppen tun?

1. Sofort alle Genossen, die Mitglieder der Turnpartie, Leichtathleten- und Spielerspartie sind, zusammenfassen und mit ihnen die Möglichkeit der Gewinnung der übrigen Vereinsmitglieder für unsere Kandidaten zu besprechen.

2. Wo keine Genossen diesen Vereinen angehören, müssen die Parteimitglieder mit den ihnen bekannten Turnern über unsere Vorschläge sprechen.

3. Es müssen einige Genossen bestimmt werden, die am Tage der Urwahl derselben beizuhelfen. Sollte das von Vereinen wegen verhindert werden, so muß eine Beschwärde an die Wahlkommission gemacht werden. (Wolff Friedrich, Berlin-Lichtenberg, Hagenstr. 50.)

An allen Ortsgruppen liegt es jetzt, die Mitglieder des 1. Kreises des LZS für die Wahl der oppositionellen Delegierten zum Bundestag zu gewinnen. Bis zum 20. Mai müssen dazu auch die Wahlveranstaltungen der Partei benutzt werden. Alle Ortsgruppen müssen ihr Möglichstes tun, um die Liste der Opposition zum Siege zu verhelfen.

Die Männer wählen: die vier oppositionellen Turnertandbaten, den Leichtathleten und den Spieler.

Die Frauen wählen: die drei oppositionellen Bundesgenossinnen. Alle Stimmen den oppositionellen Kreisfunktionären.

Bezirksleitung der KPD, Berlin-Brandenburg, Hbfpl. Agitprop.

Soweit war es also in Berlin schon gekommen, daß die KPD die Bundestagsdelegiertenwahlen offiziell überwachen lassen konnte. Dort, wo man diesen Parteieingriffen nicht stattgeben wollte, sollte Beschwerde bei der Wahlkommission geführt werden. Gibt man diese Anweisung etwa, ohne von vornherein zu wissen, daß die „Wahlkommission“ feststehend eingetriben würde? Für so dumm wird kein Mensch die KPD-Leitung halten. Die Überwachungsbehörde und die Rolle der „Wahlkommission“ ist eine getreue Übernahme vorkriegszeitlicher Wahlmethoden, gegen die sich die Arbeiterschaft wehrte, weil sie konnte. Derselben reaktionären Mittel wandle die KPD für die Wahl ihrer Kandidaten zum Bundestag an. Daß sich die Bundestagsdelegierten dagegen wehrten und dem Abbruch der Beziehungen zu einer Partei zustimmten, der es nicht um das Wohl des Arbeitersport zu tun ist, sondern um die Abschließung eines politischen Geschäftes, ist nach dem Angeführten wirklich gerechtfertigt.

Die Magweiche der „Eiche“

Eine imposante Veranstaltung war es. Mit Freunden können wir mitteilen, daß wir in unserer Anfründigung nicht zu viel sagten. Jeder Besucher wird bezaubert den Festplatz verlassen haben.

Der Sonnabend brachte einige Spiele, Hosen und Fußball. Das anschließende Festspiel litt unter der kalt-winterlichen Kälte. Doch die Ausführung glückte. Die Darstellung des gerüsteten Proletariats, der Arbeitstrennung, der Stürmung und Kräftigung des Körpers durch Leibesübungen und die endliche Befreiung des Proletariats war verständnisvoll gemeinsam mit Sprechchor und Musik zu einem Ganzen verschmolzen. Den Schaffenden und Darstellern dieses Wertes gebührt Anerkennung. Der zweite Teil des Festspiels brachte Vorführungen aus allen Gebieten der Leibesübungen, die, ohne zu überheben, dem Großstadtkreis eine hohe Ehre machten.

Am Sonntag in aller Frühe begannen die leichtathletischen und die Gerätewettkämpfe. Es gab noch einige Nachmeldungen, so daß die gemeldete Zahl 300 Wettkämpfer überschritten wurde. Viel sah man zu gleicher Zeit. Gegen 11 Uhr brach man alle Betätigung auf dem Platze ab.

Der Festzug, der mit geringer Verzögerung vom Reichsgerichtspalast wegging, war über alle Erwartungen gut. Fählte er doch über 1000 Personen. Davon 661 Eichenmitglieder aller Parteien in ihrem einheitlichen blau-weißen Leibesanzug. Der Weichheit auf dem Platze war leicht und einfach. Der Männerchor vom Zentrum-Süd sang einige Lieder. Der Bauauschuss übergab dem Verein den Platz und der Vereinsvorsitzende begrüßte alle Teilnehmer und Gäste. Herr Stadtrat Stahl wünschte dem Verein im Namen der Stadt ein weiteres Gelingen und Gedeihen und versprach den Mitgliedern, all seine Kraft einzusetzen, um die Finanzfrage des Vereins praktischer zu unterstützen.

Die anschließenden Freiübungen der Erwachsenen und der Kinder zeigten von besserer Zusammenarbeit. Besonders fielen bei den Kindern einige jährige Knirpse auf, die die Übungen ohne weiteres nach der Musik gleich mitübten. Die Aushebungen im Laufen, Springen und Werfen brachten recht interessante Kämpfe. Nur konnte Eiche recht wenig Siege erringen. Die reiche Platzarbeit und die ungenügende Übungsmöglichkeit scheinen hier mitgewirkt zu haben. Das Fußballspiel Stütteritz-Eiche, über das bereits berichtet wurde, war in der ersten Halbzeit von recht erfreulicher Lebendigkeit beider Mannschaften, doch konnte Eiche das Tempo des ehemaligen Bundesmeisters nicht durchhalten und unterlag. Der 5000-Meter-Lauf war ein recht würdiger Tagesabschluss. Alles in allem war der Verlauf des Festes glänzend. Manche alte Kämpfer, die die Eiche gründeten oder Mitglieder des ehemaligen Leipziger Arbeitervereins oder des Frisch auf waren, werden ihre helle Freude über das wirklich gut gelungene Werk gehabt haben. Das sei der Dank für die Vereinsleitung.

Körperkultur in russischen Schulen

Die Durchführung des Dierk'schen Systems in der russischen Schule geschieht folgendermaßen: Das Training fängt an mit der ärztlichen Untersuchung des Schulkindes. Dann werden die Kinder einigen Messungen unterworfen, um über ihre körperliche Beschaffenheit ein Bild zu bekommen. Wenn die Zahl der in Betracht kommenden Schüler groß ist, teilt man sie in 4 Gruppen: In Gruppe 1 gehören die körperlich stärksten Schüler, zur 4. Gruppe die schwächsten und zu den beiden mittleren Gruppen die Mittelmäßigen. Der Lehrer wählt sich unter den Schülern die geeignetsten als Helfer aus. Auswahl und Hilfeleistung gelten als eine Art Anerkennung und Belohnung. Der Helfer hat seinen Platz an der Spitze der Gruppe, wiederholt die Anordnungen des Lehrers, führt und überwacht die Gruppe. Die Kleidung der Schüler richtet sich nach der Witterung; bei warmer Temperatur ist der Oberkörper entblößt. Die Übungen werden grundsätzlich im Freien ausgeführt; bei Regenwetter oder Kälte nur werden sie in den Saal verlegt.

Vor Beginn der Übungen unterhält sich der Lehrer mit den Schülern, scheidet die Kranken aus und unterrichtet sie über Besuche, denen sich die Schüler später zuwenden wollen. Das ist sehr wichtig, um die Übungen richtig zu bestimmen und zu dosieren. Der Lehrer muß sein Augenmerk auf die individuelle und fortschreitende Entwicklung des Schülers richten und nicht auf die Gesamtheit der Gruppen, die ja nur bei öffentlichen Vorführungen ins Gewicht fällt. Es darf keine zu strenge Disziplin angewendet werden, militärische Kommandos scheiden aus, die steife Haltung muß überhaupt unterbleiben. Der Lehrer soll nicht seinen Ehrgeiz

darein legen, die höchstmögliche Leistung zu erreichen, noch die Höchstgrenze der Leistungsfähigkeit zu überschreiten.

Grundtendenz ist die individuelle Ausbildung, die Rücksichtnahme auf die körperliche und wohl auch geistige Veranlagung des Schulkindes und das Bestreben, schon im Schulkind die Anlagen zur Entfaltung zu bringen, die es später im Leben in Initiative und Selbständigkeit den verschiedenen Problemen gegenüber umsetzen kann.

Wie soll der Sportler atmen?

Zimmer wieder sieht man bei Sportfesten das schauerhafte Bild, daß ein Käufer, ausgepumpt bis zum letzten, mit aufgerissenen Mund durchs Ziel stolpert. Noch unruhiger ist es, wenn manche Käufer ein zusammengeschnittenes Taschentuch in den Mund stecken und so atmen. Solche Gewohnheiten sind ein Hoja auf den Gedanken der Leibesübungen.

Das Atmen durch den Mund schädigt den Sportler nicht nur in gesundheitlicher Beziehung, es beeinträchtigt ihn auch in seiner Leistungsfähigkeit. Es ist erwiesen, daß der Brustkorb des durch Nase atmenden Menschen fester gespannt ist, als der des „Mund-Leistungsfähigkeit“. Es ist erwiesen, daß der Brustkorb des durch die Nasenatmung, die Scheidewand und die Nebenhöhlen der Nase reiner nicht nur die einströmende Luft von Fremdkörpern, sie durchwärmen und durchfeuchten auch die eingeatmete Luft. Die im Nasenschleim enthaltenen feinsten Stoffe machen Bakterien unschädlich, und die sogenannten Flimmerepithel entfernen den angesetzten Staub und die abgestorbenen Bakterien. Alle diese Schutzmaßnahmen, die die Natur für die Atmungsorgane schuf, bleiben jedoch ungenutzt, wenn durch den Mund geatmet wird.

Die Notwendigkeit der Nasenatmung sollte von keinem Sportler verkannt werden. Sie ist übbar und lohnt die darauf verwendete Mühe reichlich.

Leipziger Rundfunkprogramm

Mittwoch, den 11. Juli.

- 10,20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms.
10,25 Uhr: Was die Zeitung bringt.
11,45 Uhr: Wetterbericht und -vorausage (Deutsch und Esperanto) und Wasserstandsmeldungen.
12,00 Uhr: Mittagmusik mit Kunstwerkung.
12,55 Uhr: Neuaener Zeitzeichen.
13,15 Uhr: Presse- und Börsebericht.
15,00-16,00 Uhr: Konzert. Die Dresdner Rundfunkkapelle. Dirigent: Gustav Agante. Uebertragung aus der Jahreschau in Dresden.
16,30-17,55 Uhr: Für die Jugend. Sommermärchen mit Gesang und Musik. Mitwirkende: Rudolf Bramante, einige kleine Sängerkinder in der Rosenlaube und fröhliche Musik von der Waldwiese.
18,00-18,30 Uhr: Polizeihauptmann Koenneke, Leipzig: „Aufreise nach Spanien“.
18,30-18,55 Uhr: Vektor Claude Grandier und G. van Esyeren: Französisch für Fortgeschrittene. (Uebertragung von der Deutschen Welle, Berlin.)
18,55-19,20 Uhr: Reg.-Gewerberat Dr. Brecker: „Arbeitschutz und Arbeitsrecht“. (Uebertragung auf die Deutsche Welle, Berlin.)
19,30-20,00 Uhr: Vortragsreihe: „Weltanschauliche Probleme in der modernen Naturwissenschaft“. 5. Vortrag: Prof. Dr. Henry Sigerist, Leipzig: „Die philosophischen Grundlagen der Medizin I“.
20,00 Uhr: Wettervorausage, Zeitangabe und Arbeitsmarktbericht des Landesamtes für Arbeitssachen.
20,15-21,15 Uhr: Konzert. Mitwirkende: Stephan Frenkel (Violine), Theodor Blumer (Klavier), Klügel: Könnich.
21,15-24,00 Uhr: Funfbrett. Mitwirkende: Helene Hennig (Breitlieb), Martina Springer (Heitere Froja und Berje), C. E. Den Boer (Konzert-Accordeon), Reinhold Balqué (Humor) und das Leipziger Rundfunkorchester. Sprecher: Reinhold Balqué.
Dazwischen 22 Uhr: Pressebericht und Sportfunk.

KLEINER ANZEIGER

Stellenangebote
Mehrere geübte Drahthefterinnen auf Gaze werden für sofort gesucht. Mit Wohnungsmeldeschein und Arbeitszeugnissen in der Zeit von 8-15 Uhr zu melden beim Arbeitsamt Leipzig Fachabteilung für das Buchbindergewerbe Wächterstraße 26, Hof, 1. Etage

Rabitzer stellen ein Spezialbaugeschäft Baumeister Hüper & Gehring, Hohlefeldstraße 10.

Tüchtige Zurichter bei Lohnen der Beschäftigung stellt ein Tauchaer Rauchwaren-Zurichterei und Färberei A.-G., Taucha.

Hallo! Kinderbetten 18 Wfr. an w. von Aufnahme Elsterstr. 46, I. Etg

Sofa, Chaiselongue, Bettstelle mit Matr. versch. Lindenau, Calligaststr. 19, Gustav Rohl, Zeitz, gefaltet.

Saison-Ausverkauf großer Posten Sommer-Hüte für Damen und Kinder spottbillig Neue Filz- u. Reise-Hüte besonders preiswert. Besichtigen Sie unsere Riesenläger. Radeberger Hutlager Nur 8 Augustusplatz 8

Gummi-Klöse LEIPZIG-HAINSTR. 17-19 Gummi-Strümpfe, Leibbinden, Hüftgürtel, Brusthalter in vollendeter Passform bei größter Auswahl Damengürtel und Blasen Separate Damenbedienung

Gute Bücher kaufen Sie in der Leipziger Buchdruckerei AG Hdt. Buchhandlung, Tauchaer Straße 19/21

Jetzt weiß ich erst, das Schlafen ein Genuss ist! So lautet das Urteil vieler tausend Kunden, die den Wert eines vorteilhaften Einkaufes zu schätzen wußten und ihren Bedarf an: Metallbetten, Holzbetten, Patentmatratzen, Polsterauflagen, Chaiselongues, Bettfedern, Inletts, Wollunterbetten, Steppdecken, Diwanddecken, Schlafzimmer-Möbel, Schränke, Waschkommoden und alles was zur Schlafzimmer-Einrichtung gehört, dort kauften, wo die Auswahl groß, die Preise außerordentlich und die Waren nur in gewissenhaft guter Ausführung, nur in dem besten bekannten u. empfohlenen Spezial-Geschäft Betten-„Lipsia“ Gerberstraße 56 Tel. Sammeln. 171 15. Lützner Str. 29 Albertstraße 31 171 15. Scheumannstr. 6 Neu eröffnet: Täubchenweg 77b Vorsicht! Jedes Geschäft ist durch das Firmenschild Lipsia erkenntlich Nicht irren! Auf Wunsch Zahlungsvereicherungen!

Ihr Anzug wird „wie neu“ gereinigt u. gebügelt f. 4,50. Wdhof u. Sul. frei. Post. genügt an Reinigung „Undine“ L.-Ostlitz, Burghardstr. 5 Reparaturen von Wackmann billig 0 30 Reinhardtstr. 11 Leipziger Leihbibliothek, Gesellschafts-Anzüge, Belau Eck Zeltzer Straße 3 Albertstr. 29